

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

DER UNBEIRRBARE	DER WISSENSBERG	DER AUSGRÄBER	DER PROBLEMLÖSER	RUBRIKEN
Den ungarischen Staatspräsidenten László Sólyom zeichnet sein unerschütterliches Eintreten für die Rechte des Citoyen aus. Seine Überzeugungen hat er ein ganzes Leben lang konsequent und unerschrocken vertreten – und sie wurden nachhaltig von der Universität Frankfurt geprägt. Jetzt wurde ihm die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Rechtswissenschaft verliehen 2	Finanzminister Karlheinz Weimar und Oberbürgermeisterin Petra Roth sind zur Stelle, wenn der Berg ruft – genauer: der Riedberg. Wohnen, Wirtschaft und Wissenschaft gehen hier eine einzigartige und zukunftsweisende Verbindung ein. Der zweite große Entwicklungsstandort der Universität neben dem Campus Westend ist eingebunden in das größte Bauprojekt Deutschlands 3	Prof. Jan-Waalke Meyer gräbt seit Jahren sehr erfolgreich in Nord-Syrien. Immer wieder warten er und sein Team mit spektakulären Befunden auf, die die frühislamische Geschichte erhellen. Auch die Kampagne im vergangenen Sommer war wieder lohnend; erste Ergebnisse werden hier vorgestellt. Die Arbeiten sind privat finanziert. Deshalb ist Unterstützung immer willkommen 7	Prof. Christian Winter ist der vom Senat zum Interessenvertreter für die Studierenden gewählte Ombudsmann. In dieser Funktion ist er Anlaufstelle und Ansprechpartner für Studierende, die Probleme, Beschwerden oder Verbesserungsvorschläge haben. Er berichtet dem Senat regelmäßig über seine Arbeit, und die jüngste Bilanz zeigte: das Amt ist nicht überflüssig 11	Freunde 16 Förderung 18 Menschen 19 Termine 20

Solide Stärken

Universität gewinnt zwei Exzellenzcluster nach Abschluss der ersten Runde der Exzellenzinitiative
Knapp 65 Millionen Euro zusätzlicher Mittel für die kommenden fünf Jahre

Beide Vollerträge auf Exzellenzcluster, die von der Universität Frankfurt bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder eingereicht worden waren, sind am 13. Oktober bewilligt worden. »Die Bewilligungsquote für Frankfurt ist optimal«, freute sich Präsident Prof. Rudolf Steinberg, »die Universität Frankfurt hat ihre Position als führende Forschungsuniversität in Hessen und eine der forschungstarken Universitäten in Deutschland nachdrücklich unter Beweis gestellt. Mein Glückwunsch geht an die erfolgreichen Antragsteller, deren herausragende Forschungsqualität so eindrucksvoll bestätigt wird, und die nun die Chance erhalten, ihre groß angelegten Vorhaben umzusetzen.«



Nach diesem Erfolg darf man schon einmal feiern: Prof. Werner Müller-Esterl, Prof. Werner Kühlbrandt, Prof. Rudi Busse und Präsident Prof. Rudolf Steinberg, von links, stoßen auf den Gewinn von zwei Exzellenzclustern nach Abschluss der ersten Runde der Exzellenzinitiative an

Die Universität war im vergangenen Frühjahr aufgefordert worden, für zwei der drei eingereichten Antragsskizzen für Exzellenzcluster Vollerträge auszuarbeiten. In der ersten Ausschreibungsrunde im Sommer 2005 waren insgesamt 157 Antragsskizzen für Exzellenzcluster eingereicht worden, von denen im Januar 2006 41 zur Einreichung eines Vollertrags aufgefordert wurden. Lediglich 15 der insgesamt 39 Anträge für Exzellenzcluster sind nun im Oktober positiv beschieden worden; dazu kommen zwei Aufstockungen, mit denen bereits früher etablierte DFG-Forschungszentren in den Rang von Exzellenzclustern gehoben wurden. Bei den Exzellenzclustern kamen sieben von 16 Bundesländern zum Zug, bei den Graduiertenschulen war es nur ein Bundesland mehr. Vor Hessen konnten sich nur noch Bayern, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen platzieren – auch das ein Beweis für das gute Abschneiden unseres Landes bei diesem Wettbewerb! Das Exzellenzcluster »Makromolekulare Komplexe« und das gemeinsam mit der Universität Gießen beantragte Cluster »Herz-Lungen-Systeme« werden seit 1. November für fünf Jahre je-

weils ca. 7 Millionen Euro jährlich zusätzlich 20 Prozent Overhead-Zuschlag und so genannten Matching Funds mit industriellen Partnern gefördert. Damit fließen circa 65 Millionen zusätzliche Forschungsgelder künftig nach Frankfurt. Das Exzellenzcluster »Cardiopulmonary System« ist ein Gemeinschaftsantrag der Universitäten Frankfurt und Gießen; die Koordination liegt zunächst in Gießen.

Überregionale Anerkennung

»Die Wissenschaftler an der Johann Wolfgang Goethe-Universität haben lange unter schwierigen Bedingungen lehren und forschen müssen. Sie haben dennoch energisch an der Forschungsprofilierung der Universität und an der Studienreform gearbeitet. Die Universität erhält nun nicht allein durch die großangelegte Campusneugestaltung, sondern auch durch die Exzellenzförderung ein neues Gesicht und überregionale Anerkennung,« wertet Rudolf Steinberg den Ausgang der ersten Runde der Exzellenzinitiative für die Universität.

Das für Frankfurt so positive Ergebnis sieht Steinberg auch als Ermutigung, sich an der Fortsetzung des Exzellenzwettbewerbs zu beteiligen. Die Universität hat im Rahmen der zweiten Wettbewerbsstaffel Antragsskizzen für ein geisteswissenschaftliches Exzellenzcluster zur Entstehung normativer Ordnungen und ein universitäres Zukunftskonzept im Rahmen der dritten Förderlinie eingereicht. Welche Uni-

versitäten in der zweiten Runde der Exzellenzinitiative zur Ausarbeitung von Vollertragstellungen aufgefordert werden, will die DFG im Januar 2007 bekannt geben.

Im Rahmen der weiteren Antragstellungen ist auch zu prüfen, unter welchen Bedingungen die bereits eingereichten Vollerträge zu den beiden Graduiertenschulen überarbeitet werden können, die jetzt nicht erfolgreich waren. Die Universität Frankfurt war in der ersten Runde aufgefordert worden, Vollerträge für die »Otto Stern Schule für integrierte Doktorandenausbildung in den Naturwissenschaften« und die »Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine FIRST« vorzulegen. In der seit September laufenden zweiten Antragsrunde haben Anträge eine Chance, die im Rahmen der ersten Runde positiv begutachtet wurden, aber aufgrund des eingeschränkten Finanzrahmens nicht zum Zuge kamen.

Die Bewilligung mindestens einer Graduiertenschule und eines Exzellenzclusters ist die Voraussetzung zur Förderung eines universitären Zukunftskonzepts, dessen positive Begutachtung mit dem Titel »Exzellenzuniversität« verbunden ist.

Wissenschaftsminister zufrieden

Der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts, äußerte sich zufrieden mit dem Abschneiden der hessischen Hochschulen. »Mit

zwei von 17 erfolgreichen Exzellenzclustern und einer von 18 Graduiertenschulen – auch hier wurden 39 Vollerträge begutachtet – ist Hessen mit Blick auf die Exzellenzcluster sogar überproportional erfolgreich«, hob Corts hervor. »Die Standorte Gießen und Frankfurt werden durch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder eine deutliche Aufwertung erfahren.«

Der Antrag »Macromolecular Complexes«, der von Vizepräsident Prof. Werner Müller-Esterl gemeinsam mit dem Max-Planck-Direktor Prof. Werner Kühlbrandt koordiniert wird, stärkt die lebenswissenschaftliche Forschung am Standort Frankfurt. Aufbauend auf die langjährige Expertise der Frankfurter Wissenschaftler im Bereich der Membranproteinforschung soll diese Forschung nun auf zentrale Fragen von Struktur, Mechanismen und Dynamik anderer großer Komplexe lebender Zellen ausgedehnt werden. Das gemeinsame Exzellenzcluster der Uni-

versitäten Frankfurt und Gießen ist ein translationales Forschungszentrum, das der Verbindung von innovativer Grundlagenforschung mit präklinischen und klinischen Studien auf dem Gebiet der vaskulären und parenchymatösen Erkrankungen des Herzens und der Lunge gewidmet ist. Mit dem Antrag »Cardiopulmonary System« ist eine hervorragende Vernetzung der kardiovaskulären Forschung an der Universität Frankfurt mit der koronaren und pulmonalen Gefäßsystemforschung in Gießen und der Herz- und Lungenforschung am Max Planck-Institut in Bad Nauheim gelungen. Koordinatoren des Exzellenzclusters sind Prof. Rudi Busse, Frankfurt, und Prof. Werner Seeger, Gießen. Mit Prof. Busse und Prof. Müller-Esterl beheimatet die Vorklinik des Fachbereichs Medizin gleich zwei Sprecher von Exzellenzclustern – eine in Deutschland einmalige Situation! *rb*

Fortsetzung auf Seite 4

Wahlen

Wahl des Senats

Aufruf zur Einreichung des Wahlprogramms/ Listenvorstellung zur Veröffentlichung

Die zur Wahl des Senats kandidierenden Listen werden hiermit gebeten, für die Veröffentlichung im Uni-Report rechtzeitig ihr Wahlprogramm bzw. ihre Gruppenvorstellungen einzureichen. Die Texte dürfen eine Länge von 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten und sind auf Diskette oder per E-Mail (presse@pvw.uni-frankfurt.de) bis zum 29. November 2006 zu übermitteln; ein Logo (.tif; .jpg) kann beigelegt werden.

Aus redaktionellen Gründen können später eingehende Unterlagen nicht mehr berücksichtigt werden. Bei Einsendung per Mail wird empfohlen, die Funktion »Das Lesen dieser Nachricht bestätigen« zu aktivieren. Das Wahlamt bittet die Listensprecherinnen und Listensprecher, zusätzlich eine Diskette mit den Namen der Bewerberinnen und Bewerber zur Verfügung zu stellen.

Dr. Helmut Schubert
Vorsitzender des Zentralen Wahlausschusses

Wahl des Studentenparlaments

Aufruf zur Einreichung des Wahlprogramms/ Listenvorstellung zur Veröffentlichung /

Die zur Wahl des Studentenparlaments kandidierenden Listen werden hiermit aufgefordert, für die Veröffentlichung im Uni-Report ihr Wahlprogramm bzw. ihre Gruppenvorstellungen einzureichen. Die Texte dürfen eine Länge von 3.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) nicht überschreiten und müssen auf Diskette oder per E-Mail (presse@pvw.uni-frankfurt.de) bis zum 29. November 2006 übermitteln werden; ein Logo (.tif; .jpg) kann beigelegt werden. Aus redaktionellen Gründen können später eingehende Unterlagen nicht mehr berücksichtigt werden. Bei Einsendung per Mail wird empfohlen, die Funktion »Das Lesen dieser Nachricht bestätigen« zu aktivieren.

Der Studentische Wahlausschuss



»Sterne unserer Jugend«

Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Rechtswissenschaft für den Ungarischen Staatspräsidenten Prof. László Sólyom

»Frankfurter Professoren waren die Sterne unserer Jugend« Mit diesen Worten bedankte sich der ungarische Staatspräsident Prof. Dr. Dr. h.c. László Sólyom für die Verleihung der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Rechtswissenschaften am 27. Oktober. Die Universität Frankfurt sei in den sechziger Jahren dem »Geist der Aufklärung« verbunden worden. Sólyom zitierte Adornos Satz »Es gibt kein richtiges Leben im falschen«, der ihn sehr beeindruckt habe. Deshalb sei er tief berührt, diese Auszeichnung gerade von dieser Universität zu bekommen. Sólyom, der sich in den achtziger Jahren als Humboldtstipendiat wiederholt an der Universität Frankfurt aufgehalten hatte, nannte einen Aufenthalt »ein wunderbares halbes Jahr, eine ganz besonders schöne Zeit«.



Fotos: Dettmar

Engagierter Einsatz für die Rechte des Citoyen: In der vollbesetzten Aula berichtete der ungarische Staatspräsident Prof. László Sólyom, welchen prägenden Einfluss die Universität Frankfurt auf sein Denken hatte

Er habe sich in Frankfurt stets als Kollege, als Gleicher unter Gleichen aufgenommen gefühlt und starke Ermutigung erhalten, was an anderen Universitäten nicht immer der Fall gewesen sei, und nannte explizit Prof. Spiros Simitis. Die Universität Frankfurt sei ihm wie die Republik der Wissenschaft erschienen, die ja bekanntlich die perfekte Republik sei, weil sie keinen Präsidenten habe. Dekanin Prof. Regina Ogorek und Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen hatten zuvor bereits in ihren Grußworten auf die Verbindung von László Sólyom mit der Universität hingewiesen. Sólyom habe am Fachbereich Rechtswissenschaft nicht nur die Rechtsentwicklungen der westlichen Welt studiert und in seine Forschungen integriert. Hier habe er auch Impulse bekommen, sich mit neuen Rechtsfeldern, insbesondere dem Daten- und Umweltschutz, neben seinem eigentlichen Interessensgebiet Persönlichkeitsrecht zu beschäftigen. In seinen späteren Tätigkeiten als Hochschullehrer und Präsident des

Ungarischen Verfassungsgerichtes seien es immer auch die Erfahrungen der Frankfurter Zeit gewesen, die sein Denken und Handeln beeinflusst hätten. In Anwesenheit, unter anderem, des ungarischen Botschafters in Deutschland, Dr. Sándor Peisch, und des Hessischen Justizminister Jürgen Banzer, hatte Prof. Spiros Simitis die Laudatio übernommen; er hatte Prof. Sólyom auch für die Auszeichnung vorgeschlagen.

»Während die Umwandlung des klassischen Zivilrechts auf dem Gebiet des Eigentumsrechts oder der Verträge mit allen ihren politischen Bezügen heute schon selbstverständlich ist, konnte die Theorie der Persönlichkeitsrechte keinen wirklichen inhaltlichen Zusammenhang zwischen der ... abstrakten »Person«, als Rechtssubjekt, und dem in den letzten hundert Jahren entwickelten und aufblühenden Persönlichkeitsrecht schaffen. Soll etwa die Hauptfigur ... der Welt des Zi-

vilrechts auch im 20. Jahrhundert ihre Eigenschaft als Citoyen verleugnen? bleibt diese »Person« des Zivilrechts weiterhin ein aller menschlichen Eigenschaften entkleideter, »denaturierter« Bourgeois?«.

Sätze, so Prof. Spiros Simitis, die es verdienen, wieder und wieder gelesen zu werden. Sie entstammen einer 1984 – also lange vor dem politischen Wandel – in Budapest veröffentlichten Studie und dokumentierten, dass der Geehrte auch in einem politischen Umfeld, das freiheitlichen Bürgerrechten feindlich gegenübergestanden habe, ihre zentrale Bedeutung für die Legitimität und Legalität von staatlicher Macht erkannte und außerdem den Mut hatte, dies mit der genügenden Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

László Sólyom habe, wie Simitis hervorhob, seine wissenschaftliche Arbeit 1969 mit einer zivilistischen Dissertation begonnen, welche bereits, so der Laudator, einen für László Sólyoms künftiges Wirken als Hochschullehrer und Präsident des Ungarischen Verfassungsgerichtes überaus charakteristischen Aspekt habe erkennen lassen: die Bereitschaft nämlich, sich von der eigenen Rechtsordnung zu lösen und ihre Regelungen nur als mögliche Antworten zu verstehen, die mit Bezug auf ein konkretes Problem auch vor dem Hintergrund der Regelungsansätze anderer Rechtsordnungen überprüft werden müssten. Wie weitreichend die Konsequenzen eines solchen Ansatzes sein konnten, zeigte sich etwa an László Sólyoms 1980 veröffentlichten Studie über »Umwelt-

schutz und Privatrecht«, deren gesellschaftspolitische Brisanz überaus kritische Reaktionen im politischen Raum ausgelöst habe. Diese Publikation habe am Beginn einer entschieden über den akademisch-wissenschaftlichen Bereich hinausreichenden Aktivität Sólyoms gestanden, die öffentliches Interesse mobilisieren und nachhaltige Korrekturen der staatlichen Politik bewirken sollte.

In Frankfurt habe er in den achtziger Jahren den Datenschutz »entdeckt« und in der Forderung nach verbindlichen Vorgaben im Umgang mit personenbezogenen Angaben jenen Respekt vor dem Citoyen wiedergefunden, den er bei der Interpretation des Persönlichkeitsrechts angemahnt hatte. Nur: beim Datenschutz rückten die von ihm immer wieder angesprochenen »Bürgerrechte« noch klarer in den Vordergrund, und entsprechend verschärfte sich die Konflikte. So konnte es nicht überraschen, dass László Sólyom sich nach ersten Vorzeichen der politischen Wende für eine möglichst rasche Verabschiedung eines Datenschutzgesetzes ausgesprochen habe. Dank der beharrlichen Anstrengungen Sólyoms verfügt Ungarn nun nicht nur über ein modernes Datenschutzrecht, sondern hat – als eines der ersten Länder überhaupt – das Recht auf informationelle Selbstbestimmung ausdrücklich als Grundrecht anerkannt.

László Sólyom, so Spiros Simitis weiter, habe dann zunächst als Verfassungsrichter und dann als Präsident des Verfassungsgerichts mit großer Folgerichtigkeit die in seinen wissenschaftlichen Publikationen formulierten Positionen aufgegriffen und weiterentwickelt. Gleichviel, ob der Datenschutz oder das »Recht auf eine gesunde Umwelt« im Mittelpunkt stand, um nur zwei Beispiele zu nennen. Das Gericht sei unter seiner Leitung stets bestrebt gewesen, die Erfahrungen anderer Rechtsordnungen zu verwerten. Nicht zuletzt deshalb stellten Entscheidungen des ungarischen Verfassungsgerichts wichtige Elemente eines gesamteuropäischen Diskurses über gemeinsame Prämissen dar.

Das Fazit der Laudatio war deshalb eindeutig: Ganz gleich, wo man anknüpfe, bei den frühen oder den späten wissenschaftlichen Publikationen, den sich parallel dazu vollziehenden Aktivitäten im Daten- oder Umweltschutzbereich oder bei der richterlichen Tätigkeit: Motiv und Leitgedanke änderten sich nicht. Es seien der Respekt vor der Person des Einzelnen sowie die Forderung, seine Handlungs- und Lebenschancen zu garantieren.

Diese Prämissen definierten László Sólyoms Verständnis von Recht, regten ihn wieder und wieder an, seine Struktur und seine Aufgaben zu überprüfen, bewahrten ihn davor, die gesellschaftlichen Determinanten rechtlicher Regelung zu verdrängen und ermutigten ihn, die Grundrechte des Einzelnen besonders, aber nicht nur unter den Bedingungen einer Diktatur, unmissverständlich zu verteidigen. So habe man, schloss Prof. Simitis seine sehr persönlich gehaltene Laudatio, László Sólyom in den achtziger Jahren als Kollegen und Freund kennen- und schätzen gelernt und aus eben diesem Grund wolle man ihn mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde, und sei es auch nur kurz, nach Frankfurt zurückholen.



László Sólyom: Zur Person

- geboren am 3.1.1942 in Pécs
- 1965: Juristischer Studienabschluss an der Universität Pécs
- 1966-69 Assistent an der Universität Jena; Promotion zum Dr. jur.
- 1969-75: Bibliothekar Parlamentsbibliothek
- 1981 Habilitation
- 1983-96 Professor an der Universität Budapest
- 1989/90 Richter am Ungarischen Verfassungsgericht
- 1990-98: Assistent des Ungarischen Verfassungsgerichts
- seit 1996 Professor an der Katholischen Universität Budapest
- 2005 Wahl zum Ungarischen Staatspräsidenten

Die anschließende Podiumsdiskussion über die europäische Verfassung, an der neben dem frisch gekürten Ehrendoktor Prof. László Sólyom der ehemalige Richter am deutschen Bundesverfassungsgericht Prof. Dieter Grimm sowie die Frankfurter Professoren Spiros Simitis und Reinhard Hofmann teilnahmen, bot den Gästen angesichts der aktuellen öffentlichen Diskussion um dieses Thema fundierte juristische Erkenntnisse, die überraschend kontrovers waren. So waren die Meinungen außerordentlich geteilt, ob eine europäische Verfassung überhaupt notwendig sei, und welcher rechtliche Status sich damit verbinde. *rb*

Versöhnerin und engagierte Europäerin

Medaille der Universität und Walter-Hallstein-Preis für die lettische Staatspräsidentin Prof. Vaira Vike-Freiberga



Fotos: Dettmar

Preisregen: Laudator Otto Graf Lambsdorff wies bei der Verleihung des Hallstein-Preises darauf hin: Frau Freiberga habe so viele nationale und internationale Auszeichnungen und Preise erhalten, dass man in jüngster Zeit von mindestens einer Ehrung pro Monat für sie ausgehen müsse. Nun kamen in Frankfurt zwei weitere hinzu: der Walter-Hallstein-Preis, der gemeinsam von Dresdner Bank, Stadt und Universität verliehen wird, und die Medaille der Universität, die Präsident Prof. Rudolf Steinberg im Rahmen des wissenschaftlichen Hallstein-Symposiums, bei dem Frau Freiberga einen Vortrag hielt, übergab. Beide seien, wie die Preise zuvor – wie Graf Lambsdorff zur Recht anmerkte – Ausdruck der Achtung und Wertschätzung für eine Politikerin, deren Bedeutung und Verdienste weit über ihr eigenes Land hinausgingen. Präsident Prof. Rudolf Steinberg würdigte die international angesehene Wissenschaftlerin und Politikerin anlässlich der Übergabe der Medaille: Sie habe wie wenige Personen die Bedeutung der nationalen Identität im Rahmen der Entfaltung einer neuen, übergeordneten europäischen Ordnung erkannt. *UR*

Innovative Ideen

Forschungskolleg Humanwissenschaften soll zum zweiten »Frankfurt Institute for Advanced Studies« werden / Kooperationsvereinbarung unterzeichnet

Mit der Unterzeichnung einer Kooperationsvertrags zwischen der Werner Reimers Stiftung und der Universität Anfang Oktober sind die wesentlichen Voraussetzungen für die Etablierung eines zweiten hochkarätigen Exzellenzzentrums neben dem naturwissenschaftlich orientierten »Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS)« an der Universität Frankfurt geschaffen worden:

Am Forschungskolleg Humanwissenschaften werden Experten aus aller Welt gemeinsam mit Wissenschaftlern aus der Region zu gesellschaftlich relevanten Fragen forschen. »Die Tagungsstätte der Werner Reimers Stiftung bietet optimale räumliche Voraussetzungen zur Unterbrin-

gung des humanwissenschaftlichen Exzellenzzentrums. Das Forschungskolleg Humanwissenschaften profitiert damit vom Geist und dem Renommee, das sich die Werner Reimers Stiftung mit ihrer Tagungsstätte über Jahrzehnte als Forum geisteswissenschaftlicher Forschung erworben hat«, so der Präsident Prof. Rudolf Steinberg bei der Unterzeichnung.

Die Werner Reimers Stiftung stellt dem Forschungskolleg der Universität Frankfurt ihre Tagungsstätte – die von Stiftungsgründer Werner Reimers bewohnte Villa, ein Tagungsgebäude und ein Gästehaus am Rande des Bad Homburger Kurparks – für 15 Jahre unentgeltlich zur Verfügung. »Mit dem Forschungskolleg Humanwissenschaften erfüllt die Reimers Stiftung auf ideale Weise ihren Stiftungszweck,

indem sie die Wissenschaften vom Menschen fördert, wie es der Gründer in der Stiftungssatzung festgelegt hat,« betonte der Vorstand der Reimers Stiftung, Prof. Werner Knopp und unterstrich zugleich die lange Tradition der Kooperation mit der Universität Frankfurt: »Der renommierte Rechtswissenschaftler Helmut Coing war der erste Vorsitzende des Verwaltungsrats der Werner Reimers-Stiftung.« Innovative Ideen entstehen in den Köpfen, die dazu entsprechende Freiräume brauchen, die der universitäre Alltag häufig nicht bietet. Das Refugium der Reimers-Stiftung bietet dagegen das kreative Umfeld. Geschäftsführerin Ingrid Rudolph: »Ausgewählte Forscherpersönlichkeiten



Campus Riedberg – Herzstück eines Stadtteils mit Zukunft

Campus

City of Science

In der Science City Frankfurt-Riedberg gehen Wohnen, Wirtschaft und Wissenschaft eine einzigartige Verbindung ein / Informationsplattform online

Exakt teilte das Messer, sicher und entschlossen geführt von Oberbürgermeisterin Petra Roth, das Physikgebäude auf dem Campus Riedberg in zwei Teile, und im Nu war der Stadtteil Riedberg in annähernd gleichgroße Teile parzelliert – Torstücker allerdings, denn natürlich ging es nicht darum, den Riedberg zu dekonstruieren – im Gegenteil! Gemeinsam mit ihren Co-Schirmherren Finanzminister Karlheinz Weimar und Präsident Prof. Rudolf Steinberg läutete die Oberbürgermeisterin eine neue Phase der Standortentwicklung und -vermarktung von Frankfurts aufregendstem Stadtteil ein.

Unter dem Label »Science City Frankfurt-Riedberg« ist das Entwicklungs- und Baugebiet über eine ansprechende, aufwändig gestaltete Online-Plattform ab sofort weltweit präsent. Höhepunkt der Präsentation des neuen Informationsangebotes im Rahmen einer Veranstaltung im Frankfurter Innovationszentrums Biotechnologie (FIZ) Ende Oktober bildete jedoch fraglos das Anschneiden der Torte, bei dem die Schirmherren der Schirmherrin assistierten.

Der neue Stadtteil Riedberg im Nordwesten von Frankfurt ist derzeit die größte Baumaßnahme Deutschlands. Mit seiner zukunftsweisenden und einzigartigen Kombination einer Mischung von Wohnen, Wirtschaft und Wissenschaft eröffnet dieser Standort außerordentlich attraktive Potenziale. Um die Qualitäten des neuen Quartiers nachhaltig sichtbar zu machen, hatten sich die auf dem Riedberg kooperierenden Partner – die Stadt Frankfurt am Main, die Hessen Agentur, die Johann Wolfgang Goethe-Universität, das FIAS – Frankfurt Institute for Advanced Studies, das FIZ Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie und private Investoren – zur Entwicklung der Webplattform entschlossen, die auch die Entschlossenheit zur gemeinsamen und abgestimmten Standortentwicklung deutlich machen soll.

Die Webplattform bereitet ansprechend in aufwändiger dreidimensionaler Darstellung Informationen zum Wissens-, Wirtschafts- und Wohnstandort im Nordwesten Frankfurts auf. Der neue Stadtteil lässt sich unter



Fotos: FIZ

Mit vereinten Kräften: Das Anschneiden dokumentierte es symbolisch – auf dem Riedberg arbeiten Land, Stadt und Universität ganz eng zusammen, um ein einzigartiges Projekt zur Erfolgsgeschichte werden zu lassen

www.sciencecityfrankfurtriiedberg.de virtuell überfliegen, wobei seine beeindruckenden Dimensionen und die durchdachte Planung deutlich werden. Mit einem Klick sind Daten und Fakten zu bereits realisierten und geplanten Projekten der Science City Frankfurt-Riedberg abrufbar. Angesprochen sind Investoren wie private Interessenten, die auf dem Riedberg leben und arbeiten wollen.

In Anwesenheit zahlreicher Gäste, darunter der Ehrensatorin der Universität, Johanna Quandt, und Senator Prof. Carlo Giersch, dessen Stiftung den Neubau FIAS errichtet, siehe Bericht auf dieser Seite, hatten die Redner zuvor Bedeutung und Qualitäten des Stadtteils hervorgehoben: »Der Riedberg entwickelt sich zu einem aufregend innovativen Stadtteil; hier bewegt sich etwas. Wohnen, Wirtschaft und Wissenschaft gehen eine zukunftsweisende Verbindung ein, die beispielhaft ist,« so Oberbürgermeisterin Petra Roth. »Martinsried liegt hinter uns« sagte Roth und spielte damit auf das deutsche »Silikon Valley« bei München an.

»Hier findet Zukunft statt«, ist sich auch Finanzminister Karlheinz Weimar sicher, der als eigentlicher Initiator der künftig konzertierten Vermarktungsaktivitäten und Auftritte gelten darf. Diese Urheberschaft wies er aber

zurück; es sei ein gemeinsames Projekt und Anliegen von Land, Stadt, Universität und privaten Investoren, den Riedberg zu einer Erfolgsgeschichte werden zu lassen. »Wissenschaft und Wirtschaft haben hier die Chance, neue Wege partnerschaftlicher Zusammenarbeit zu erproben. Naturwissenschaftliche Kompetenz und technisch-wirtschaftliche Innovationskraft, die in der Science City Frankfurt-Riedberg gebündelt sind, tragen dazu bei, Hessen Wettbewerbsfähigkeit und Arbeitsplätze zu sichern,« so Weimar. Schon jetzt belege die Bilanz des Erfolgsprojekts FIZ Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie die Potenziale des Standorts als Anziehungspunkt und Zentrum der wissenschaftlich-wirtschaftlichen Metropolregion Frankfurt-Rhein-Main. Der Universität mit ihrem naturwissenschaftlichen Campus Riedberg trage entscheidend dazu bei, die Attraktivität noch zu steigern, so Weimar und wiederhol-

te sein Credo, dass nur in schönen Räumlichkeiten auch gute Leistungen erbracht werden könnten – ein Faktor, der oft unterschätzt werde.

»Zur Science City liefert die Universität die Science« so Prof. Rudolf Steinberg selbstbewusst. Die fruchtbare Atmosphäre der interdisziplinären Zusammenarbeit, die technische Ausstattung und das schon jetzt vorhandene Kompetenz- und Wissenschaftsnetzwerk werde Spitzenkräfte aus aller Welt anziehen. Die konsequente institutionenübergreifende Zusammenarbeit auf dem Campus Riedberg habe im Rahmen der Exzellenzinitiative schon erste Früchte getragen, sagte Steinberg und hob dabei auf die engen räumlichen und inhaltlichen Beziehungen mit den Instituten der Max-Planck-Gesellschaft ab. Steinberg nutzte die Gelegenheit aber auch, um Wünsche zu äußern: nach der Einrichtung einer KiTa und der raschen Anbindung des Riedbergs an das Netz des

öffentlichen Personennahverkehrs. Oberbürgermeisterin Petra Roth antwortete darauf direkt; an einer Lösung in punkto Nahverkehr werde gearbeitet; in Sachen KiTa wollte die OB aber auch private Unternehmen in die Pflicht genommen wissen und nannte namhafte Vorbilder in der Stadt.

Hintergrund der forcierten konzertierten Präsentations- und Vermarktungsinitiative ist die dynamische Entwicklung der Universität und anderer Forschungseinrichtungen, wie des FIAS – Frankfurt Institute for Advanced Studies oder das Max-Planck-Institut für Hirnforschung, die demnächst mit neuen Gebäuden auf dem Riedberg präsent sind. Gerhard Grandke, ehemaliger Oberbürgermeister von Offenbach, hatte als Repräsentant der OFB betont, dass das Cluster Riedberg weit über die Region Leucht- und Anziehungskraft entfalte. Das gelinge um so besser, wenn namhafte Professoren die Anziehungskraft und Ansiedlungsbereitschaft für entsprechende Unternehmen erhöhten. Denn in unmittelbarer Nähe des Campus werden Büro- und Dienstleistungsflächen für künftige unternehmerische Aktivitäten entstehen. »Privatwirtschaftliche Unternehmen wie Wissenschaftseinrichtungen werden von dem außerordentlichen Synergiepotenzial des Standorts profitieren,« so Jürgen Groß von Groß & Partner, einem der Investoren auf dem Riedberg. Groß sprach von einer »einmaligen Chance«. »Wir setzen auf die Wissenschaft, und wir sind zuversichtlich, dass der Transfer aus den Labors in die Umsetzung und Vermarktung von Erkenntnissen gelingt.« Das entsprechende Flächenangebot für unternehmerische Ansiedlungen im ersten Umfeld von Forschung und Lehre entsteht übrigens parallel, wie beispielsweise der Bürokomplex »Campus of Elements« als private Projektentwicklung des Unternehmens Groß & Partner und der OFB Projektentwicklung. rb

Frankfurt Institute of Advanced Studies

FIAS – ein Neubau setzt Zeichen

Neue Form der Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Partnern

»Das »Frankfurt Institute for Advanced Studies« ist längst ein Markenzeichen für Leistung und Qualität in der Wissenschaft und trägt damit auch wesentlich zur Stärkung der Wissenschaftsregion Rhein-Main bei.« Das hob Udo Corts, Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst, bei der Präsentation des Neubau-Projekts für das FIAS in Wiesbaden im Oktober hervor; damit ist das FIAS zugleich wesentliches Element und Zugpferd für die Positionierung der Science City Frankfurt-Riedberg; siehe Bericht.

Das Bauvorhaben auf dem Campus Riedberg setzt mit einer neuen Form der Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Partnern Zeichen: Der Neubau wird von der Stiftung Giersch auf einem vom Land Hessen unentgeltlich im Rahmen des Erbbaurechts zur Verfügung gestellten Grundstück von etwa 2.200 Quadratmetern Größe in zentraler Lage des Campus errichtet; Raum für Erweiterungsbauten ist vorgesehen. Der auf 4,6 Millionen Euro Kosten



Gratik: msm Architekten

Wissenschaft mit Aussicht: der von msm Architekten Darmstadt gezeichnete Neubau für das FIAS erhält durch den verglasten »Faculty Club« auf dem Dach einen markanten Akzent mit unverbaubarem Skyline-Blick

veranschlagte Neubau ist ein reines Bürogebäude mit Seminarräumen. Einen Akzent setzt die penthouseartige Cafeteria »Sky Lounge« auf dem Dach, die einen traumhaften Blick über die Skyline bieten wird.

Die Stiftung Giersch wird das Gebäude nach Fertigstellung an das FIAS vermieten. »Auf diese Weise sorgt priva-

tes Kapital dafür, dass Wissenschaftler eine angemessene Infrastruktur erhalten«, sagte Minister Corts. Die Verträge zum Erbbaurecht und der Mietvertrag haben eine Laufzeit von 25 Jahren. Nach Ablauf dieser Zeit ist die Ablösung durch das Land zu einem Rückkaufswert von 1,16 Millionen Euro

Fortsetzung auf Seite 8

SCIENCECITY

Frankfurt - Riedberg

Daten & Fakten

Die Science City Frankfurt-Riedberg entwickelt sich aufgrund seiner einzigartigen Verbindung von Wirtschaft, Wissenschaft und Wohnen zu einem Standort von internationaler Bedeutung. 15.000 Menschen sollen hier leben, 8.000 studieren und 3.000 arbeiten. Die ansässigen Unternehmen und renommierten wissenschaftlichen Einrichtungen sind Teil eines beeindruckenden Kompetenz-Netzwerks aus Forschung, Industrie und Dienstleistung im Life-Science-Bereich. Mehr als 110.000 qm Geschossfläche stehen für Büros, Life Sciences und Einzelhandel zur Verfügung. Träger der Vermarktungsinitiative Science City Frankfurt-Riedberg sind das Land Hessen, die Stadt Frankfurt am Main, die HA Hessen Agentur GmbH, die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, das FIAS – Frankfurt Institute for Advanced Studies, FIZ – Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie, Groß & Partner Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH und OFB Projektentwicklung GmbH. Neben der planmäßigen Entwicklung der Universität – alle naturwissenschaftlichen Disziplinen werden hier bis zum 100jährigen Geburtstag der Universität im Jahr 2014 in neuen Gebäuden konzentriert, steht die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Riedberg.

Erstes Projekt des neuen Bürokomplexes ist der Campus of Elements, den ein Konsortium aus Groß & Partner Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH und OFB Projektentwicklung GmbH realisiert. Die insgesamt vier Gebäude stehen für die Elemente Feuer, Wasser, Erde und Luft und bieten rund 7.800 qm Mietflächen, erweiterbar auf ca. 13.300 qm, und etwa 200 Tiefgaragenstellplätze.

www.sciencecityfrankfurtriiedberg.de



Fortsetzung von Seite 1 · Solide Stärken

»Wir sind durchaus selbstbewusst, enthalten uns aber vollmundiger Prognosen«

Prof. Werner Müller-Esterl und Prof. Rudi Busse zu neuen Perspektiven, Forschungszielen und den Chancen, sich als Elite-Universität in der zweiten Runde zu etablieren

UR: Herr Müller-Esterl, Herr Busse, herzlichen Glückwunsch zu diesem Erfolg. Wie bewerten sie ihn für Ihre jeweiligen Fachgebiete, wie für die Universität Frankfurt?

Busse: Nach einer jahrelangen harten Aufbauarbeit für unseren kardiovaskulären Schwerpunkt hier in Frankfurt ist es natürlich schon eine gewisse Befriedigung, es in diesem Wettbewerb der Besten geschafft zu haben als einziger medizinischer Cluster. Frankfurt wurde ja in der Vergangenheit im Bereich der Medizin nicht immer als ein Standort mit kardiovaskulärem Schwerpunkt angesehen, eher schon, auch aufgrund des Max-Planck-Institutes für Hirnforschung, als ein Standort mit neurowissenschaftlichem Schwerpunkt. Für die Universität Frankfurt ergibt sich durch den Cluster die einmalige Chance, zu einem der wichtigsten Zentren kardiovaskulärer bzw. biomedizinischer Forschung in Deutschland zu werden.

Müller-Esterl: Die Gewährung des Clusters wird zu einem enormen Schub in der Erforschung hochmolekularer Komplexe in Frankfurt führen. Die bewilligte Summe – knapp 8,5 Mio Euro pro Jahr inkl. Overhead-Kosten – entspricht dem Volumen von 4 oder 5 Sonderforschungsbereichen, so dass wir über einen nie gekannten Gestaltungsspielraum verfügen. Wir wollen etwa die Hälfte des Geldes in brillante Köpfe investieren: neun neue Professuren werden an den Fachbereichen Chemie, Biologie und Medizin in Kooperation mit

der Physik eingerichtet. Dabei versuchen wir, Forscher aus aller Welt nach Frankfurt zu bringen. Etwa ein Viertel der gewährten Mittel sollen auf Entwicklung und Kauf neuer Apparaturen zur Erforschung makromolekularer Komplexe verwendet werden, und weitere 10 Prozent des Geldes werden vornehmlich zur finanziellen Unterstützung herausragender Nachwuchsforscher, die bereits in Frankfurt tätig sind, eingesetzt werden. Das Bündel an Maßnahmen, das wir uns vorgenommen haben, wird den Frankfurter Life Sciences mächtig Luft unter die Flügel blasen und dazu beitragen, die internationale Sichtbarkeit dieses Forschungsschwerpunkts weiter auszubauen und zu verstetigen. Die Universität Frankfurt hat damit einen Vorzeigebereich, in dem sie keinen Vergleich mit ihren Konkurrenten zu scheuen braucht.

Herr Busse, »Ihr Cluster ist ein Gemeinschaftsprojekt mit der Universität Gießen. Warum wurde es in offiziellen Verlautbarungen der Universität Gießen zugeordnet?

Busse: Das ist ein guter Punkt, den Sie hier ansprechen. Tatsächlich ist in den ersten Verlautbarungen der DFG die Universität Gießen allein genannt worden, so auch in den graphischen Darstellungen, die dann von den meisten überregionalen Zeitungen übernommen worden sind. Der Grund hierfür ist primär ein administrativer: die DFG nennt aus haushaltstechnischen Gründen bzw. zur Vereinfachung nur einen Ansprechpartner, obwohl beide Universitäten gleichberechtigt hier diesen Exzellenzcluster tragen. Ich habe die DFG darauf aufmerksam gemacht, dass dies bei der Darstellung von Forschungsleistungen in der Presse eine gewisse Verzerrung zu Ungunsten Frankfurts darstellt. Die DFG hat dies auch erkannt und wird in zukünftigen Darstellungen Frankfurt gleichberechtigt neben Gießen mit

nennen. Nach den ersten zwei Jahren, wenn Frankfurt die Sprechrolle übernimmt, heißt dann der Cluster Frankfurt/Gießen.

Herr Müller-Esterl, hat die im September eingereichte Antragsskizze für die dritte Förderlinie (»Zukunftskonzept«), deren positive Bewertung ja erst die Exzellenzuniversität ausmachen würde, überhaupt noch eine Chance auf Erfolg?

Müller-Esterl: Die Regeln der Exzellenzinitiative sehen vor, dass eine Universität nur dann in die Auswahl zur Spitzenuniversität gelangen kann, wenn sie mindestens einen bewilligten Exzellenzcluster und eine Graduiertenschule vorzuweisen hat. Leider sind unsere beiden Vollerträge auf Graduiertenschulen im ersten Anlauf nicht in die Förderung gekommen. Wir werden aber alles Menschenmögliche tun, um sie in der zweiten Runde ins Ziel zu führen. Voraussetzung dafür ist eine Wiedezulassung der beiden Anträge, über die im Januar 2007 entschieden wird. Zum gleichen Zeitpunkt wird auch über unseren Vorrang zum Zukunftskonzept befunden, der ja die Stiftungsuniversität in den Mittelpunkt stellt. Wir werden uns also noch drei Monate gedulden müssen, bevor wir wissen, ob wir reelle Chancen haben, in der dritten Förderlinie zu punkten. Dabei sind wir durchaus selbstbewusst, enthalten uns aber vollmundiger Prognosen.

Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse erhoffen Sie sich von der Arbeit der kommenden fünf Jahre, und werden sie sich durch die zusätzliche Förderung möglicherweise rascher erreichen lassen?

Busse: Der Cluster ist konzipiert als ein Forschungsschwerpunkt mit einem sehr starken translationalen Ansatz, d.h. ausgehend von einer an aktuellen Fragestellungen arbeitenden, organären Grundlagenforschung soll eine Umsetzung dieser Grundlagenkenntnisse in die klinische Anwendung erfolgen. Vor allem im Bereich der Stammzellforschung sowie den durch Adipositas (Fettleibigkeit) und Diabetes ausgelösten kardiovaskulären Erkrankungen erhoffen wir, neuartige Therapieansätze entwickeln zu können. Die zwei neu zu berufenden Professoren mit ihren Arbeitsgruppen und die beiden Nachwuchsgruppen, die in Frankfurt etabliert werden, sind in interdisziplinären Forschungsfeldern zwischen der Grundlagenforschung und der Klinik angesiedelt. Hierdurch wird das bereits vorhandene Potential der synergistischen Zusammenarbeit nochmals verstärkt, sowohl was die Entschlüsselung der zellulären und molekularen Pathogenese verschiedener kardiopulmonaler Erkrankungen betrifft wie auch die Realisierung maßgeschneiderter Therapiekonzepte. Ich denke, dass wir durch den Cluster tatsächlich eine raschere, zeitnahe Umsetzung unserer angestrebten Ziele erreichen können.

Müller-Esterl: Nach der Aufklärung des humanen Genoms an der Schwelle zu diesem Jahrtausend ist nun die Hochzeit des Proteoms angebrochen – das heißt der Gesamtheit aller Proteine einer Zelle, ja eines ganzen Organismus. In den letzten Jahren ist zunehmend deutlich geworden, dass neben der Struktur und Funktion des Einzelproteins vor allem die vielfältige Wechselwirkung von Proteinen miteinander, ihre dynamische Ansammlung zu hochmolekularen Aggregaten in immer neuen Kombinationen und

Die Exzellenzinitiative: Förderlinien und Verfahren

(Erste) Förderlinie »Graduiertenschulen«

Universität	Titel der Graduiertenschulen
RWTH Aachen	Aachen Institute for Advanced Studies in Computational Engineering Science
Freie Universität Berlin	Graduate School of North American Studies
Humboldt-Universität Berlin	Berlin School of Mind and Brain
Technische Universität Berlin	Berlin Mathematical School
Ruhr-Universität Bochum	Ruhr University Research School
Universität Bonn	Bonn Graduate School of Economics
Universität Bremen	Global Change in the Marine Realm
Technische Universität Dresden	Dresden International Graduate School for Biomedicine and Bioengineering
Universität Erlangen-Nürnberg	Erlangen Graduate School in Advanced Optical Technologies
Universität Freiburg	Molecular Cell Research in Biology and Medicine
Universität Gießen	International Graduate Centre for the Study of Culture
Medizinische Hochschule Hannover	Hannover Biomedical Research School
Universität Heidelberg	Heidelberg Graduate School of Fundamental Physics
Universität Karlsruhe (TH)	Karlsruhe School of Optics and Photonics
Universität Mannheim	Empirical and Quantitative Methods in the Economic and Social Sciences
Universität München	Graduate School of Systemic Neurosciences
Technische Universität München	International Graduate School of Science and Engineering
Universität Würzburg	Graduate School for Life Sciences

(Zweite) Förderlinie »Exzellenzcluster«

Universität	Titel der Exzellenzcluster
RWTH Aachen	Integrative Production Technology for High-Wage Countries
RWTH Aachen	Ultra High-Speed Mobile Information and Communication
Universität Bonn	Mathematics: Foundations, Models, Applications
Technische Universität Dresden	From Cells to Tissues to Therapies: Engineering the Cellular Basis of Regeneration
Universität Frankfurt	Macromolecular Complexes
Universität Gießen	Cardio-Pulmonary System
Universität Göttingen	Microscopy at the Nanometer Range
Medizinische Hochschule Hannover	From Regenerative Biology to Reconstructive Therapy
Universität Heidelberg	Cellular Networks: From Analysis of Molecular Mechanisms to a Quantitative Understanding of Complex Functions
Universität Karlsruhe (TH)	Center for Functional Nanostructures
Universität Kiel	The Future Ocean
Universität Konstanz	Cultural Foundations of Social Integration
Universität München	Munich Center for Integrated Protein Science
Universität München	Munich-Centre for Advanced Photonics
Technische Universität München	Nanosystems Initiative Munich
Technische Universität München	Cognition for Technical Systems
Technische Universität München	Origin and Structure of the Universe – The Cluster of Excellence for Fundamental Physics

(Dritte) Förderlinie »Zukunftskonzepte zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung«

Universität Karlsruhe (TH)
Universität München
Technische Universität München

Die Entscheidung:

In der ersten Ausschreibungsrunde der Exzellenzinitiative waren nach einer Vorauswahl von Antragsskizzen im Frühjahr 2006 je 39 Anträge für Graduiertenschulen und Exzellenzcluster eingegangen. Die 78 Anträge wurden in 24 fachliche Panels gruppiert, durch international besetzte Prüfungsgruppen begutachtet und in der von der DFG eingesetzten Fachkommission beraten. Von den rund 300 GutachterInnen kamen etwa 60 Prozent aus dem europäischen Ausland, rund 30 Prozent aus Übersee und etwa zehn Prozent aus Deutschland. Die Begutachtung erfolgte nach den Kriterien der wissenschaftlichen Qualität, des interdisziplinären Ansatzes, der internationalen Sichtbarkeit sowie der Zusammenführung regionaler Forschungskapazitäten.

Zuständig für die Begutachtung der zehn Anträge zur Förderlinie Zukunftskonzepte war die vom Wissenschaftsrat eingesetzte Strategiekommision. Zunächst wurden hier die Anträge von international besetzten Gutachtergruppen vor Ort geprüft. Voraussetzung für die Förderung von Zukunftskonzepten ist die Bewilligung mindestens eines Exzellenzclusters und einer Graduiertenschule an der jeweiligen Universität. Fach- und Strategiekommision bilden die Gemeinsame Kommission, in deren Sitzung die Anträge und die Ergebnisse der Begutachtungen beraten wurden. Auf der Basis der Förderempfehlungen der Gemeinsamen Kommission hat der DFG-Bewilligungsausschuss die Entscheidungen vom 13. Oktober gefällt.

Die Finanzierung:

Insgesamt sind für die Förderung von Spitzenforschung im Rahmen der Exzellenzinitiative von 2006 bis 2011 1,9 Milliarden Euro vorgesehen. Nach einer Vereinbarung von Bund und Ländern über Richtgrößen für die einzelnen Förderlinien standen rund 1 Million Euro pro Jahr für die Graduiertenschulen und rund 6,5 Millionen Euro für die Exzellenzcluster zur Verfügung, zuzüglich der Pauschale von 20 Prozent für die projektbezogenen indirekten Kosten. Für die (dritte) Förderlinie Zukunftskonzepte waren pro Jahr rund 21 Mio. Euro vorgesehen – einschließlich der Mittel für die ersten beiden Förderlinien. Dabei handelt es sich aber nicht um Normwerte, wie auch die differenzierte Entscheidung zeigt.

Die zweite Ausschreibungsrunde:

Die zweite Ausschreibungsrunde in der Exzellenzinitiative läuft seit September 2006. Derzeit werden die von 70 Universitäten eingereichten Antragsskizzen in der ersten und zweiten Förderlinie von international besetzten Gutachtergruppen geprüft. Im Januar 2007 wird die Gemeinsame Kommission beschließen, welche Initiativen zur Einreichung ausgearbeiteter Anträge aufgefordert werden. Dabei werden auch diejenigen Anträge, die in der ersten Runde nicht zum Zuge gekommen sind, in Konkurrenz mit den neu eingereichten Antragsskizzen bewertet. Damit erhalten sie die Chance, sich erneut dem Wettbewerb zu stellen. Alle Anträge werden im Sommer 2007 begutachtet. Die Förderentscheidungen trifft der zuständige Bewilligungsausschuss im Oktober 2007.

Informationen: www.dfg.de; www.wissenschaftsrat.de.

Exzellenzcluster

Makromolekulare Komplexe

Viele biologisch wichtige Moleküle erfüllen im Verbund, in Form makromolekularer Komplexe, ihre fundamentalen Aufgaben in allen lebenden Organismen. Da große Komplexe experimentell nur schwer zugänglich sind, ist das Wissen über molekulare Mechanismen, wie Makrokomplexe funktionieren, begrenzt.

Frankfurt ist ein international ausgewiesenes Zentrum im Bereich der Strukturbiologie, der Wissenschaft, die sich mit der dreidimensionalen Struktur biologischer Moleküle beschäftigt. Ein Schwerpunkt liegt bei Proteinen und Proteinkomplexen in biologischen Membranen. Im Rahmen von »Sonderforschungsbereichen« wurden auf diesen Gebieten bereits hervorragende Ergebnisse erzielt. Im Rahmen dieser Initiative soll die Forschung auf große Proteinkomplexe in der gesamten Zelle ausgedehnt werden. Gegenstand der gemeinsamen Forschungsinitiative ist die Aufklärung von Struktur, Funktion und Mechanismen in der »Dynamik der Bildung makromolekularer Komplexe«. Das daraus resultierende Verständnis ihrer Aufgabe in der Funktion von Zellen soll auch zur Entwicklung neuer Arzneimittel verwendet werden. Aufbauend auf den vorhandenen Stärken soll ein einzigartiges, interdisziplinäres Zentrum für dieses neue und wichtige Gebiet der Zellbiologie entstehen.

Herz-Lungen-System

Excellence Cluster Cardio-pulmonary System (gemeinsam mit der Justus Liebig Universität Gießen)

Im Fokus des ECCPS (Excellence Cluster Cardio-pulmonary System) stehen vaskuläre Erkrankungen des Herzens und der Lunge, zwischen denen ein enger funktioneller Zusammenhang besteht. Sie sind zusammen für mehr als 50 Prozent aller Todesfälle vor dem 75. Lebensjahr und über 50 Prozent aller Gesundheitskosten verantwortlich.

An den Universitäten Frankfurt und Gießen haben sich seit mehreren Jahren klinische und experimentelle Arbeitsgruppen auf dem kardiovaskulären und pulmonalen Sektor etabliert, die sich mit innovativen Ansätzen sowie hochrangigen Publikationen eine auch international führende Position erworben haben. Der thematische Schwerpunkt in Frankfurt liegt dabei im Bereich der vaskulären Biologie und der kardialen Regeneration, in Gießen stehen das koronare und pulmonale Gefäßsystem sowie die Lunge als Gesamtorgan im Vordergrund. Mit der gemeinsamen Initiierung und wechselseitigen universitären Einbindung des Max-Planck Institutes für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim wurde eine exzellente Basis für eine regionale Kooperationsstruktur auf dem Gebiet des kardiopulmonalen Systems geschaffen. Diese wurde jüngst durch die Gründung des Hessischen Zentrums für Herz- und Lungenforschung erweitert. Das Exzellenzcluster ist als krankheitsorientiertes »Translational Research Center« konzipiert, d.h. Erkenntnisse aus Projekten der Grundlagenforschung sowie der krankheitsbezogenen klinischen Forschung liefern hier die Basis für die Entwicklung neuer therapeutischer Strategien. Durch Schaffung neuer Strukturen und intensive Vernetzung wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich innovativer Forschungsgebiete (regenerative Medizin, Stammzellbiologie u.ä.) kommt eine neue Dimension hinzu.



Foto: Fuchs

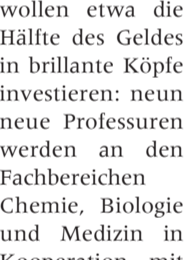


Foto: Dettmar

suchen. Um diese hochgesteckten Ziele zu erreichen, werden wir führende Köpfe aus aller Welt nach Frankfurt bringen, die unsere Forschung verstärken und – auch diesen Aspekt haben wir im Auge – unsere Lehre attraktiver machen. Dabei setzen wir auf katalytische Effekte – der Exzellenzcluster soll mehr sein als nur die Summe seiner einzelnen Projekte und Individuen.

Die Fragen stellte Ralf Breyer



Vom Gift zum Wirkstoff

Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessor Mauricio Montal forscht zur Therapie neurologischer Erkrankungen und zum Mechanismus botuliner Neurotoxine

Prof. Mauricio Montal, Professor of Biology an der University of California in San Diego, USA, ist der diesjährige Friedrich Merz-Stiftungsgastprofessor. Er arbeitet zum Verständnis des Aufbaus und der Funktion von Ionenkanälen und auf dem Gebiet der Neurotoxine. Auch für den Stifter, das Frankfurter Unternehmen Merz GmbH & Co. KGaA, ist die Berufung von Montal ein Glücksgriff, denn auf diesen Arbeitsgebieten von Prof. Montal hat Merz in den vergangenen Jahren sehr erfolgreiche Medikamente entwickelt.

Sogenannte Iontrope Rezeptoren sind ein für neurologische Erkrankungen wichtiger Rezeptortyp, der bestimmte Signalströme in unserem Gehirn kontrolliert, indem er je nach Rezeptorspezifika-tion Natri-

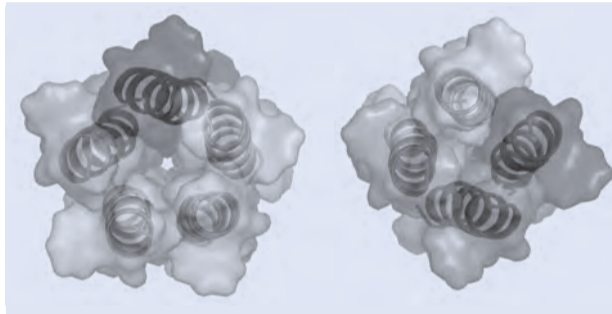
neuroner Zellen, das eines der Hauptprobleme bei der Alzheimer- und Parkinsonkrankheit ist. Um diese Fragen auf molekularer Ebene zu studieren, wurde ein Maus-Modell entwickelt, in dem die Mäuse den in dem ersten Projekt auf struktureller Basis studierten Natriumkanal (Nav1.2) nicht mehr besitzen. Bei diesen Mäusen beobachtet man gleich nach der Geburt ein massives Sterben neuronaler Zellen – besonders von Zellen des Hirnstamms. Warum die Zellen sterben, wird in der Gruppe von Prof. Montal durch so genannte DNA-Microarrays analysiert. Diese Methode erlaubt es, die komplexen molekularen Auswirkungen des Fehlens des Kanalproteins auf die Pro-



Foto: Privat

der Funktion derartiger Neurotoxine. Sie zerstören in Nervenzellen jeweils spezifisch ein bestimmtes Protein, das für die Ausschüttung des Neurotransmitters Acetylcholin erforderlich ist; Acetylcholin kann somit nicht mehr freigesetzt werden. Damit ist auch die Übertragung des Nervenimpulses für die Muskelkon-

traktion unmöglich; der betroffene Muskel ist gelähmt. Erst jüngst konnten die Wissenschaftler aus San Diego den Mechanismus aufklären, mit dem die so genannte schwere Kette des Botulinum Neurotoxins der leichten Kette «hilft», in das Innere der Nervenzelle zu gelangen: In Analogie zu den Ionenkanälen fungiert ein Teil der schweren Kette des Botuli-



Die von Prof. Montal untersuchten Proteine VPU des HIV-Virus bilden in den Membranen Kanäle. Sie helfen dem Virus, seine eigene Membran aufzubauen, sich von der befallenen Wirtszelle abzukapseln und Wirtsmoleküle aus dem Weg zu räumen. Im Bild die 3D-Strukturen der Transmembrandomänen des Virusprotein U (VPU) des HIV-1, aus: Park et al., Three-dimensional structure of the channel-forming trans-membrane domain of virus protein U (VPU) from HIV-1, JMB (2003) v.333, p.409-424.

um-, Kalium-, Calcium- oder Chlorid-Ionen durch die sonst für diese Ionen nicht durchlässige Zellmembran einströmen lässt beziehungsweise überschüssige Ionen aus den Zellen aus-schleust. Treten hier Störungen auf, beispielsweise wenn die rezeptor-assoziierten Ionenkanäle durch Mutationen in ihrer Struktur und Funktion verändert werden, kann dies zu Krankheiten wie Epilepsie führen. Einer dieser Kanäle ist aber auch eine prominente Zielstruktur zur Entwicklung von Medikamenten gegen die Alzheimerkrankheit.

Prof. Montal und sein Team haben hier ganz entscheidende Beiträge zum strukturellen Verständnis der Ionenkanäle geleistet – eine Voraussetzung, um gezielt gutverträgliche Medikamente zu entwickeln. Die Kanäle sind aus mehreren Proteineinheiten aufgebaut und bilden eine Membranpore. Um genauere Vorstellungen zur räumlichen Anordnung dieser Proteineinheiten in der Membran zu bekommen, entwickelten die Forscher ein hierarchisches Konzept, mit dessen Hilfe Sequenz-/Struktur-determinanten identifiziert wurden, die die korrekte Faltung mitbestimmen. Experimentell nutzten die Wissenschaftler eine Methoden-Kombination aus klassischer Kernresonanzspektroskopie (NMR) und Festphasen-NMR – Methoden, die auch einen experimentellen Schwerpunkt von Arbeitsgruppen auf dem Campus Riedberg bilden. Dieser experimentelle Ansatz führte zur ersten hochaufgelösten Struktur der Kanal-pore eines neuronalen Ionenkanals.

Auf Basis dieser Informationen lassen sich nun Funktionsstörungen erklären, die bei bestimmten Patienten zu Epilepsie führen. So gelang es Prof. Montal, bei Patienten, die an Fieberkrämpfen oder Epilepsie litten, eine variante Form eines Na⁺-Kanals (Nav1.2) zu identifizieren, die aufgrund einer erworbenen Mutation in Teilen eine stark veränderte Struktur aufweist. Für einen anderen Typ einer schwer behandelbaren Epilepsie konnte eine Variante des Natriumkanals als Ursache ausgemacht werden, die aufgrund einer Mutation nicht vollständig synthetisiert wird. Weitere Projekte beschäftigen sich mit Auswirkungen des Natriumkanals auf die normale Physiologie einer Nervenzelle. Dabei interessiert vor allem der Aspekt des neuronalen Überlebens und der Verbindung zwischen elektrischer Erregbarkeit und programmiertem Sterben

teinzusammensetzung der betroffenen Zelle zu studieren. Aus der neuen Proteinzusammensetzung der Zellen erhoffen sich die Wissenschaftler nähere Erkenntnisse über die komplexen Signalwege, die ausgehend von dem Natriumkanal die Funktion und das Überleben von Hirnzellen steuern.

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt von Prof. Montal liegt auf dem Gebiet der Botulinum Neurotoxine. Diese ebenso faszinierenden wie hochgiftigen Moleküle werden bereits seit vielen Jahren erfolgreich eingesetzt, um Spastiken und Dystonien, also neurologisch bedingte Muskelverkrampfungen, zu behandeln; 2005 hat auch Merz die Zulassung für ein derartiges Arzneimittel in Deutschland erhalten. Dieses neue Medikament wird mit einem bislang nicht verfügbaren hochreinen Botulinum-Neurotoxin hergestellt, das in einem aufwändigen biotechnischen Verfahren aus dem Bakterium Clostridium botulinum gewonnen wird.

Die Arbeitsgruppe um Prof. Montal beschäftigt sich schon sehr lange mit

num Neurotoxins quasi als ein Protein-Kanal, durch den die leichte Kette sehr selektiv hindurchgeschoben wird. Erst im Inneren der Zelle kann die leichte Kette dann als so genannte Metalloprotease das oben erwähnte Zielprotein durch Spaltung inaktivieren und so die Wirkung des Toxins entfalten. Dieser Mechanismus zeigt auch neue Möglichkeiten auf, wie man das gefährliche Botulinum-Neurotoxin durch Medikamente inaktivieren könnte. Derzeit beschäftigt sich die Arbeitsgruppe von Prof. Montal intensiv mit der Suche nach Wirkstoffen, die die schwere Kette selektiv in ihrer Funktion blockieren, um zu verhindern, dass die leichte Kette in die Zelle gelangt. Gleichzeitig wird auch nach Hemmstoffen für die leichte Kette gesucht, indem ihr Moleküle «angeboten» werden, die für die leichte Kette ähnlich aussehen, wie das Zielprotein in der Zelle. UR

Informationen: (öffentliche Veranstaltungen): www.uni-frankfurt.de/fb/fb14/forschung/Stiftungsprofessuren/Merz/index.html

Auserwählt!

Helmholtz-Research-School nimmt Arbeit auf / Schwerionenforschung auf höchstem Niveau

Mit Beginn des Wintersemesters haben die ersten Doktorandinnen und Doktoranden der neuen «Helmholtz-Research-School for Quark Matter Studies in Heavy Ion Collisions» ihr Studium aufgenommen. Das Frankfurter Graduiertenkolleg ist eines von drei Pilotprojekten, die im März 2006 den Zuschlag zur Förderung durch die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren erhalten haben.

Die Helmholtz-Research-School ist Teil des Forschungsschwerpunkts «Schwerionenphysik» der Universität Frankfurt, der von der Universität und dem Land Hessen in besonderer Weise gefördert wird, und ein Gemeinschaftsprojekt der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI), Darmstadt, der Universität und des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Die GSI in Darmstadt-Wixhausen ist das einzige Großforschungszentrum der Helmholtz-Gemeinschaft in Hessen; sie wird zu 90 Prozent vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und zu 10 Prozent durch das Land Hessen gefördert.

Wissenschaftlich befasst sich das Kolleg insbesondere mit der Erforschung hoch-energetischer Schwerionen-Kollisionen. Forscher der Universität Frankfurt und der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt-Wixhausen erforschen im Labor in Stößen zwischen nahezu lichtschnellen Atomkernen die Eigenschaften der superdichten, heißen Elementar-Materie aus Quarks und Kernbausteinen, die bei der Geburt des Universums existierte. Der Nachweis des Urknalls vor knapp 14 Milliarden Jahren wurde vor wenigen Wochen mit dem Nobelpreis für Physik des Jahres 2006 belohnt.

Das Graduiertenkolleg bietet den jungen ForscherInnen nicht nur ein interdisziplinäres, sondern auch ein internationales Umfeld. Im Rahmen des Kollegs sind sie in Experimente am neuen «Large-Hadron-Collider» (LHC) am CERN in Genf, Schweiz, und an der Entstehung des internationalen Beschleunigerzentrums FAIR (Facility for Antiproton and Ion Research) an der

GSI sowie deren theoretische Beschreibung eingebunden. Sie können zudem auf die neuesten Hochleistungsrechner des «Center for Scientific Computing» und die Einrichtungen des Stern-Gerlach-Zentrums zurückgreifen, die beide auf dem naturwissenschaftlichen Campus Riedberg angesiedelt sind. Damit wird eine heranwachsende Wissenschaftlergeneration auf die Erforschung der Materie mit Hilfe großer Beschleunigeranlagen vorbereitet. Das Graduiertenkolleg wird so hochbegabte Graduierte aus dem In- und Ausland durch eine strukturierte Ausbildung in besonderer Weise für eine Karriere in Wissenschaft oder Wirtschaft qualifizieren.

Vizepräsident Prof. Horst Stöcker bewertete die Einrichtung der Helmholtz-Research-School gleichermaßen als Erfolg der Strategie der Universität und des exzellenten Forschungsumfeldes: «Die Tatsache, dass sich die Universität Frankfurt im harten Wettbewerb der Helmholtz-Gemeinschaft um die Graduierten-Kollegs durchsetzen konnte, verdankt sich dem international hervorragenden Forschungsumfeld in der Rhein-Main-Region. So wird die neu aufgestellte experimentelle Frankfurter Schwerionenphysik mit Detektor-Entwicklung, Beschleuniger-Physik und Datenanalyse im Stern-Gerlach-Zentrum ergänzt durch die enge Zusammenarbeit mit interna-



Foto: Detmar

Gesicht und Stimme des Kollegs: Doktorandensprecherin Hannah Petersen

tionalen Arbeitsgruppen am Europäischen Hochenergie-Kernforschungszentrum CERN und am künftigen Beschleunigerzentrum FAIR an der GSI. Von gleicher Bedeutung für den Erfolg des Graduiertenkollegs ist die Frankfurter Schule der Theoretischen Physik, die gemeinsam mit dem Center for Scientific Computing und dem Frankfurt Institute for Advanced Studies hervorsticht für die Aus-

bildung der Helmholtz-Doktoranden aufgestellt ist. Dies bestätigt, so Stöcker, die Strategie der Universität, auf starke Leuchttürme der Forschung zu bauen und damit zum Erreichen der Ziele, die sich die Universität gesetzt habe, beizutragen: Spitzenforschung und -lehre, verbunden mit Interdisziplinarität und Internationalität! Die TeilnehmerInnen des Graduiertenkollegs kommen aus 11 verschiedenen Ländern, von Deutschland bis China; gemeinsame Arbeitssprache ist Englisch. Die jungen Wissenschaftler mussten sich gegen starke Konkurrenz durchsetzen: Aus mehr als 140 Bewerbern aus dem In- und Ausland wurden die ersten 25 KandidatInnen ausgewählt; unterdessen wurde Hannah Petersen zur Doktorandensprecherin gewählt.

Pro Jahrgang kann das Kolleg bis zu 25 Teilnehmer aufnehmen, insgesamt ist eine Förderdauer von sechs Jahren für zwei Doktoranden-Generationen vorgesehen. Das Promotionsrecht liegt an der jeweiligen Hochschule. Die Kollegs werden mit je 1,8 Millionen Euro aus dem Impuls- und Vernetzungsfonds des Präsidenten der Helmholtz-Gemeinschaft gefördert. «DoktorandInnen sind unverzichtbar für die Forschung. Mit den Helmholtz-Kollegs wollen wir ihre Ausbildung systematisch verbessern. Dazu gehört eine optimale Betreuung ebenso wie die Einbindung in übergreifende Fragestellungen in einem wissenschaftlich anspruchsvollen Umfeld», so Prof. Jürgen Mlynec, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft. UR

Informationen: Henner Büsching, Koordinator Helmholtz Research School, Institut für Kernphysik, Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str., 60438 Frankfurt

UniStart – sonniger Studienauftakt

Universität und Stadt begrüßen Erstsemester mit Messe und Party



Foto: CampusService

Verwaltung sowie universitäre und städtische Einrichtungen informierten an mehr als 25 Ständen über ihre Serviceleistungen. Ab 21 Uhr stand dann die (erste) Party mit den DJ's von YOU FM, der Jugendwelle des Medienpartners Hessischer Rundfunk, auf dem Programm. UniStart ist eine Veranstaltung der Universität Frankfurt, die von CampusService, der Servicegesellschaft der Universität, organisiert wird.

Informationen: www.unistart-frankfurt.de

Stadträtin Manuela Rottmann, deren Studienzeit ja noch gar nicht so lange zurückliegt, und Vizepräsident Prof. Horst Stöcker begrüßten die Erstsemester im überfüllten Festsaal des Casinos und zeigten sich überzeugt, dass die Studienanfänger mit der Universität Frankfurt die richtige Wahl getroffen haben. Bei sonnigem Herbstwetter mit spätsommerlichen Temperaturen zeigte sich der Campus Westend von seiner besten Seite und so bereitete die Universität den Erstsemestern auch in dieser Hinsicht buchstäblich einen warmen Empfang. Die kostenlosen Erstsemester-Bags, die mit Informationsmaterial wohl gefüllt waren, fanden bei den 2.000 Erstsemestern großes Interesse; zeitweilig bildeten sich bei der Abholung lange Schlangen. Die Bags können übrigens im UniShop auf dem Campus Bockenheim käuflich erworben werden.



»Hinterher fühlt man sich besser«

Fast alle Studierenden kennen Lampenfieber

Ob es um Referate, Präsentationen oder Klausuren geht – ohne Lampenfieber kommen die wenigsten durchs Studium. Der UniReport hat Studierende nach ihren Erfahrungen gefragt und wollte wissen, wie sie mit Lampenfieber umgehen.

Sven Schäfer, Germanistik und Philosophie

Lampenfieber kenne ich. Ich versuche, mich nach außen cool zu geben und rede mir dauernd ein, dass alles schön ist, dass ich klar komme usw. Und dann wirkt das auch in gewisser Weise beruhigend auf mich. Ich bin Erstsemester und habe noch nicht so sehr viele »Lampenfiebrige«-Situationen in meinem Studium erlebt. Aber wenn man zum Beispiel ganz am Anfang das erste Mal in einen großen Hörsaal reinkommt und noch nicht so genau weiß, was einen erwartet, dann ist man schon etwas nervös.

Barbara Stuckert, Englisch und Geschichte (L 2)

Ich kenne Lampenfieber, bei mündlichen Vorträgen vor allem. Und ich versuch's zu umgehen, indem ich mich gut vorbereite und zuhause übe. Es wird schon weniger, je mehr Praxis man bekommt und je besser man sich zu-rechtfindet, auch mit den Anforderungen der Professoren. Mein Tipp vor Prüfungen: Früh aufstehen, viel schlafen vorher und direkt vor der Prüfung tief durchatmen – das hilft mir am meisten.

Sonja Steinhoff, BWL

Ich kenne Lampenfieber vor Klausuren. Wie gehe ich damit um? Ich versuche, mir einzureden, dass ich mich gut vorbereitet habe und versuche, möglichst selbstbewusst zu sein. Auf jeden Fall sehe ich zu, dass ich mich nicht mehr mit den Themen beschäftige, sondern dass ich vorher etwas mache, was mich entspannt, was mich etwas ablenkt und mich erfreut. Wenn ich

eine Präsentation halten muss, hält sich das Lampenfieber für mich eigentlich in Grenzen. Ich habe gemerkt, dass meist nichts passiert, selbst wenn man sich verhaspelt.



Alexandra Feiner, Germanistik, Anglistik, BWL

Heute zum Beispiel muss ich einen Vortrag halten und muss mich vielen kritischen Fragen stellen. Da habe ich Lampenfieber, und das habe ich auch vor jeder Klausur, also Lampenfieber im Sinne von Prüfungsangst. Aber ich habe festgestellt: Je öfter man eine Sache macht, desto besser wird's. Also versuche ich mich der Sache auch immer wieder zu stellen, und ich versuche, ausgeschlafen zu sein.

Kai Heilmann, Geschichte und Englisch auf Lehramt

Ja, ich kenne Lampenfieber. Mittlerweile kann ich damit eigentlich relativ gut umgehen, das war früher sehr viel schlimmer. Ich versuche mich, wenn es dazu kommt, zu konzentrieren und einfach nicht zu sehr in Aufregung zu geraten. Ein gewisses Lampenfieber kommt vor allem im Schulpraktikum auf, wenn ich vor einer Klasse stehe. Aber das ist – wie gesagt – mittlerweile sehr viel besser geworden. Ich lege meistens vorher noch mal eine gewisse Ruhephase ein, damit ich selbst ruhig werde, und es ist auch sehr viel besser, wenn die Klasse ruhig ist.

Eva Simminger, Theater-, Film- und Medienwissenschaften

Lampenfieber ist eigentlich nicht so schlimm, weil die Leute an der Uni ja schon recht nett sind. Bisher habe ich damit gar keine Probleme hier. Meine Referate waren eigentlich immer ganz ok, die Leute in der ersten Reihe haben mich immer nett angelächelt – das lief alles gut.

Hanna Krümmler, Amerikanistik, Soziologie, Psychologie

Ich belege jetzt gerade ein Seminar, damit ich lerne, Präsentationen zu halten. Denn ich habe sehr große Angst davor. Ich hoffe, dass es ein bisschen hilft, denn ich werde richtig krank normalerweise. Ich sehe dann auch dementsprechend krank aus, und das wirkt natürlich nicht so gut. Wir müssen in dem Seminar verschiedene Arbeiten vorbereiten, und dann geht es auch um Körpersprache und solche Sachen – da bin ich mal gespannt.



Elton Shene, Dramaturgie

Ja, ich kenne Lampenfieber. Wenn ich es bekomme, dann spreche ich das offen an. Dann geht's mir besser. Bei einem Referat zum Beispiel sage ich dann, dass ich aufgeregt bin oder dass ich mich einen Moment unsicher fühle, und dann mache ich weiter.

Johannes Burkart, Philosophie und Politik

Ich bin Erstsemester, aber von der Schule her kenne ich Lampenfieber bei Klausuren. Es geht eigentlich, wenn man sich konzentriert und versucht, den Rest einfach auszublenden. Bei Referaten bin ich vorher immer ganz aufgeregt, aber in dem Moment selbst dann nicht mehr. Es ist mir eigentlich immer gelungen, das Lampenfieber während des Referates beiseite zu schieben, und ich denke, das wird auch an der Uni weiter funktionieren.

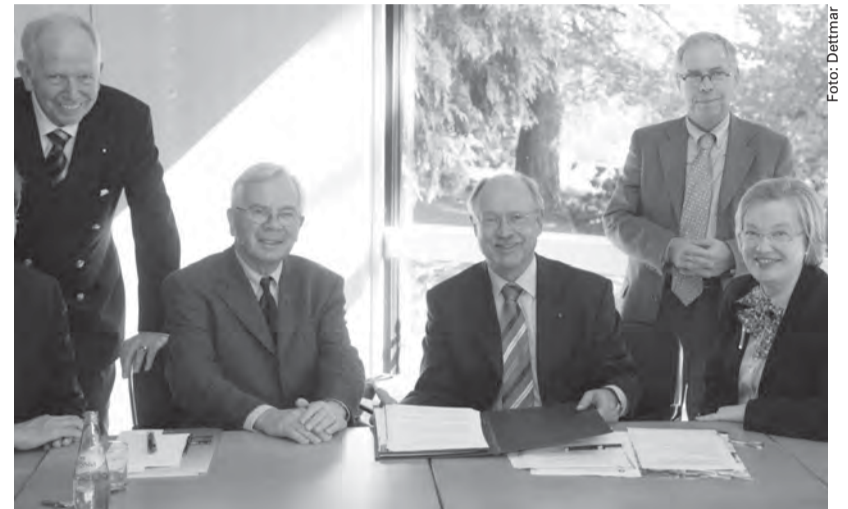
Sven Kirmann, Politik

Lampenfieber kenne ich schon, aber da muss man halt durch, da hat man ja eh keine Wahl. Sicher muss man sich möglichst gut vorbereiten, aber es gibt keine Methode, das zu bewältigen. Also einfach Augen zu und durch. Irgendwie klappt's schon. Hinterher fühlt man sich besser.

Umfrage: Barbara Kausch

Fortsetzung von Seite 2 - Innovative Ideen

aus unterschiedlichen Disziplinen wie Rechts-, Sozial-, Geschichts- und Bio-wissenschaften werden zusammen mit Vertretern anderer Disziplinen wie Hirnforschung und Ethik sowie Doktoranden und Post-Doktoranden für bis zu zwei Jahren zusammen wohnen, forschen und diskutieren und sich ungestört auf ihre gemeinsamen Projekte konzentrieren. Wir schaffen im Kolleg die Voraussetzungen – das ist die Erwartung – dass die Projektgruppen gemeinsam neue Fragestellungen und Methoden für die komplexen gegenwärtigen globalen Probleme entwickeln.«



Das Forschungskolleg Humanwissenschaften hat eine Heimat: Zufriedene Mienen nach einem großen Wurf, von links, Wolfgang Assmann, Mitglied des Verwaltungsrats der Werner Reimers-Stiftung, Prof. Werner Knopp, Vorstand der Werner Reimers-Stiftung, Prof. Rudolf Steinberg, der wissenschaftliche Direktor des Forschungskollegs, Prof. Spiros Simitis und Dr. Ursula Jungherr, Oberbürgermeisterin der Stadt Bad Homburg

Berufen werden die Fellows vom Vorstand des Kollegs auf Vorschlag des Wissenschaftlichen Direktors. Für diese Position wurde der international anerkannte Frankfurter Rechtswissenschaftler Prof. Spiros Simitis gewonnen. »Die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung an der Universität Frankfurt hat eine herausragende Tradition. Daran wollen wir anknüpfen und die interdisziplinäre Forschung auch auf diesem Gebiet stärken. Um die Öffentlichkeit mit einzubeziehen, werden wir die Ergebnisse jeweils auf einem Kongress vorstellen,« so Simitis, der über vier Jahre als Vorsitzender des Nationalen Ethikrats sowohl im Dialog der Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen als auch mit der öffentlichen Diskussion über kontroverse Themen im Grenzbereich zwischen Wissenschaft und Gesellschaft umfassende Erfahrung gesammelt hat.

An der Finanzierung des für die neue Nutzung erforderlichen Umbaus der Tagungsstätte beteiligen sich neben der Universität Frankfurt und der Werner Reimers-Stiftung auch das

Land Hessen sowie die Stadt Bad Homburg und der Hochtaunuskreis. Bis zum Jahre 2008 sollen die Räumlichkeiten bezugsfertig sein. Die Vorbereitung der Projekte unter der Leitung von Simitis beginnt schon in diesem Wintersemester. Unterstützt wird der Wissenschaftliche Direktor von vier demnächst zu berufenden Mitgliedern des Wissenschaftlichen Direktoriums. Erste Zusagen für den wissenschaftlichen Beirat liegen schon vor: Der Soziologe und ehemalige Rektor des Wissenschaftskollegs zu Berlin, Wolf Lepenies, der Hirnforscher und Direktor des FIAS, Wolf Singer, sowie der Philosoph und Direktor des Instituts für Sozialforschung, Axel

Honneth, haben sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Die ersten Fellows sollen im Frühjahr 2008 im Kolleg einziehen. Die Institution, mit der das Kolleg Humanwissenschaften in einen freundschaftlichen Wettbewerb treten will, das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS), war bereits im Dezember 2004 als Stiftung bürgerlichen Rechts gegründet worden. Das FIAS ist eine fachübergreifende Forschungseinrichtung, an der komplexe naturwissenschaftliche Zusammenhänge analysiert und modelliert werden. Das FIAS, das von privaten Sponsoren unterstützt wird, ist derzeit auf dem Campus Riedberg im Neubau des Fachbereichs Physik untergebracht; es erhält ein eigenes Institutsgebäude, das – erstmalig in Hessen in Form einer Public-Private-Partnership mit der Giersch-Stiftung – realisiert wird: mit dem Bau wurde vor wenigen Wochen begonnen.

Informationen: Ingrid Rudolph, Geschäftsführerin Forschungskolleg Humanwissenschaften gGmbH, Telefon 069/798-22918 E-Mail: rudolph@pww.uni-frankfurt.de

pharma²

Neue E-Learning-Konzepte in der Pharmazie / Gemeinsame Einführung mit Schweizer Universitäten

In der Vergangenheit konnte die Frankfurter Pharmazie bereits in verschiedenen Forschungs- und Lehrrankings jeweils eine Position im obersten Spitzenfeld für sich reklamieren, etwa unter www.che.de. Durch eine neue Kooperation im Bereich E-Learning / Blended Learning mit der Universität Basel, der ETH Zürich und der Universität Genf-Lausanne ist es erfolgreich gelungen, diese Position mit modernen Lernformen weiter auszubauen.

Zu Beginn des Semesters haben Präsident Prof. Rudolf Steinberg, der Studiendekan des FB 14 Biochemie, Chemie und Pharmazie, Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, und Prof. Holger Stark als Vorsitzender des Lehr- und Studienausschusses Pharmazie mit Pharmasquare [pharma²] einen Abschluss eines E-Learning-Kooperationsabkommens mit den Schweizer Universitäten in Basel, Zürich und Genf-Lausanne erfolgreich unterzeichnet. pharma² ist ein Blended Learning-



E-Learning mit Brief und Siegel: Prof. Holger Stark, Präsident Prof. Rudolf Steinberg und Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, von links, nach der Unterzeichnung der Vereinbarung

Konzept für die pharmazeutischen Wissenschaften, das in der Schweiz unter Verwendung des eigenen Frameworks Tetrodo auf der Basis offener Standards entwickelt wurde. Es nutzt die Stärken verschiedener multimedialer und interaktiver virtueller Lernumgebungen, um als Ergänzung des Präsenzstudiums das individuelle Selbststudium in den verschiedenen Bereichen der Pharmazie optimal zu

fördern. pharma² besteht aus diversen Modulen mit unterschiedlichen Schwerpunkten innerhalb der Life Sciences und ist inhaltlich auf bestehende Vorlesungen, Seminare und Praktika abgestimmt. Innerhalb eines virtuellen Labors (ViLab) können Praktikumsversuche und mögliche Probleme vorbereitend durchgespielt werden. Der Lernerfolg dieses interaktiven und teilweise videobasierten Sy-

stems kann nachfolgend über das Testsystem PharmAskYou individuell nachgefragt oder abgeprüft werden. Die Nutzung des virtuellen Raums erlaubt auch die Vermittlung komplexer Inhalte wie zum Beispiel 3D-Strukturen von Arzneistoffen oder Proteinen, Arzneistoffwirkungsmechanismen oder Behandlungskonzepte verschiedener Krankheiten. Die Studierenden erhalten hier u.a. die Möglichkeit, Teile der Lehrveranstaltungen in ihrer eigenen Geschwindigkeit vor- bzw. aufzuarbeiten. Die Präsentation und Nutzung der angebotenen Inhalte erlauben es, diese in einem anderen Vorstellungs- und Interpretationsprozess wahrzunehmen und so erweiterte Lehr- und Lernmöglichkeiten zu nutzen. Auch haben die Studierenden einen gestalterischen Zugang zu dem System, bei dem beispielsweise neue Lernmodule in den Praktika gemeinsam mit den Assistenten erstellt werden können oder die »Frage der Woche« positioniert wird und erst am Beginn der folgenden Woche die korrekte Antwort ins Netz gestellt wird. Eine

Demoversion von pharma² ist über www.pharmasquare.org/ einzusehen. Präsident Steinberg zeigte sich von den Möglichkeiten des Systems sehr angetan. Er versprach, die nächste Stufe der Kooperation mit der Integration eines so genannten face-to-face-Systems am Campus Riedberg zu fördern. Vorlesungen könnten dann über ein Videokonferenz-System als gemeinsame und interaktive Veranstaltungen mit den Schweizer Standorten durchgeführt werden. Zwischen der Universität Basel und der ETH Zürich wird dieses bereits als Telepoly erfolgreich durchgeführt. Die Einführung von pharma² in die Lehre der Frankfurter Pharmazie erweitert die bereits guten Möglichkeiten auf einer bisher zu wenig genutzten Lehrbasis und kann ebenfalls Studierenden und Doktoranden anderer naturwissenschaftlicher Fächer und der Medizin einen tieferen Einblick in die Wirkstoff-Forschung geben.

Holger Stark

Informationen: zu Rankings beispielsweise www.che.de



Auf den Spuren des frühislamischen Moscheebaus

Ergebnisse der deutsch-syrischen Ausgrabungen 2006 in Kharab Sayyar

Die jüngste, zweimonatige Grabungskampagne des Instituts für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients unter Leitung von Prof. Jan-Waalke Meyer im vergangenen Sommer erbrachte neue Befunde aus dem Bereich der Moschee, der Grabungsstelle von Imad Mussa, Damaskus, die für die Entstehung und die frühe Entwicklung der islamischen Kunst von großer Bedeutung sind.

Diese siebte Grabungskampagne aus dem frühislamischen Kharab Sayyar in Nordostsyrien – über frühere wurde unter anderem im UniReport 5/06 berichtet – konnten erneut durch Spendenmittel, die der Förderverein ENKI bereitstellt, und mit erheblicher Unterstützung der Antikendirektion Damaskus durchgeführt werden.

Die Moschee in Kharab Sayyar besitzt

Während der Fußboden der Arkadenhallen und des Gebetsaals aus einem massiven Gipsestrich bestehen, sind im Hofbereich ausschließlich gebrannte Ziegel verlegt.

eine Seitenlänge von etwa 50 m und gehört von ihrem Grundriss her zu dem seit der Umayyadenzeit geläufigen Typ der Hypostyl-Moschee. An drei Seiten jeweils finden sich Arkadenhallen (riwaq), im Süden die Gebetshalle (haram). Auf diese Weise wird eine relativ große, rechteckige Fläche eingeschlossen, die als offener Hof (sahn) anzusehen ist (Abb. 1).



Die Moschee hat eine Seitenlänge von etwa 50 Metern. An drei Seiten jeweils finden sich Arkadenhallen (riwaq), im Süden die Gebetshalle (haram). Auf diese Weise wird eine relativ große, rechteckige Fläche eingeschlossen, die einen offenen Hof (sahn) bildet; Abb. 1

Die Gebetshalle besteht aus zwei durch eine Säulenreihe voneinander getrennten Schiffen. Die im Abstand von etwa zwei Metern errichteten Säulen haben einen Durchmesser von knapp einem Meter; Abb. 2.

Die Sockelzone der Gebetsnische war möglicherweise ursprünglich mit Stuck dekoriert. An den Seitenwangen sind Reste eines Stuckdekors mit Inschrift, dem Beginn der ersten Koransure, der Bismillah, erhalten; Abb. 3

flache, jeweils durch Halbsäulen voneinander getrennte Nischen gegliedert. An den Seitenwangen sind zudem Reste eines Stuckdekors mit Inschrift, dem Beginn der ersten Koransure, der Bismillah, erhalten (Abb. 3). Die leider nur im Schutt gefundenen Reste des Stuckdekors sind stilistisch mit dem Stuckdekor aus der Großen Moschee des Mutawakkil in Samarra, Mitte des 9. Jhs. n. Chr., zu vergleichen.

Hervorzuheben ist schließlich noch, dass der Mihrabbereich sich an der



der nördlichen Arkadenhalle war zwischen dem vierten und fünften Pfeilersockel der Hofseite ein knapp 3 m tie-



Blick in die nahezu vollständig erhaltene Zisterne Die beiden Langseiten werden durch drei Pfeilervorlagen gegliedert, die in flache gemauerte Gurtbögen übergehen; Abb. 4. Ziegelgewölbe in der Zisterne: Die Ziegel sind in einen sehr dicken Gipsmörtel verlegt, mit dem die Gewölbe auch nach oben abgedeckt sind; Abb. 5



Während der Fußboden der Arkadenhallen und des Gebetsaals aus einem massiven Gipsestrich bestehen, sind im Hofbereich ausschließlich gebrannte Ziegel verlegt.

Die Gebetshalle selbst besteht aus zwei durch eine Säulenreihe voneinander getrennten Schiffen. Die im Abstand von etwa 2 m errichteten Säulen befinden sich auf einem sieben Lehmziegellagen hohen Sockel (ca. 0,50 m) und sie sind ebenfalls aus gebrannten Ziegeln aufgemauert; ihr Durchmesser beträgt knapp 1 m (Abb. 2). Die Bauform entspricht durchaus der der spätantiken Basilika; die Ausrichtung ist jedoch eine andere. Während die Säulenstellung der Basilika auf eine im Zentrum einer Schmalseite gelegenen Installation (Apsis, Thron, Altar) orientiert ist, findet sich in der Moschee das entsprechende Zentrum – der Mihrab – in der Mitte der südlichen Längsmauer.

In diesem Jahr konnte von uns dieser Bereich, d.h. die Gebetsnische, freigelegt werden; hervorzuheben ist zunächst einmal ihre tiefe, halbrunde Form der Nische, die sich bei verschiedenen Bauten dieser Zeit wiederfindet (z. B. Balkuwara, Moschee II). Nach innen wird die halbrunde Fassade durch eine relativ flache Sockelzone, die möglicherweise ursprünglich mit Stuck dekoriert war, sowie durch fünf

Außenfassade dadurch abzeichnet, dass er über den Mauerverlauf hinausragt. Auch hierfür gibt es durchaus Parallelen in der gleichzeitigen Moscheebaukunst.

Konkrete Hinweise auf die Art der Bedachung der Gebetshalle liegen bisher

Die Reste des Stuckdekors, sind stilistisch mit dem Stuckdekor aus der Großen Moschee des Mutawakkil in Samarra, zu vergleichen.

nicht vor. Auch für die Annahme, dass der Betsaal durch ein überhöhtes, auf den Mihrab zuführendes Mittelschiff, ein sog. Transept, besonders gestaltet wurde, können nur wenig Anhaltspunkte geltend gemacht werden. Tatsächlich ist diese Säulenstellung hier etwas breiter als in den anderen Bereichen. Es ist daher durchaus möglich, dass die an sich ungegliederte Pfeilerhalle durch ein Transept besonders hervorgehoben wurde.

Ein zweites bemerkenswertes Ergebnis sind Ergänzungen zu den bisher bekannten Einzelheiten zur Wasserversorgung der Anlage. Seit ersten Grabungsarbeiten 2004 in dem Bereich

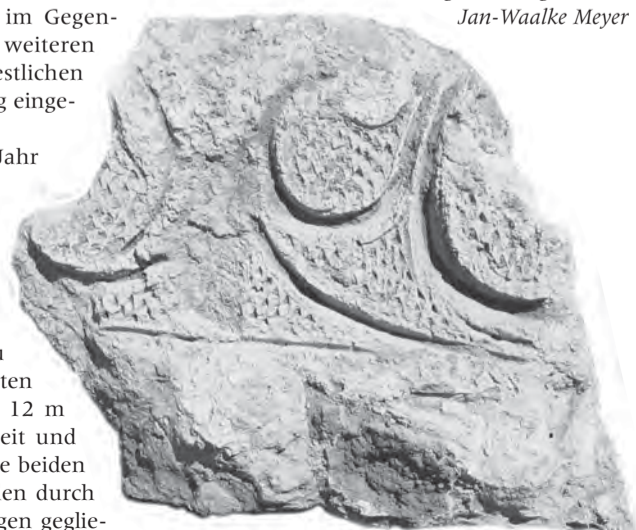
fer Schacht bekannt, der aus sorgfältig gesetzten gebrannten Lehmziegeln aufgemauert ist und in den von Norden her ein etwa 1,80 m hoher Kanal mit leicht gewölbter Oberseite mündet. Hierin ist offensichtlich die Wasserzuleitung zu sehen, die mit einem unter dem Fußboden der Arkadenhalle angelegten Wasserreservoir verbunden ist. Im Schacht befindet sich nach Süden hin, unter dem Niveau des Hofes, eine kleinere, nur 0,50 m auf 0,30 m große Öffnung – eine Art Überlauf –, die zugleich als Zuleitung für den Brunnen in der Mitte des Hofes anzusehen ist. Leider ist die Decke dieser Zisterne, im Gegensatz zu einer weiteren unter der westlichen Halle, vollständig eingestürzt.

In diesem Jahr konnte eine zweite Zisterne unter der westlichen Arkadenhalle freigelegt werden, die nahezu vollständig erhalten ist. Sie ist etwa 12 m lang, 3,50 m breit und 2,50 m hoch. Die beiden Langseiten werden durch drei Pfeilervorlagen geglie-

dert, die in flache gemauerte Gurtbögen übergehen, so dass vier ebenfalls recht flache Ziegelgewölbe gebildet werden können. Die Ziegel sind in einen sehr dicken Gipsmörtel verlegt, mit dem die Gewölbe auch nach oben abgedeckt sind. Darüber ist dann der Fußboden aus einem festen Estrich verlegt.

Überraschend ist die Qualität des Mauerwerks, aber auch der Erhaltungszustand; vordringlich wird jetzt die Sicherung der Bausubstanz dieser in vielerlei Hinsicht einmaligen Anlage sein, die allerdings durch private Zuwendungen erfolgen muss.

Jan-Waalke Meyer



Der Mihrab – zentrales Element religiöser Orientierung

Das Zentrum jeder Moschee bildet der Mihrab, in der Mitte der Südwand gelegen, die die Qibla, also die Gebetsrichtung angibt. Frühe Moscheen aus der Zeit der ersten Kalifen hatten noch keinen Mihrab; bindend war nur die Gebetsrichtung (Qibla) nach Mekka. Erst mit den Umayyaden wird, zusammen mit anderen vorislamischen Bauteilen, wie etwa das Basilika-Schema, auch die Nische in profanen Architektur als Thronnische, in der sakralen als Gebetsnische, ähnlich einer Kirchenapsis, übernommen. Allerdings sollte der Mihrab nicht, wie häufig angenommen, die Gebetsrichtung nach Mekka markieren, sondern sie diente im Frühislam primär dem Kalifen oder seinem Stellvertreter in den Provinzen, wie dem Gouverneur, als eigener Betraum. Entsprechende literarische Quellen liegen vor; für eine Bedeutung als »imperiale Gebetsnische«, wie Katharina Otto-Dorn es ausdrückt, sprechen Reichtum und Pracht der Ausstattung, die diesen Bereich aus der schlichten Umgebung der Moschee herausheben. Dieser Dekorwille findet sich auch, leider nur noch in Resten, in Kharab Sayyar wieder.

In den frühen Moscheebauten, wie etwa der Umayyaden-Moschee in Damaskus, ist von dem zugehörigen Mihrab nichts erhalten. Nur aufgrund der Bauform der betreffenden Moscheen ist sie sicher zu erschließen und sie ist auch durch die Literatur belegt. Die beiden bisher ältesten Zeugnisse sind die Gebetsnische el-Khassaki (Museum Bagdad, wohl umayyadische Spolie aus spätantiker Zeit) und die Mikrab der Sidi Oqba-Moschee in Quairuan aus 2. Hälfte 9. Jh. n. Chr. Damit darf Kharab Sayyar zumindest als des älteste Beispiel einer noch im Bauzusammenhang befindlichen Mihrab angesehen werden.

Informationen:
Prof. Jan-Waalke Meyer; Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients; Tel. 069 798 32317 oder 32313

Einmalig: Private Finanzierung

Seit 1998 finden regelmäßig Ausgrabungen in Kharab Sayyar/Nordostsyrien als Teil eines Regionalprojektes statt. Träger ist die Universität Frankfurt in Kooperation mit dem syrischen Antikendienst und der Deutschen Orient Gesellschaft. Die Finanzierung erfolgt ausschließlich – und dies ist einmalig in der derzeitigen deutschen Orientforschung – durch private Spenden, die durch den Förderverein ENKI bereitgestellt werden; darüber engagiert sich Syrien finanziell und mit der Abstellung von Mitarbeitern. Dafür werden noch dringend Sponsoren gesucht, da der finanzielle Aufwand weder vom Institut noch von den syrischen Partnern alleine erbracht werden kann. Zur Sicherung der Bausubstanz werden nun wieder Förderer und Mittel benötigt. Mögliche werbewirksame Gegenleistungen sind selbstverständlich angedacht; der Förderverein ENKI an der Universität Frankfurt darf Spendenbescheinigungen ausstellen.



Frauenschaft – Schwesternschaft

Eine Explorationsstudie zur Identitätssuche muslimischer Frauen in Bosnien und Herzegowina

Die »Förderung kleinerer Projekte zur Frauen- und Genderforschung« der Universität Frankfurt ermöglichte es der Autorin, einen Forschungsaufenthalt in Bosnien und Herzegowina zu verbringen. Ziel war es, Erkenntnisse zu gewinnen, welche neuen und alten Identitätsbilder und -räume von Frauen mit einem muslimischen sozio-kulturellen Hintergrund genutzt werden. Von allen post-sozialistischen Staaten durchlebte und durchlebt Bosnien und Herzegowina noch heute die blutigste Form der Transformation.

Be packt mit Laptop, Kamera und Aufnahmegerät trat ich meine Reise an. Hin und her gerissen zwischen einem Gefühl der Vorfreude und einem Gefühl der Unsicherheit, die dem Antreten einer jeden Reise innewohnen. Noch aus einem anderen Grunde gibt es eine mich stets begleitende Spannung: Es ist die Ethnologin, deren Forschungsprojekt mit den eigenen kulturellen Wurzeln zu tun hat. Im Vorfeld hatte ich Informationen über die Standorte religiöser Institutionen, wie Medresen, Oberschulen in Internatsform mit Hochschulabschluss, Tekie – Derwischhäuser – und Daten über religiöse Feste, wie der Ajvatovica, eine Pilgerung zum Felsen von Ajvaz Dedo, eingeholt. Im Laufe des Aufenthalts kamen Non Governmental Organisations (NGOs) hinzu, die von Mualimas geleitet wurden. Mualimas sind Frauen, die entweder eine religiöse Fachschul- oder Universitätsausbildung haben. Die Organisationen boten Weiterbildungsprogramme an, die von EDV und Englisch bis zu modernem Familienmanagement einer muslimischen Frau reichten. Der Anteil an Frauen in allen Institutionen und Veranstaltungen machte meistens zwei Drittel oder mindestens die Hälfte aus. Aus dieser Beobachtung heraus richtete sich mein Forschungsinteresse besonders auf religiöse Frauen innerhalb des Islams und dessen Institutionen.

Dabei entstanden biographisch-narrative Interviews (Audioaufnahmen) und Gespräche, die nicht aufgezeich-



net, sondern in Tagebuchform festgehalten wurden. Die Interviewpartnerinnen waren in den 1960er, 70er und 80er Jahren geboren worden. Bei Gesprächen, die locker in der Tekie stattfanden und nicht aufgezeichnet wurden, waren auch Frauen der Jahrgänge 20er und 30er Jahre dabei. Diese Erzählungen waren sehr interessant, da sie von historischen Ereignissen handelten, dem II. Weltkrieg und der gesetzlichen »Entschleierung der muslimischen Frau« 1950 unter dem Sozialismus. Die Erzählungen der jüngeren Jahrgänge bewegten sich in der Erinnerung an die Mütter und deren religiöse Gepflogenheiten bis hin zu den tragischen Ereignissen im Krieg zwischen 1992 und 1995.

Die Gespräche zeigen eindringlich, wie

bosnische Frauen, die sich als Musliminnen im religiösen Sinne verstehen, nach Identitätsräumen zwischen einer gebrochenen Tradition und dem Versuch einer Revitalisierung der Tradition unter neuen gesellschaftlichen, politischen und geschichtlichen Voraussetzungen suchen. Die schon seit den 1930er Jahren geführte Kontroverse darüber, ob Musliminnen ihr Gesicht bedecken sollen oder nicht, wurde nach dem II. Weltkrieg und der Entstehung des Föderativen Sozialistischen Staates Jugoslawien 1950 erst einmal durch ein Gesetz beendet: Auf der Volksversammlung der NR Bosnien und Herzegowina in Sarajevo wurde ein Gesetz zum »Verbot des Tragens der feredza (Burgha) und des zar (Gesichtsbedeckung)« erlassen. Diese

»Zwangs-Entschleierung«, getragen durch die sozialistischen Arbeiterverbände, führte zu einer gewaltsamen Entreißung von Frauen aus dem gewohnten sozio-kulturellen und religiösen Leben. 1993, mit dem Krieg, tauchten wieder vermehrt verhüllte Frauen in den Straßen Bosniens auf: Von Kopf bis Fuß in Schwarz gehüllte Frauen, importiert durch einen globalisierten Islam. Nach Kriegsende verschwand dieses Phänomen allmählich wieder. Es entstand aber eine bis dahin nicht gekannte Vielfalt an »Verhüllungen«, die von bosnischen muslimischen Frauen getragen wurden. Von der ganzheitlichen Verhüllung des Körpers in Farbtönen wie Schwarz oder Braun – wie es in den bürgerlichen und adligen Gesellschaftsschichten vor 1950 üblich war –, über eine Verkleidung in paradiesisch anmutenden Pastelltönen, die das Kopftuch mit dem Gesicht der Frau zu einer würdevollen und königlichen Bedeckung werden lassen, bis hin zu europäisch gekleideten Frauen, die das Kopftuch lediglich locker um den Kopf geschwungen halten. So bietet sich ein ganz neues Bild: Die religiöse bosnische Frau gibt sich emanzipatorisch, modern und selbstbewusst. Durch alle Berufsfelder hindurch, die Intellektuelle, die Studentin, die Hausfrau, auch die Geschäftsführerin.

Zu den Hintergründen dieser Entwicklung bieten die biographisch narrativen Interviews einen guten Einblick. Die soeben geschilderte Imaginierung einer religiösen Schwesternschaft kann in Verbindung mit Hingabe gebracht werden, die durch das Kopftuch das weibliche Gesicht zum Aktionsfeld werden lässt und gleich einer Maske zu einer abstrakten Einheit des

Gesichtes, die – wie Baudelaire sagt – das menschliche Wesen der Statue, das heißt, einem göttlichen, höheren Wesen näher bringt. Ob damit eine Art Katharsis für das erlebte Leid und die noch lebendigen Wunden durch den Krieg erreicht werden soll? Oder ob durch die Verhüllung die physischen und psychischen Verletzungen durch die Massenvergewaltigungen der bosnischen Musliminnen und damit auch der bosniakischen Kultur und der gesamten bosnischen Gesellschaft verhüllt werden sollen, bleibt eine offene, aber schwer zu beantwortende Frage. Ein anderer wesentlicher Aspekt in den biographischen Erzählungen ist der Kampf um das Tragen oder Ablegen des Kopftuches. Dieser Kampf wird mit der Familie, insbesondere mit den Müttern und der Gesellschaft geführt. Hier offenbaren sich Visionen und Träume als helfende Orientierungsangebote. Der Kampf um das Kopftuch beinhaltet »traditionelle Erfahrungspuren« und ist häufig als ein Korrektiv an den Eltern und an der Gesellschaft zu verstehen. Dabei werden persönliche Entscheidungen zwischen Traditionalität und Moderne getroffen, die neue Handlungsräume und Wege zur individuellen Entfaltung eröffnen. Hier kann Sinngabe sowie persönliche Problembewältigung stattfinden und eine individuelle Dynamik gefunden werden. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Bosnien und Herzegowina zu den assoziierten Staaten der europäischen Gemeinschaft zählt, ist das Thema Islam und die Stellung der Frau in diesem Land von großem Interesse. Die Interviews bilden eine ermutigende Grundlage für weiter gehende Forschung.

Enida Delalic

Fortsetzung von Seite 3 · FIAS – Ein Neubau setzt Zeichen

ro vorgesehen. Darüber hinaus fördert das Land das FIAS von 2007 an institutionell mit rund 250.000 Euro jährlich. Prof. Carlo Giersch machte deutlich, dass ihm auch daran gelegen ist zu beweisen, dass es ein privater Investor im Hochschulbau besser und schneller machen kann als die öffentliche Hand. Senator Giersch hatte sich bereits vor zwei Jahren für das FIAS engagiert, als er und seine Frau ihr Privathaus in Frankfurt der Universität zur Verfügung stellten; es wird nach erfolgtem Umbau nunmehr als Gästehaus genutzt.

Mit dem Bau wurde unterdessen bereits begonnen. Das ehrgeizige Ziel: Bis Sommer 2007 soll das Gebäude fertiggestellt sein, so dass die Wissenschaftler noch vor Beginn des Wintersemesters 2007/2008 einziehen können.

Vizepräsident Prof. Horst Stöcker, zugleich einer der Direktoren des FIAS, wies auf die prominente Lage des neuen Gebäudes hin: Der klar gezeichnete Bau mit rund 4.000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche bildet die westliche Begrenzung des künftigen zentralen Platzes auf dem Campus Riedberg. Es wird damit Teil der neuen Mitte des naturwissenschaftlichen Bereichs der Universität. In unmittelbarer Nachbarschaft werden das neue Hörsaal- und Bibliotheksgebäude und das Biologikum der Universität sowie der Neubau für das Max-Planck-Institut für Hirnforschung entstehen. Nur wenige Meter entfernt befindet sich das Max-Planck-Institut für Biophysik, in Sichtweite das Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie (FIZ), das Institutgebäude der Physik und das Bio-

zentrum. Derzeit ist das FIAS noch in Räumen des Neubaus Physik der Universität. Die Wissenschaftler befassen sich allerdings nicht nur mit (Grundlagen)Forschung auf höchstem Niveau, sondern engagieren sich auch in erheblichem Umfang in der Lehre. Sie bieten Veranstaltungen im Programm der Frankfurter International Graduate School for Science (FIGSS) an und betreuen die Doktoranden internationaler Herkunft dieser Einrichtung. »Der hohe Anspruch einer engen Verzahnung von Spitzenforschung mit Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird auch in dieser Hinsicht in der räumlichen Unterbringung eine Entscheidung finden«, sagte Minister Corts. Das FIAS ist eine von der Universität Frankfurt gegründete Stiftung des privaten Rechtes, die als außeruniversitäre Forschungseinrichtung Spitzenforschung in den theoretischen Naturwissenschaften betreibt. Finanziert

werden die Forschungsaktivitäten von nicht-öffentlichen Zuwendungsgebern. Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Arbeit steht die Erforschung komplexer Systeme in der belebten und unbelebten Natur, darunter der Struktur und Dynamik von elementarer Materie, von neuronalen Netzwerken, Biomolekülen, atomaren Clustern und Nanostrukturen. Hat sich die Wissenschaft in der Vergangenheit vornehmlich damit befasst, die Welt in ihre Komponenten zu zerlegen und deren Eigenschaften immer intensiver zu untersuchen, geht es jetzt darum, die vielfach schon detailliert analysierten Einzelbausteine in ihren Wechselwirkungen und ihren Zusammenhängen zu betrachten und besser verstehen zu lernen. Vergleichbare Einrichtungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaften gibt es weltweit nur noch in Princeton (USA) und Shanghai (China).

UR



Wissen verketteten – Wissen fördern
Ausführliche Informationen zum FIAS, seinen Forschern und deren Projekten vermittelt die kürzlich erschienene, umfangreiche und ansprechend gestaltete Broschüre.

Bezugsquelle:
fias@uni-frankfurt.de

www.fias.uni-frankfurt.de

Über den Wolken

Ganz oben gab es faszinierende neue Erkenntnisse



Foto: Rupp

Dem Himmel ganz nah fühlten sich die Teilnehmer einer Exkursion der Abteilung Vor- und Frühgeschichte des Instituts für Archäologische Wissenschaften im Brandberg, dem höchsten Gebirge Namibias. Im doppelten Sinn war dies der Höhepunkt der Studienreise. Fast 2600 Meter ragt der etwa 600 km² große Brandberg nämlich aus den flachen Ebenen der umgebenden Namib-Wüste. Wer ihn bei Hitze über steile Hänge ohne Pfad besteigen will, muss wissen warum – heute wie in prähistorischen Zeiten. Für Archäologen liegen die Gründe auf der Hand: Nirgendwo sonst in Afrika ist eine größere Menge an prähistorischen Felsmalereien auf so engem Raum bekannt. In etwa 1.000 Fundstellen sind weit über 40.000 Malereien im oberen Abschnitt des Gebirges verteilt. Die Bilder sind zum Teil geradezu berühmt und touristische Attraktion, wie die »Weiße Dame« am Fuß des Brandbergs, die nach Vorstellungen aus der Blütezeit diffusionistischer Theorien des letzten Jahrhunderts ein Produkt von Reisenden aus der Mittelmeerwelt gewesen sein soll. Schöne Kunst traute man damals afrikanischen Ureinwohnern nicht zu. Wer hat die Tausende Bilder gemalt, zu welchem Zweck und warum ausgerechnet in der Abgeschiedenheit eines ariden Hochgebirges? Fragen, mit denen sich die Gruppe vor Ort beschäftigte. Genauso beschäftigte sie sich mit anderen Spuren menschlicher Existenz, die das Gebirge ebenfalls beherbergt: Steinartefakte, Keramik, Straußeneibbruchstücke, Knochen, Hüttenringe aus Steinen – Reste eines einfachen Daseins am Rande der bewohnbaren Welt. Die ältesten sind mindestens 30.000 Jahre alt und die jüngsten – etwa eine Mundharmonika oder Patronen aus Gewehren der deutschen Schutztruppe – stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert. Die Studienreise wurde mit Mitteln des Fachbereichs Sprach- und Kulturwissenschaften und des DAAD unterstützt. Neben dem Brandberg standen noch andere Fundstellen mit prähistorischer Felsbildkunst sowie Stätten kolonial- und naturgeschichtlicher Bedeutung auf dem Programm. Peter Breunig



Der Puppenmörder

Deutsche Gesellschaft für Mykologie e. V. (DGfM) wählt Pilz des Jahres 2007 – und eine neue Vorsitzende aus Frankfurt!

Orange-gelb leuchtet ein keulenförmiger Pilz im Grün der Wiese. Nur wenige Zentimeter ist er groß, fast hätte man ihn übersehen. Ist es eine Keule aus der Familie Clavariaceae, also ein Ständerpilz? Nein, denn es sind Öffnungen von dicht unter der Oberfläche liegenden Kammern zu erkennen, die angefüllt sind mit mikroskopisch kleinen Sporenschläuchen. Demnach handelt es sich um einen Schlauchpilz. Vielleicht ein Holzkeulenpilz? Die sind jedoch normalerweise schwarz und leben, wie der Name schon sagt, auf Holz. Aber vielleicht wächst der Pilz auf einem im Boden vergrabenen Holz? Auch das trifft nicht zu.



Foto: Privat

Der Pilz, das unbekannte Wesen: Pilzforscherin Prof. Meike Piepenbring wurde jetzt zur Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Mykologie gewählt; ebenfalls gewählt: der Pilz des Jahres – die faszinierende, räuberische Puppenkerneule

Mehr oder weniger gut erkennbar ist allerdings an der Basis des Stiels im Boden verborgen eine tote, durch Fäden des Pilzes mumifizierte Schmetterlingspuppe! Es ist also ein parasitischer Pilz, der als kleine, Pilzfäden bildende Spore in lebende Insekten eindringt, die Tiere abtötet und die Kraftstoffe des Insektenkörpers für die Entwicklung keulenförmiger Fruchtkörper nutzt: die Puppenkerneule (Cordyceps militaris)! Die Puppenkerneule, dieser kleine, Tod bringende Pilz, der auch in den heimischen Wäldern nicht selten ist, wurde jetzt von der Deutschen Gesellschaft für Mykologie (DGfM) zum Pilz des Jahres 2007 bestimmt.

Die Puppenkerneule zeigt die wichtige Rolle gerade kleiner Pilze in den Ökosystemen; in diesem Fall als natürlicher Regulierer der Schmetterlingspopulationen. Als Erreger einer Insektenkrankheit mit Todesfolge, der als Spore zufällig seine Opfer finden muss, entwickelt sich die Puppenkerneule besonders zahlreich, wenn die Insektenpopulation besonders dicht ist, also gerade wenn eine Schmetterlingsplage herrscht. Durch die Pilzkrankheit wird die Anzahl der Insekten schnell reduziert, es gibt weniger Wirte für den Pilz, der Pilz wird weni-

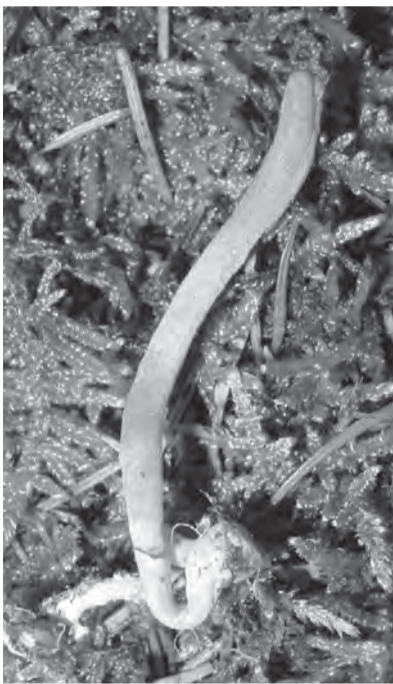


Foto: DGfM

ger häufig und die Überlebenschancen der Insekten sind wieder günstiger. So ist für ein natürliches Gleichgewicht zwischen Insekten und Pilzen gesorgt. Hinweise auf medizinisch interessante

Inhaltsstoffe der Cordyceps-Arten liefern angeblich Yaks, die zottigen Rinder der Hochebenen Tibets, die zur Brunftzeit die Chinesische Kernkeule (Cordyceps sinensis) ausgraben, fressen und dadurch richtig heiß werden! Für den Menschen interessante Heilkräfte dieser Pilze sind in chinesischen Kräuterbüchern dokumentiert, die bis zu 2.000 Jahre alt sind. Cordyceps-Arten werden nicht nur als Aphrodisiakum empfohlen, sondern auch zur Stärkung von Lunge, Nieren und Spermienproduktion, gegen Husten, Erkältung und Blutungen. Die beste Wirkung zeigen die mumifizierten Insektenlarven mit ihren keulenförmigen Pilz-Fruchtkörpern als heißer wässriger Extrakt, also als Tee. Die Chinesische Keule zählt übrigens zu den teuersten Pilzen weltweit, da sie nicht so häufig vorkommt; indes als Heilmittel geschätzt wird.

Pilze bilden mit geschätzten 1,5 Mio Arten ein eigenes Organismenreich zwischen Pflanzen und Tieren. Nicht nur aufgrund ihrer Artenzahlen, sondern auch ihrer Funktionen in den Ökosystemen wie Abbau von totem organischem Material oder der Versorgung von Pflanzen mit Wasser und Mineralien in unseren natürlichen Lebensräumen, sind Pilze für das ökologische Gleichgewicht enorm wichtig. Dabei werden sie in der Regel kaum wahrgenommen, da sie meist nur mikroskopisch klein im Verborgenen arbeiten. Die im Herbst im Wald gesammelten Pilze sind übrigens nur die oberirdischen Fruchtkörper von im Boden lebenden Pilzfäden.

Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie hat im Oktober übrigens nicht nur den Pilz des Jahres bestimmt, sondern auch Prof. Meike Piepenbring von der Universität zu ihrer neuen Präsidentin gewählt. Damit wird in Frankfurt die Sichtbarkeit der Pilzforscher nachhaltig gestärkt; beispielsweise im Rahmen des Forschungsverbundes BioFrankfurt. UR

Informationen: www.dgfm-ev.de

Enge Verbindung mit Katalonien

Unterzeichnung eines Kooperationsvertrages / Buchmesse 2007 wirft ihre Schatten voraus.

Die Katalanistik an der Universität Frankfurt ist weiter gestärkt worden. Anfang Oktober unterzeichneten der katalanische Kultusminister Ferran Mascarell, der Direktor des katalanischen Kulturinstituts Ramon Llull, Emili Manzano, und Präsident Prof. Rudolf Steinberg einen weitreichenden Kooperationsvertrag.

Die Vereinbarung mit dem katalanischen Kulturinstitut Ramon Llull bringt der Universität Frankfurt im neuen akademischen Jahr 71.000 Euro Drittmittel für katalanische Forschung und Lehre ein. Weiterhin wird aus diesen Mitteln die elektronische Katalogisierung der Biblioteca Catalana in Frankfurt finan-



Foto: Hofmann

ziert, der größten Bibliothek katalanischsprachiger Bücher außerhalb Kataloniens mit 40.000 Bänden, sowie das Lektorat für das Katalanische an der Universität Frankfurt. Auch das Erstellen eines »Who is who« der Katalanistik im deutschsprachigen Raum und die Erfassung katalanischer Übersetzer in Deutschland werden durch die neue Kooperation unterstützt. Dieser Schritt vertieft eine langjährige Beziehung des Instituts Ramon Llull mit der Katalanistik in Frankfurt, das seit 1993 das Lektorat finanziert. Jetzt wird auch die Forschung, die Konsolidierung der katalanistischen Infrastruktur und die Komplettierung einer Datenbank katalanischer Präsenz im deutschen Sprachraum unterstützt. Auf Basis der vertieften Zusammenarbeit sieht der Professor für Katalani-

stik, Tilbert Stegmann, die Möglichkeit einer Stiftungsprofessur für die Zeit nach seinem Ausscheiden 2009 gegeben, finanziert vom Institut Ramon Llull. Zu dem Vertrag sagte er: »Dieser Vertrag ist ein Meilenstein in der Geschichte der Katalanistik in Frankfurt.«

Mit Blick auf die Buchmesse 2007, bei der Katalonien Gastland sein wird, gewann die Vertragsunterzeichnung am Tag der Buchmesseneröffnung eine besondere Bedeutung. Die katalanischen Länder – Katalonien, das Land València und die Balearen – werden sich nicht nur im Oktober 2007 in Frankfurt, sondern das ganze Jahr über in ganz Deutschland präsentieren. Bereits Mitte Oktober 2006 wird in Frankfurt ein katalanisches Touristikbüro gegründet. Die Forschungsstelle Katalanistik an der Universität Frankfurt stellt in diesem Zusammenhang einen wichtigen Stützpunkt und Informationspartner für die Repräsentanz Kataloniens im Jahr 2007 dar.

Die Unterzeichnung wurde von einem musikalischen und künstlerischen Abendprogramm im Casino des IG Hochhauses auf dem Campus Westend umrahmt. Die Uraufführung einer Auftragskomposition von Prof. Gerhard Göbel als Hommage an den katalanischen Cellisten Pau Casals und eine Kunstaustellung der Pyrenäenbilder von Prof. Til Neu verwiesen dabei auf fruchtbare katalanisch-deutsche Bezüge. Außerdem wurde das neue 1.000 seitige katalanisch-deutsche Wörterbuch präsentiert. Der Präsident der Vereinigung deutscher Katalanisten, Prof. Johannes Kabatek von der Universität Tübingen, sprach im Namen der 33 deutschsprachigen Universitäten, an denen zur Zeit Katalanisch gelehrt wird, ein Grußwort. UR

Informationen: www.katalanistik.uni-frankfurt.de

Sicherheit und Stadt

Neue Arbeitsgruppe in der Humangeographie Kooperation mit der Universität Mainz

Ob es um »Angsträume«, »Problemviertel«, »No-go-areas« oder »national befreite Zonen« geht – Sicherheit und Unsicherheit in den Städten sind in den vergangenen Jahren weltweit in den Fokus medialer und politischer Auseinandersetzungen gerückt. Der Begriff »Sicherheit« nimmt in aktuellen Debatten eine Schlüsselstellung ein. Eine neue Arbeitsgruppe um Prof. Robert Pütz setzt sich nun am Institut für Humangeographie wissenschaftlich mit den vielfältigen Zusammenhängen von Sicherheit und Stadt auseinander.



Foto: Privat

Neue Sicherheitspolitiken, die von technischen Überwachungsmaßnahmen über (städte-)bauliche Veränderungen bis zur Organisation von verstärkter sozialer Kontrolle reichen, tragen dazu bei, dass die »Intensivierung räumlicher und sozialer Kontrolle« als eines der zentralen Themen zeitgenössischer Stadtforschung identifiziert werden kann. Kennzeichnend für die sicherheitsorientierte Stadtentwicklung ist vor allem, dass sie sich auf einzelne Raumausschnitte konzentriert, die als »Problemzonen« definiert werden und so zum Interventionsfeld verschiedenster Programme werden. Pütz und seine MitarbeiterInnen Verena Schreiber, Nadine Marquardt und Henning Füller wollen vor allem die strategische Funktion des Leitbegriffs Sicherheit und daran gekoppelte Steue-

rungsregime analysieren. Die Arbeiten sind eingebettet in eine intensive Kooperation mit der Arbeitsgruppe von Dr. Georg Glasze am Geographischen Institut der Universität Mainz. Zwei gemeinsame Forschungsprojekte, die von der DFG und der Volkswagenstiftung gefördert werden, beschäftigen sich in internationalen Vergleichen (Polen, USA, Frankreich, Deutschland) mit urbanen Sicherheitspolitiken. Im Rahmen dieser Projekte werden auch neue analytische Konzepte diskutiert, um die soziale Konstruktion von »Wirklichkeit« theoretisch zu fassen und für empirische Arbeiten methodisch umzusetzen. Ein vieldiskutierter Ansatz, der in verschiedenen Projekten Anwendung findet, ist die Diskursforschung. Diskursanalytische Zugänge bieten der Hu-

mangeographie enormes heuristisches Potenzial, denn in den Auseinandersetzungen um neue Sicherheitspolitiken wird verhandelt, wie die Stadträume der Zukunft aussehen sollen. Damit werden grundlegende Ordnungskonzepte für Raum und Gesellschaft geschaffen. Neben eher grundlagenorientierten Forschungen führt die Arbeitsgruppe einer Vergleichsstudie zur kommunalen Kriminalprävention in Deutschland und mit Sicherheitsumfragen, etwa in Mainz, auch stärker anwendungsbezogene Arbeiten mit einem Fokus auf die Rhein-Main-Region durch.

Im kommenden Wintersemester bieten die beiden Institute ein gemeinsames Kolloquium zum Thema »Stadt und Sicherheit« an.

Zwei der vier Vorträge finden am Institut für Humangeographie der Universität Frankfurt statt. Am 21. November referiert Dr. Thomas Kunz (ISS, Frankfurt) über Möglichkeiten diskursanalytischer Zugänge zur Politik der Inneren Sicherheit. Eine architektursoziologische Perspektive auf Sicherheitstechnik, Architektur und Stadtplanung stellt Dr. Michael Zinganel (TU Graz) am 28. November vor. Die Vorträge finden jeweils 16 Uhr, Raum 302, Campus Bockenheimer, Robert-Mayer-Straße 6-8, 60325 Frankfurt, statt. UR

Informationen: www.humangeographie.de/puetz; www.stadtundsicherheit.de

ANZEIGE



Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



AOK AktivPlus 120
Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?

Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service
Elke Klein
Wildunger Strasse 1
60487 Frankfurt

Sprechzeiten:
Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr
Donnerstag 9:00-18:00 Uhr
Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



Das Tongji-Modell

Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) setzt in einem Transfer-Projekt in Shanghai auf Hans-Henning Kappel

Intensive Kontakte mit China und der internationale Austausch nicht nur von Wirtschaftsgütern, sondern auch von Know-how mit diesem bevölkerungsreichsten Land der Welt sind zurzeit en vogue. So ist der Austausch gerade im Wissenschaftsbereich in den letzten Jahren um ein Vielfaches gewachsen. Hatte die Friedrich-Ebert-Stiftung noch im Jahr 2003 einen Handlungsbedarf diesbezüglich festgestellt – übersichtlichere und mehr englischsprachige Studiengänge in Deutschland, bessere Betreuung chinesischer Studierender und ein besseres Hochschulmarketing – so stellen heute die Chinesen mit etwa 26.000 Studierenden an deutschen Hochschulen mit weitem Abstand das größte Kontingent aller ausländischen Studierenden, nämlich knapp 14 Prozent der Bildungsausländer.

Auch bei den Forschungsstipendien von Wissenschaftlern halten die Chinesen die Spitzenposition vor Indien, Russland, USA und Japan.

In den zurückliegenden drei Jahren hatte auch das Zentrum für Weiterbildung der Universität häufiger chinesische Delegationen zu Gast. Besonderes Interesse fanden deutsche Fernstudienysteme und -einrichtungen sowie das Thema wissenschaftliche Weiterbildung. Aus diesen Kontakten rührte eine Einladung der Tongji-Universität, Shanghai, an Dr. Hans-Henning Kappel, Leiter des Zentrums für Weiterbildung. Sein Thema: Unter dem Label »Inter-

nationalität« über hochschulische Bildungsstandards, wissenschaftliche Weiterbildung und E-Learning zu referieren und mit den Lehrenden zu diskutieren. Die Themen erstreckten sich vom deutschen Hochschulsystem, dessen Umgestaltung durch den Bologna-Prozess, über den internationalen Vergleich der hochschulischen Weiterbildung bis zur Didaktik des E-Learning und aktuellster Instrumentarien im Rahmen neuer mediengestützter Lehr- und Lernmethoden. Das ganze, von der GTZ getragene Projekt dient dazu, das zu erwartende Defizit von akademisch ausgebildeten Lehrern für berufliche Schulen abzubauen.

An der Tongji-Universität als einer der beiden großen Universitäten von Shanghai – zur anderen lokalen Fudan-Universität sind ja bereits partnerschaftliche Beziehungen geknüpft – gibt es ein starkes deutsches Engagement: Zahlreiche Firmen sponsern Einrichtungen und Professuren, die im deutsch-chinesischen Gebäude auf dem Campus untergebracht sind. Die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) fördert den Aufbau des Instituts für Berufsbildung. Das Besondere daran: Im sogenannten Tongji-Modell, das der deutsche Prof. Diethelm in Shanghai seit Jahren betreut und weiterentwickelt, wird erarbeitetes Wissen und Know-how gezielt über ein Netzwerk von Partneruniversitäten in strukturell schwächer entwickelte chinesische Provinzen transferiert. Ziel ist es, Chinas Politik einer Modernisierung beruflicher Qualifikationen zu unterstützen. Die



Unser Mann in Shanghai: Dr. Hans-Henning (rechts) widmete sich im Auftrag der GTZ der Weiterqualifizierung chinesischer Professoren und Dozenten auf unterschiedlichen Gebieten – von hochschulischen Bildungsstandards bis E-Learning

Erkenntnisse des Instituts für Berufsbildung (IBB) sollen via Wissenstransfer für die schwächer entwickelten Gebiete fruchtbar gemacht werden. Man bedient sich moderner elektronischer Informationsnetze und transferiert mittels einer E-Learning-Plattform den erreichten Wissensstand an die Partneruniversitäten in den westlichen Provinzen Yunnan, Guangxi und Gansu, die erst kürzlich die Berufspädagogik in ihr akademisches Qualifizierungsprofil aufgenommen haben. Außerdem gibt es auch im weiteren Stadtgebiet von Shanghai Pudong eine Part-

nerhochschule, die Shanghai Second Polytechnic University (SSPU), an der das Tongji-Seminar unmittelbar wiederholt und weitergeführt wurde. Dieses »Tongji-Transfer-Modell« ist inhaltlich aus 10 Elementen zusammengesetzt, wie etwa Curricula, Lehrkräfte, Praxisbezug, Methodik, Interdisziplinarität und – neben weiteren – eben Internationalität. Auf Einladung und im Auftrag der GTZ hat Kappel das Seminar zur weiteren Qualifizierung der Professoren und Dozenten an der Tongji-Universität Ende September abgehalten. Dabei ging es im einzelnen

auch um die neuen nationalen und internationalen Studienstrukturen (Bachelor, Master, Modularisierung) und die Internationalisierung des Studiums (Mobilität, ECTS), Bedeutung und Problematik von Hochschulrankings, Austauschrelationen, Sprachen und Sprachbarrieren, neue Methoden und Technologien im Studium, Wandel akademischer Leistungen, Anforderungen an internationale Lehrkräfte. Neben den neuen elektronischen Lehr- und Lernszenarien, die bis in die Mikrodidaktik hinein intensiv diskutiert wurden, waren die chinesischen Hochschullehrenden insbesondere an den Entwicklungen in Europa, die durch den Bologna-Prozess vorangetrieben werden, interessiert. Es wurde sehr deutlich, dass diese neuen Strukturen, die ja in Deutschland noch keineswegs überall etabliert sind, einen Standard darstellen, der nicht nur in 45 europäischen Staaten zum erklärten Ziel gehören, sondern auch von akademischen Einrichtungen weltweit mindestens zur Kenntnis genommen oder gar adaptiert werden muss, wenn man sich international vergleichen will. Die Erträge von Kappels Arbeit werden demnächst in aufbereiteter Form als Wissensmaterialien ins Netz gestellt, damit die im großen Flächenland verstreuten chinesischen Tongji-Partner sich dieses Wissen jederzeit selbständig aneignen können. UR



Fremdsprachenforschung in Frankfurt

Fortsetzung der bundesweiten Nachwuchsinitiative Welche Effekte haben aktivierende Emotionen?

Welche Rolle spielen fremde Sprachen beziehungsweise fremdsprachlicher Schulunterricht in der Identitätsentwicklung? Inwiefern können korpuslinguistische Daten als Grundlage für den fremdsprachlichen Literaturunterricht dienen? Was bedeutet es für das schulische Lernen von SchülerInnen, etwa mit Türkisch als Muttersprache, wenn sie im deutschen Schulsystem in der Zweit- oder sogar in der Drittsprache lernen? Welche Effekte haben aktivierende Emotionen wie Angst und Freude auf Motivation und Erfolg beim Fremdsprachenlernen?

Mit diesen und anderen faszinierenden und vielfältigen Fragestellungen beschäftigen sich junge WissenschaftlerInnen in der Fremdsprachenforschung. Diesem facettenreichen Wissenschaftsbereich sind fremdsprachendidaktische Fächer wie beispielsweise Englisch-, Russisch-, Spanisch- und Französischdidaktik, oder die Didaktik des Deutschen als Fremdsprache beziehungsweise Zweitsprache ebenso zuzuordnen wie die Sprachlehr- und -lernforschung sowie die (angewandte) Sprachwissenschaft. Die Koordination und der regelmäßige Austausch innerhalb des wissenschaftlichen Nachwuchses in diesen Disziplinen werden getragen durch die bundesweite Nachwuchsinitiative in der Fremdsprachenforschung, die von NachwuchswissenschaftlerInnen gemeinsam mit ProfessorInnen organisiert wird. Diese Initiative wurde im Oktober 2006 im Rahmen einer zweitägigen Veranstaltung an der Universität fortgesetzt.

Dabei kristallisierten sich sechs Themenkomplexe heraus, die momentan Forschungsschwerpunkte junger WissenschaftlerInnen in diesem Bereich darstellen. Neben literatur- und kulturdidaktischen Fragestellungen spielen die Erforschung von Mehrsprachigkeit,



insbesondere in multikulturellen Schulkontexten, wie sie im Frankfurter Raum häufig vorzufinden sind, und bilingualem Unterricht, also dem Unterricht in Sachfächern wie beispielsweise Biologie, Geschichte oder Geographie in einer Fremdsprache, eine ebenso wichtige Rolle wie die (Neuen) Medien im Fremdsprachenunterricht. Andere Kernbereiche bilden die Individualität der Lernenden und Lehrenden sowie der Ablauf von Spracherwerbsprozessen. Eine weitere Gruppe von Arbeiten beschäftigt sich mit der Erforschung der Bedeutung einzelner sprachlicher Systeme wie beispielsweise Grammatik, Aussprache und Pragmatik, sowie verschiedener Fertigkeiten wie Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben für das Lernen und Lehren von Fremdsprachen.

In diesem Jahr wurde die Nachwuchsinitiative (in der Tradition vorangegangener Veranstaltungen in Berlin und München in den Vorjahren) mit der interdisziplinären Dritten Arbeitstagung für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Fremdsprachenforschung erfolgreich fortgesetzt. Über 100 NachwuchswissenschaftlerInnen nutzten dieses Forum zur Präsentation ihrer eigenen Forschungsarbeiten und zum (interdisziplinären) Dialog. Daneben erhielten junge WissenschaftlerInnen die Möglichkeit, sich mit zentralen themenübergreifenden Fragestellungen auseinander zu setzen. In Ko-

operation mit Experten wurden Einzelaspekte theoretischer und praktischer Art konsequent vertieft, etwa zur Forschungsmethodik, beispielsweise Fragen zur Methodentriangulation sowie zum Verhältnis von quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden, zu Bewerbungsstrategien während der Promotion und in der Postdoc-Phase sowie zum wissenschaftlichen Publizieren verschiedener Textsorten in unterschiedlichen Medien.

Die aus Kurzvorträgen und Posterpräsentation, Expertenworkshops und Podiumsdiskussionen bestehende Tagung wurde von Prof. Sabine Doff, Katrin Kollmeyer, Torben Schmidt (alle Institut für England- und Amerikastudien), Almut Wilske sowie Giselle Zeng-Hirsch (Institut für Romanische Sprachen und Literaturen) organisiert. Die Veranstaltung wurde finanziell unterstützt von beiden beteiligten Instituten, von der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF), vom Max Hueber-Verlag sowie der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Das lebhafteste und einstimmig positive Feedback zeigt, dass es mit der Fortsetzung der Nachwuchsinitiative gelungen ist, die Universität Frankfurt im bundesdeutschen Kontext als einen wichtigen Standort für NachwuchswissenschaftlerInnen in der Fremdsprachenforschung zu markieren. Sabine Doff

Raum für Gedanken

AStA und Studentenwerk suchen Unterkünfte für Studierende



Auch vier Wochen nach Vorlesungsbeginn ist das Thema noch aktuell: die Suche nach (bezahlbarem) Wohnraum für Studierende. Anfang Oktober startete der AStA gemeinsam mit dem Studentenwerk Frankfurt eine Plakataktion, um auf den Mangel an Wohnraum für Studierende aufmerksam zu machen. Viele Studierende bekommen erst einige Wochen vor Vorlesungsbeginn die Nachricht, dass sie in Frankfurt studieren können und stehen somit unter erheblichem Zeitdruck, eine Wohnung zu finden. Sie soll Vermieter dazu animieren, dem Studentenwerk freien Wohnraum zu melden, im übrigen aber alle Frankfurter Bürger für das Thema sensibilisieren.

Der zweite Vorsitzende des AStA, Mike Josef, sieht die Kampagne als Element zur Verbesserung der Studienbedingungen in Frankfurt: »Frankfurt ist für Studierende die teuerste Stadt in Deutschland. Dies ist vor allem durch die hohen Mietkosten bedingt. Bezahlbarer Wohnraum ist in Frankfurt ein großes Problem. Viele Studierende sind dadurch gezwungen, mehr zu arbeiten, was sich natürlich auch negativ auf die Studiendauer auswirkt.«

Wohnungssuchenden Studierenden wird empfohlen, sich immer wieder einmal die Schaukästen im ServiceCenter des Studentenwerks auf dem Campus Bockenheim anzuschauen; dort sind die verfügbaren Wohnungsangebote frei zugänglich ausgehängt. Natürlich besteht auch immer die Möglichkeit, sich beim Studentenwerk um einen Wohnheimplatz zu bewerben. UR

Informationen: Vermieter, die Wohnraum zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, die 069/798-23050 zu wählen.



Breites Problemspektrum, erfreuliche Lösungen

Prof. Christian Winter, Ombudsmann der Studierenden, zog eine Halbjahresbilanz

Die Anlässe, den Ombudsmann aufzusuchen, so Winter, hätten sich nicht grundlegend geändert. Es gäbe – trotz aller Bemühungen in Einführungs- und Orientierungsveranstaltungen – nach wie vor Studierende, die sich an der Universität nur schwer zurecht fänden, die unsicher seien, sich ungerecht behandelt fühlten, oft aber auch über eine unsachliche oder arrogante Behandlung regelrecht verärgert seien. Dies könne im Rahmen von Verwaltungsvorgängen oder auch im Lehrbetrieb geschehen.

Daneben gäbe es sehr erfolgreich Studierende, mit ausgezeichneten Semesterergebnissen, die sich aber dennoch bei der Abschlussarbeit nicht gerecht, weil zu schlecht, beurteilt vorkämen. Und dazwischen fänden sich solche, die fleißig studierten, versuchten, alles richtig zu machen und dennoch ins Straucheln kämen: da werde die Bafög-Unterstützung verweigert, obwohl alle Semesterleistungen erbracht wurden, der Leistungsnachweis trage ein fragliches Datum, was sie gar nicht selbst zu verantworten hätten, aber den Folgen ausgesetzt seien. Sehr erfreulich sei es, dass es immer wieder auch Studierende gäbe, die ihr eigenes Problem selbst gelöst ha-

ben, und dennoch den Ombudsmann aufsuchen, um eine Änderung für die Nachkommen zu erreichen. Sie hofften, durch die Institution Ombudsmann eine »nachhaltige« Lösung, eben eine Verbesserung zu erreichen.

Problemfelder verschoben sich oder erledigten sich ganz. So habe es im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in der Vergangenheit immer wieder Probleme mit dem Anmeldeverfahren gegeben, die mit verpassten Zeitpunkten und dem Einloggschwierigkeiten in das Anmeldeportal in Zusammenhang standen. Im Berichtszeitraum sei kein einziger Fall aufgetreten; dies, so Winter, sei gewiss auf den hohen Betreuungsaufwand (Tutorenprogramm) zurückzuführen der in diesem stark nachgefragten Fachbereich eingerichtet wurde.

Klagen über eine kalte unpersönliche Studiensituation (»Das Menschliche fehlt«) sind insofern in Frage zu stellen, ob ein solcher Anspruch in einem Lehrbetrieb von der Größe unserer



Foto: Hofmann

»Das Menschliche fehlt: «Man kann sich da natürlich fragen, ob ein solcher Anspruch in einem Lehrbetrieb von der Größe unserer Universität überhaupt geleistet werden kann.

Universität überhaupt eingelöst werden könne. Dennoch wollte Winter diese Rückmeldung als bedenkenswerte Anregung zum täglichen Umgang mit Studierenden angemerkt wissen.

Als problemträchtige Felder könnten sich zukünftig verstärkt die Einführung der neuen modularisierten Studiengänge und die damit verbundenen Übergangsprobleme erweisen; darauf deuten einige Anzeichen hin. Für (unnötige) Verärgerung Sorge auch immer wieder die Verlegung von Lehr- für Festveranstaltungen; selbst wenn räumliche Alternativen bestimmt worden seien.

Das Spektrum der wöchentlichen Anfragen und Probleme sei breit; Einzelfälle ließen sich beliebig schildern. Die Interventionsmöglichkeiten des Ombudsmann, so Winter, sind allerdings begrenzt. Keinen Spielraum gibt es dort, wo die Entscheidung abschließend und rechtsgültig ist, wie z.B. bei der Bewertung von Prüfungsleistungen, sofern es keine formalen Beanstandungen gibt. Deshalb solle man im Hinterkopf haben: Verwaltungsakte laufen weiter! Wer sich zu einem Seminar in eine Liste einträgt, meldet sich verbindlich an, auch zu der anschließenden Klausur (an deren

Teilnahme unter Umständen von Anfang an kein Interesse bestand). Nicht Erscheinen heißt erstmalig nicht bestanden, es folge ohne Aufforderung die Wiederholungsklausur, nicht Erscheinen heißt nicht bestanden. Dies gelte in gleicher Weise für Prüfungen. Der Ombudsmann freue sich bei jedem seiner »Fälle« über ein kurzes Feedback, über den Fortgang des Anliegens – und er freue sich über jeden Studierenden, der sich vertrauensvoll an ihn wendet. Der Appell von Prof. Winter war deutlich: Die Studierenden sollten auf Missstände, die ihnen im Studium, in der Verwaltung begegneten, aufmerksam machen – auch dann, wenn sie über das eigene Anliegen hinaus gingen. Es sei bedauerlich, dass Studieren Sanktionen befürchten, wenn sie den Om-

budsmann aufgesucht und um Rat gefragt haben: »Haben Sie den Mut und nehmen Sie sich die Zeit, den Ombudsmann auch weiterhin mit ihren Problemen aufzusuchen.«

Seine Arbeit, so schloss Winter, wäre nicht möglich ohne die Unterstützung der Mitarbeiter in der Verwaltung der Universität, des Studentenwerkes, in den Fachbereichen und im Asta. Bei allen bedankte er sich ebenso herzlich wie bei den Kolleginnen und Kollegen in den Dekanaten, Seminaren und Instituten.

Informationen:
Prof. Christian Winter; Tel. 069/798-32256; Sprechstunde: Di 13 bis 14 Uhr und nach Vereinbarung; bitte zunächst Kontaktaufnahme per E-Mail: ombudsmann@uni-frankfurt.de; www.uni-frankfurt.de/org/lgtg/beauf_vp/ombud_stud/index.html

+++NACH REDAKTIONSSCHLUSS+++NACH REDAKTIONSSCHLUSS+++

Wahl der Schwerbehindertenvertreter

Der Wahlvorstand für die Wahl der Vertrauensfrau/des Vertrauensmannes der Schwerbehinderten gibt folgendes Wahlergebnis bekannt:

Am 2.11.2006 wurde Christine Maurer, geb. 14.05.1948, Verwaltungsangestellte, zur Vertrauensfrau der Schwerbehinderten gewählt.

Ihre Stellvertreter sind: 1. Stellvertreter: Björn Einecke, geb. 20.06.1975, Wissenschaftlicher Mitarbeiter; 2. Stellvertreter: Klaus-Dieter Eckardt, geb. 3.04.1951, Verwaltungsangestellter; 3. Stellvertreter Dr. Rainer Pior, geb. 4.06.1953, Wissenschaftlicher Mitarbeiter; 4. Stellvertreter: Ralf Gierhardt, Ralf, geb. 1.09.1971, Verwaltungsangestellter.

Die Amtszeit beginnt am 1. Dezember 2006 und endet am 30. November 2010.

gez. Haußmann, gez. Krautkrämer

Freunde aus der Ferne

Interdisziplinäres Zentrum für Ostasiestudien mit vier asiatischen Gastprofessoren im Wintersemester gestärkt

»Wenn Freunde aus der Ferne kommen, ist das nicht auch eine Freude?«, stellte bereits Konfuzius vor 2500 Jahren fest. Gleich vier Freunde aus der Ferne, nämlich Gastprofessoren aus Japan, China und Korea, kann das Interdisziplinäre Zentrum für Ostasiestudien (IZO) zum laufenden Wintersemester begrüßen. Dank einer Reihe von Stiftungsprofessuren werden die Asienfächer der Universität Frankfurt so nicht nur auf dauerhafte Weise personell gestärkt, sondern vor allem auch durch die Anwesenheit von Gastwissenschaftlern aus den jeweiligen Ländern inhaltlich bereichert und an aktuelle Entwicklungen und Diskurse in Ostasien herangeführt.

Prof. Mi Jian, ein renommierter Rechtswissenschaftler von der China University of Politics and Law in Peking, wird als erster eine vom chinesischen Bildungsministerium finanzierte permanente chinesische Gastprofessur an der Universität Frankfurt besetzen, die zum aktuellen Wintersemester eingerichtet wird. »Für diese Gastprofessur ist geplant, sie mit Vertretern unterschiedlicher fachlicher Schwerpunkte, etwa Wirtschaft oder Recht, zu besetzen. Damit können wir über die kulturwissenschaftlichen Aspekte der Sinologie hinaus attraktive chinabezogene Veranstaltungen anbieten«, erläutert Dorothea Wippermann, Professorin für Sinologie und Geschäftsführende Direktorin des IZO. Bereits heute pflegt der FB 1 (Rechtswissenschaft) eine Reihe von Hochschulkooperationen und Forschungsprojekte mit chinesischen Rechtswissenschaftlern. Besonders günstig fügt es sich, dass Prof. Mi während seines Aufenthalts den ersten Jahrgang chinesischer Studierende im deutsch-chinesischen Masterprojekt bei seinem Abschlussjahr in Deutschland vor Ort begleiten kann.

Ein weiterer chinesischer Gastprofessor kommt für ein Jahr als vom DAAD finanzierter Hochschullehrer im Rahmen der Frankfurter Kooperation mit dem European Centre for Chinese

Studies (ECCS) in Peking. Der Religionswissenschaftler Prof. Zhang Zhigang wird im Rahmen der Sinologie Veranstaltungen zur chinesischen Religion und Geistesgeschichte anbieten und dürfte als Gesprächspartner auch für Studierende im internationalen Promotionsprogramm »Religion in Dialogue« interessant sein.

In der Japanologie freuten sich nicht zuletzt die Studierenden über die Anwesenheit von Prof. Nakao Mitsunobu, einem erfahrenen Literaturwissenschaftler und Komparatisten von der renommierten Nara Women's University/Westjapan. Er wird in Lehre und Forschung die Frankfurter Japanologie und ihren kulturwissenschaftlichen Schwerpunkt substantiell bereichern. Prof. Nakao ist der erste japanische Volunteer-Professor, den die Japan Foundation im Rahmen ihres neuen Volunteer-Professorship-Programms zur Stärkung der Lehre nach Europa entsendet. Die Stiftung der Professur beinhaltet ebenso ein Budget zum Erwerb wissenschaftlicher Bücher, die der Lehrende für seine Seminare benötigt. Prof. Nakao wurde bereits im Juli von Prof. Lisette Gebhardt und dem Team der Japanologie mit einem Fest gebührend willkommen heißen.

Eine vierte Gastprofessur wird sich koreabezogenen Themen widmen. Da es an der Universität Frankfurt keine eigenständige Koreanistik gibt, wird die auf fünf Jahre angelegte Gastprofessur am IZO angesiedelt sein. Finanziert wird die Professur von der Korea Foundation, einer koreanischen Stiftung zur Förderung von Korea-Studien im Ausland. In den vergangenen zwei Jahren hatte die Korea Foundation bereits Sprachkurse und andere koreabezogene Lehraufträge an der Universität Frankfurt unterstützt. Auch für diese Gastprofessur ist daran gedacht, im jährlichen Wechsel Wissenschaftler mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten nach Frankfurt einzuladen. Seit Oktober ist Prof. Kim Doo-Jin hier, dessen Schwerpunkt in Lehre und Forschung die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen auf der koreanischen Halbinsel sind.

Katrin Fiedler

ANZEIGE



Morgen, Kinder,
wi-hird's wa-has geben ...
(aber nur, wenn Sie heute
schon dran denken :-)

Im Uni-Shop finden Sie eine große Auswahl
attraktiver und erschwinglicher
Weihnachtsgeschenke,
z.B. Shirts, Jacken, Uhren, Tassen,
neue Uni-Taschen und vieles mehr ... Schauen Sie
doch mal auf einen Sprung bei uns rein!

Uni-Shop, neue Mensa, Bockenheimer Landstraße
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 12:00 bis 15:00 Uhr
Telefon: 069/97781680, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de

Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns unter:
that's eli GmbH, Telefon 06174/201320, Telefax 06174/201310





Promotionen im Sommersemester 2006

Fachbereich Rechtswissenschaft

Arndt, Nina Der Hochschulzugang von Ausländern und Deutschen. Ein Verteilungsproblem zwischen Menschenrechtsidee und Nationalstaatsprinzip

Beck, Simon Markus Kritik des Eigenkapitalersatzrechts. Zugleich ein Beitrag zur Stärkung des insolvenzrechtlichen Gläubigerschutzes

Behrendt, Philipp Die Ausgabe elektronischen Geldes. Fragen des Bankaufsichts- und Zentralbankrechts

Bernotaite, Vaiva Entwicklungspolitik und Zusammenarbeit der Europäischen Gemeinschaft (EG) mit den Staaten der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS)

Bosak, Jan Michael Asset Backed Securities

Degenhardt, Frank Zwischen Machtstaat und Völkerbund: Erich Kaufmann (1880-1972)

Eidam, Lutz Kontroversen um die strafprozessuale Selbstbelastungsfreiheit am Beginn des 21. Jahrhunderts

Eisenhardt, Urte Das nemo tenetur-Prinzip: Grenze körperlicher Untersuchungen des Beschuldigten – am Beispiel des § 81a StPO

Hattaß, Jennifer Europäischer Kraftfahrzeugverkehr zwischen den Zielen des EGV und der neuen Wettbewerbspolitik der Kommission. Die Kfz-GVO 1400/2002

Heilmann, Daniel Die Effektivität des Internationalen Strafgerichtshofes: Die Rolle der Vereinten Nationen und des Weltsicherheitsrates

Herrmann, Oliver Die Berufung von Professorinnen und Professoren. Die Berufungsvoraussetzungen und das Berufungsverfahren

Hilmes, Christian Die Europäische Union als Partei völkerrechtlicher Verträge. Zugleich ein vergleichender Blick auf die primärrechtlichen Bestimmungen über das auswärtige Uni-onshandeln nach Nizza 2003 und Rom 2004

Hintz, Erik Die Unternehmensbeilehung im europäischen Binnenmarkt

Jäkel, Heiko Die Rechtsfähigkeit der Erbgemeinschaft und ihre Beteiligungsfähigkeit an Personengesellschaften

Kim, Na-kyoung Leben als Lebensgeschichte und subjektives Tatbestandsmerkmal bei der Präimplantationsdiagnostik

Koch, Laetitia Gerichtliche Anordnungen an die Eltern von minderjährigen Intensivpatienten

Köhler-Hohmann, Christel Die Teilnahme der Ärzte- bzw. der Heilkunde-GmbH an der vertragsärztlichen Versorgung

Körner, Adrian Die angemessene Gegenleistung für Stamm- und Vorzugsaktien im Rahmen von Pflicht- und Übernahmeangeboten nach dem WpÜG

Konopatzki, Volker Funktionsauslagerung bei Kreditinstituten – gesellschaftsrechtlicher und bankenaufsichtlicher Rahmen

Leimert, Corina Stand und Entwicklung des italienischen Rechts der Unternehmenszusammenschlüsse (gruppi di società/gruppi di imprese)

Lerch, Kent D. Grenzgänge. Streifzüge durch das Niemandsland zwischen den juristischen Disziplinen

Möckelmann, Nils Die rechtliche, psychiatrische und gesellschaftliche Beurteilung jugendlicher Straftäter in der jüngeren deutschen Geschichte. Eine Analyse anhand zweier Strafverfahren mit Gutachten des Psychiaters Ernst Rüdin aus den Jahren 1915/1917 unter Berücksichtigung der Entwicklungen bis zur Gegenwart

Pallasky, Ansgar Datenschutz in Zeiten globaler Mobilität. Eine Untersuchung des Verhältnisses von Datenschutz und Gefahrenabwehr im Reisebereich

Reuss, Vasco Eine Kritik der juristischen Vernunft. Rezeptionsversuche der Negativen Dialektik Adornos für die Dogmatik des Strafrechts

Riemer, Jens-Berghe Forum-Shopping mittels negativer Feststellungsklage im Geltungsbereich von ZPO, EuGVVO und CMR

Saage-Maaß, Miriam Demokratische Vorkämpfer oder nationale Helden? Zum Verhältnis von Verfassungskonzeption und Erinnerungskultur in der Rezeption des Hannoverischen Verfassungskonfliktes und der Göttinger Sieben

Schäfer, Georg Die Pflicht des Franchisegebers zu vorvertraglicher Aufklärung

Schmitt, Gernot Rechtssetzung im Hochmittelalter: Die Constituta legis et usus von Pisa (1160)

Stein, Roland Bestimmtheit von Regionalbehilfen

Dr. Steinhauer, Fabian Bildregeln. Geschichte und System des Bildnisses im Medienrecht

Steinitz, Inbal Der Kampf jüdischer Anwälte gegen den Antisemitismus. Die strafrechtliche Rechtsschutzarbeit des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gegen den Antisemitismus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik (1893-1933)

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

Böhm, Martin Customer Channel Migration

Brandts, Silke Nadine Essays on Risk Management and Insurance

Decher, Sven Verfahren zur Minimierung der Kapitalbindungskosten in der Ablaufplanung

Figge, Stefan Entwurfsmuster eines werbefinanzierten Geschäftsmodells für den Mobile Commerce auf Basis eines semantischen Identitätskonzepts

Fischer, Petra Berufserfahrung älterer Führungskräfte – Eine Analyse der Struktur und Inhalte langjähriger Berufserfahrung als Beitrag zu einer zukunftsfähigen intergenerativen Personalpolitik

Fladung, Rainer Scientific Communication – Economic Analysis of the Electronic Journal Market

Gewald, Heiko Assessing the Benefits and Risks of Business Process Outsourcing in the German Bank Industry

Grolik, Sven Information Logistics – Decentralized Approaches on Information Allocation in Information Exchange Networks

Gross, Stephanie Banks and Shareholder Value – An Overview of Bank Valuation and Empirical Evidence on Shareholder Value for Banks

Hanisch, Jens Ulrich Rounding of Income Data: An Empirical Analysis of Quality of Income Data with Respect to Rounded Values and Income Brackets with Data from the European Community Household Panel

Hirsch, Julia Essays on Venture Capital Contracting

Holzhäuser, Markus The Changing Boundaries of Banking Firms

Kemmerer, Andreas On the Risk and Valuation Dimensions of Private Equity Fund Investments

Korn, Christian Benedikt Reformvorschlag zur Besteuerung von Vermögenszugängen einschließlich unentgeltlicher Erwerbe

Küster, Keith The Role of Labor Markets in Monetary DSGE Models and Robust Monetary Policy

Malinowski, Jochen Decision Support for Team Staffing – A Probabilistic Approach for Multilevel Fit

Reiland, Michael Die Problematik der Ausbuchung finanzieller Vermögenswerte und deren Lösung auf der Grundlage des sachverhaltsbezogenen (Financial) Components Approach

Sabel, Elmar Leasingverträge in der kapitalmarktorientierten Rechnungslegung

Scharff, Juliane Inflation and the Variability of Relative Prices: Evidence for the Euro Area

Schwind, Michael Dynamic Pricing and Automated Resource Allocation for Information Sciences

Stockheim, Tim Supply Network Optimization – Coordination based on Economic Scheduling, Negotiation, and Trust

Weiß, Marco Efficient organizational design – Balancing incentives and power

Werner, Jan Das deutsche Gemeindefinanzsystem: Reformvorschläge im Kontext der unterschiedlichen Einnahmeautonomie der lokalen Gebietskörperschaften in Europa

Wiesel, Thorsten Kundenkenngrößen und Unternehmenswert

Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Abu Nahia, Ayman Konsolidierung der Friedens im Nahen Osten: Versuch und Scheitern 1991-2003 im Lichte liberaler Außenpolitiktheorie (Politologie)

Bieber, Benjamin Die Hypothek des Krieges. Eine soziologische Studie zu den sozialen Effekten von Kriegen und der Reintegration von Veteranen, Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen am Beispiel von Bosnien-Herzegowina (Soziologie)

Buckel, Sonja Subjektivierung & Kohäsion. Zur Rekonstruktion einer materialistischen Theorie des Rechts (Politologie)

Gänger, Sven Schule und Ethnozentrismus. Die subjektive Wahrnehmung von Sozialisationsinstanzen und ihre Bedeutung für die Entstehung politischer Orientierungen (Didaktik der Sozialwissenschaften)

Martin, Dirk Überkomplexe Gesellschaft. Eine Kritik der soziologischen System- und Gesellschaftstheorie Niklas Luhmanns (Soziologie)

Neubrand, Christof-Matthias Der Wertbezug der frühen deutschen Soziologie (Soziologie)

Sentürk, Seniye Grenzüberschreitende Kollektivfeindschaften, Ursachen und Auswirkungen des griechisch-türkischen Konfliktes auf Migranten in Deutschland (Soziologie)

Stroh, Mirko Aspekte der Technisierung der Medizin unter besonderer Berücksichtigung der Diffusion des Computertomographen (Soziologie)

Wissel, Jens Der neue Machtblock und die Transformation des Staates. Zur Aktualität von Nico Poulantzas (Politologie)

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Bödefeld, Axel »und du bist weg!« Bullying in Schulklassen als Sündenbock-Mechanismus: Analyse und Konsequenzen mit Hilfe der Mimetischen Theorie René Girards

Frieß, Jutta Verdrängt und vergessen. Der vergleichende Frankfurter Reformschulversuch 1921-1937

Seltrecht, Astrid Zur Wirkungsweise von »Standort-Aufstellungen« als pädagogisch-therapeutische Interventionstechnik

Werse, Bernd Cannabis in Jugendkulturen – Eine empirische Untersuchung szenespezifischer Konsum- und Einstellungsmuster unter besonderer Berücksichtigung der Hip Hop- und Techno-Szene

Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

Antoniou, Faye Fotini Improving Reading Comprehension in Students with Special Educational Needs (Psychologie)

Trenk-Hinterberger, Isabel Lesekompetenz im Schulunterricht. Evaluation und Optimierung eines strategieorientierten Programms in der fünften Jahrgangsstufe (Psychologie)

Fachbereich Evangelische Theologie

Dronsch, Kristina Bedeutung als Grundbegriff neutestamentlicher Wissenschaft. Texttheoretische und semiotische Entwürfe zur Kritik der Semantik dargelegt anhand einer Analyse zu $\alpha\kappa\omicron\upsilon\epsilon\iota\nu$ in Mk4 (Neues Testament)

Lee, Li-Chuan Hermeneutische Theologie in einer pluralistischen Welt (Systematische Theologie und Religionsphilosophie)

Fachbereich Katholische Theologie

Ludwig, Gunther Der Wahrheit auf der Spur bleiben. Die transzendente Erfahrungstheorie Richard Schaefflers als Wegweiser im Dialog der Religionen (Systematische Theologie)

Olszewski, Slawomir Johannes Gründels Beitrag zur Erneuerung der Moralthologie nach dem II. Vatikanischen Konzil. Analyse und Bewertung seiner theologischen Ansätze (Systematische Theologie)

Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften

Becker, Frank Kultur im Schatten der Trikolore: Theater, Kunstausstellungen, Kino und Film im französisch besetzten Württemberg-Hohenzollern 1945-49 (Mittlere und Neuere Geschichte)

Dahlem, Markus Zwischen Tradition und Dynamik. Organisation und Strategie deutscher Banken im Wilhelminischen Kaiserreich 1870-1914 (Mittlere und Neuere Geschichte)

Gebhardt-Jäkel, Elisabeth Mors omnibus instat: Eine systematische Untersuchung der lateinischen paganen Grabinschriften von Rom, Italien und der Gallia Narbonensis zu Aussagen über Tod, Jenseits, Vergänglichkeit (Alte Geschichte)

Groot, Heleen Zur Bedeutung der öffentlichen Spiele bei Tacitus, Sueton und Cassius Dio (Alte Geschichte)

Häußler, Matthias Der Religionsbegriff in Hegels »Phänomenologie des Geistes«. Über die Grundlagen seiner säkularen Theorie der Religion (Philosophie)

Henrich, Daniel Christoph Metaphysische Implikationen in der Diskursethik von Jürgen Habermas? Zwischen Bewusstseinsphilosophie und Naturalismus (Philosophie)

Hierholzer, Vera Nahrung nach Norm. Regulierung Nahrungsmittelqualität in der Industrialisierung (1870-1914) (Mittlere und Neuere Geschichte)

Kohler, Michael Worte, Dinge und Sprachspiele. Eine Studie zum Verhältnis von Normativität und Intentionalität (Philosophie)

Nguepe, Maurice Leo Frobenius als Kunst- und Literaturvermittler (Historische Ethnologie)

Reichel, Clemens Die Metallgesellschaft AG 1945-1975: Vom »Verbund« zum Konzern und der Wandel von unternehmerischen Entscheidungsprozessen (Mittlere und Neuere Geschichte)

Schaub, Jörg Gerechtigkeit und Versöhnung. Hegels Versöhnungsprojekt und seine Reaktualisierung durch John Rawls (Philosophie)

Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

Forster, Peter Vollrad Kutscher – eine Monographie (Kunstgeschichte)

Gerner, Caroline Eva Die sogenannte Sibillengruppe – Untersuchungen zu einer Gruppe mittelalterlicher Elfenbeinreliefs (Kunstgeschichte)

Helfert, Markus Die Töpfereien im römischen vicus von Groß Gerau, »Auf Esch«. Archäologische und archäometrische Untersuchungen zur Keramikproduktion im Kastelvicus (Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen)

Ilberg, Moritz von Studien zur Passionsrelieuenmonstranz von 1590 in der Residenz München (Kunstgeschichte)

Jauch, Gabriela Heiderose Der »Trattato della Pittura e Scultura, uso et abuso loro« des Jesuiten Giovanni Domenico Ottonelli und des Barockmalers Pietro da Cortona als Zeugnis der Kunsttheorie der Gegenreformation (Kunstgeschichte)



Knüppel, Helge Daktyliotheken. Konzepte einer Historischen Publikationsform (Kunstgeschichte)

Schreiber, Henning Eine historische Phonologie der Niger-Volta-Sprachen. Ein Beitrag zur Erforschung der Sprachgeschichte der östlichen Ost-Mandesprachen (Afrikanische Sprachwissenschaften)

Kerstin, Thomas Stimmung als male-rische Weltaneignung. Puvis de Chavannes – Seurat – Gauguin (Kunstgeschichte)

Fachbereich Neuere Philologien

Arrighetti, Anna Maria Mensch und Werk in kritischen Publikationen des George-Kreises. Zu Friedrich Gundolfs ›Goethe‹ und zu Ernst Bertrams ›Nietzsche‹. Versuch einer Mythologie (Germanistik)

Castro Gómez, Santiago Aufklärung als kolonialer Diskurs. Humanwissenschaften und kreolische Kultur in Neu Granada am Ende des 18. Jahrhunderts (Romanistik)

Choi, Moon Sun Literarische Märchen des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts als Mädchenliteratur (Germanistik)

Farhid Nia, Arash Das zweisprachige Wörterbuch und das Problem des Äquivalents, dargestellt anhand deutscher und persischer Beispiele. Ein Beitrag zur vergleichenden Bedeutungsanalyse (Germanistik)

Hillgärtner, Harald Das Medium als Werkzeug. Plädoyer für die Rehabilitierung eines abgewerteten Begriffes in der Medientheorie des Computers (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Inaba, Jiro Die Syntax der Satzkomplementierung. Zur Struktur des Nachfeldes im Deutschen (Allgemeine Sprachwissenschaft)

Junge, Claas Text in Bewegung. Studien zu Pantomime, Tanz und Film bei Hugo von Hofmannsthal (Germanistik)

Kohns, Oliver Wahnsinn der Zeichen. Kant – E.T.A. Hoffmann – Thomas Carlyle (Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft)

Krischke, Roland Emil Belzner (1910-1979). Das schriftstellerische Werk (Germanistik)

Schuhmann, Martin Figurenrede in Wolframs ›Parzival‹ und ›Titurel‹ – Studien zum Erzählen (Germanistik)

Schwager, Johanna Magdalena Interpreting Imperatives (Allgemeine Sprachwissenschaft)

Sell, Ulrike Germanistik nach 1966/68: Reflexionen über ein Fach zwischen Selbstauflösung und neuer Identität. Ausgewählte Positionen und Strategien aus dem Elfenbeinturm (Germanistik)

Stroh, Silke (Post)Colonial Scotland? Literature, Gaelicness and the Nation (Anglistik)

Tous, Armin Die Geschichte und Auf-führung der Taziyeh sowie ihre Re-zeption im Theater, Film und Fernsehen im Iran (Theater-, Film- und Medienwissenschaft)

Tschirschky, Malte Wilfried Kultur, Identität, Nationalismus: die ›Nation Cornwall‹ als Fallstudie des ›nation-building‹ auf den Britischen Inseln (Anglistik)

Fachbereich Geowissenschaften / Geographie

Bönisch, Harald Untersuchung des Transports in der untersten Stratos-phäre anhand von in-situ Messungen langlebiger Spurengase

Gumnior, Maren Zur spätquartären Flussgeschichte NE-Nigerias – Morphologische, lithostratigraphische und pedologische Untersuchungen im Sedimentationsbereich der Tschadsee-Tributäre Komadugu Yobe und Komadugu Gana

Lange, Bastian Die Räume der Kreativ-zeiten: Culturepreneurs und ihre Orte in Berlin (Geographie)

Rentmeister, Bernd Standortverflechtung wissensintensiver Dienstleister zwischen lokalen institutionellen Regelsystemen der Automobilentwicklung (Geographie)

Tillmann, Alexander Konzeption und Entwicklung webbasierter multimedialer Lehr-/Lernangebote in der Geographie (Geographie)

Fachbereich Informatik und Mathematik

Flear-Moy, Roy F. Tensorprodukte von simplizialen und nuklearen Kegeln (Mathematik)

Luu, Hoang Duc Asymptotic and finite-time dynamics for nonautonomous dynamical systems (Mathematik)

Schneider, Gaby Stochastik models for near-synchronous neuronal firing activity (Mathematik)

Tolle, Karsten Semantisches Web und Kontext – Speicherung von und Anfragen auf RDF-Daten unter Berücksichtigung des Kontextes (Informatik)

Fachbereich Physik

Dietel, Thomas Azimuthal Correlations of High-pt Photons and Hadrons in Au+Au Collisions at STAR

Franchi, Andrea Studies and Measurements on Linear Coupling and Non-linearities in Hadron Circular Accelerators

Hummel, Beate Zeitaufgelöste Untersuchung der Kopplung von Bloch- und Zyklotron-Oszillationen in Halbleiterübergittern

Kollegger, Thorsten Search for Upsilon's in Heavy-Ion Collisions with the STAR Detector

Kász, Manuel Study of Expansion of Solid Helium-4 into Vacuum

Krause, Wolfram Structure and dynamics of wireless multi-hop ad hoc communication networks

Löffert, Achim Hochdrucksynthese und Experimente zur Einkristallzüchtung der Spin Leiter Verbindungen SrCu₂O₃ und Sr₂Cu₃O₅

Rönnburg, Kai Spindynamik optisch angeregter Ladungsträger in CD 1-x Mnx Te-Volumenhalbleitern

Scherer, Stefan Modelling ultra-relativistic Heavy Ion Collisions with the quark Molecular Dynamics qMD

Schöffler, Markus Grundzustandskorrelationen und dynamische Prozesse untersucht in Ion-Helium-Stößen

Spremo, Ivan Spin-Wave Calculations for Low-Dimensional Magnets

Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

André, Nicolas Enhancement of the Production of Functional g Protein-Coupled Receptors in the Yeast Pichia

pastoris and Purification of the Rat Neurokinin 2 Receptor (Biochemie)

Appel, Matthias Proteinproduktion und Strukturuntersuchungen von Natrium/Protonen-Austauschern (Biochemie)

Armsen, Wencke Glycintransporter im Säuger-ZNS: eine molekular- und zellbiologische Analyse (Biochemie)

Bamann, Christian Kinetik des Protonen gekoppelten Elektronentransfers in Enzymkomplexen der Atmungskette (Biochemie)

Bayer, Mathias Entwicklung neuer Trennphasen und -methoden für die enantioselektive Chromatographie (Lebensmittelchemie)

Bieller, Susanne Übergangsmetallkomplexe neuartiger multifunktionaler Liganden auf Pyrazolylboratbasis (Chemie)

Bockelmann, Dirk Konformationelle Vielfalt: Synthese eines spleißosomalen RNA-Konstruktes, NMR-Strukturen von Minigramicidin und einem molekularen Schalter (Chemie)

Bonert, Astrid β-Amyloid-mediated Mitochondriependent Cell Death Pathways in Alzheimer's Disease (Pharmazie)

Boots, Alexander Entwicklung, Charakterisierung und Testung von Nanopartikeln zur Überwindung der Blut-Hirn-Schranke auf Basis von Poly (butylcyanocrylat) (Pharmazie)

Chen, Linping Selective expansion of GP91phox gene-modified murine haematopoietic stem cells (Pharmazie)

Feißt, Christian On the molecular basis of novel anti-inflammatory compounds and functional leukocyte responses (Pharmazie)

Fischbach, Matthias Forecasting the in vivo performance of modified release (MR) dosage forms using biorelevant dissolution tests (Pharmazie)

Frank, Ina Synthese von dualen NMDA-Rezeptor-/Dopamin-Rezeptor-Liganden (Pharmazie)

Fritscher, Jörg Quantum Chemical Calculations of EPR Parameters using Density functional Methods (Chemie)

Gaußmann, Anne Leukämogenese durch die Translokation t(4;11) – Funktionelle Analyse der Translokationsprodukte MLL/AF4 und AF4/MLL (Pharmazie)

Gül, Dilruba Hilal Effect of Chromatin Modeling by Histone Deacetylaseinhibitors (HDIs) on Hematopoietic Stem Cell (HSC) Fate (Pharmazie)

Hampel, Martin Proteomanalytische Untersuchung von MLL-Derivatzelllinien (Pharmazie)

Hanekop, Nils Strukturbiologische Charakterisierung des ABC-Transporters LmrA aus L. lactis und des Substratbindungsproteins EhuB aus S. meliloti (Biochemie)

Heilmann, Julia Borverbrückte Oligo- und Poly(ferrocenyl)en.: Synthese und Elektrochemische Eigenschaften (Chemie)

Hunger, Corina Massenspektrometrische Untersuchungen von DNA, RNA und nichtkovalenten Oligonukleotid-Komplexen (Chemie)

Jaks, Eva Induktion verschiedener Aktivitätsmuster über differentielle Rezeptor-Rekrutierung von Typ I IFN (Biochemie)

Jennes, Ingo Differentielle Expressionsanalyse CbfA-regulierter Proteine während des Übergangs vom Wachstum zur Entwicklung in Dictyostelium discoideum (Pharmazie)

Jung, Jochen Isotopendiskriminierung und Enantioselektivität – Basis der Authentizitätsbewertung biogener Stoffe (Lebensmittelchemie)

Koglin, Alexander Astrukturelle Dynamik von Peptidyl Carrier Domänen in nicht-ribosomalen Peptid-Synthetasen (Biochemie)

Kramer, Frank Molekulare Mechanismen der akute Phase Reaktion: Transkriptionelle Regulation des c-reaktiven Proteins (Pharmazie)

Lörinczi, Éva Investigations of primary active transporters expressed in Xenopus laevis oocytes Wilson Disease Protein, a P-type ATPase and Protorhodopsin, a light driven proton pump (Biochemie)

Lyubenova, Sevdalina Metallproteins and protein-protein complexes investigated by CW and pulsed EPR spectroscopy (Chemie)

Mateus Fernandez, Sara Biochemical and genetic analysis of the Apaf-1-binding protein Aven (Biochemie)

Moritz, Sven Charakterisierung der Interaktion des humanen Proto-Onkoproteins AF4 mit dem E3-Ligasen SIAH1 und SIAH2 (Pharmazie)

Müller, Ingrid Selektion von RNA-Aptameren gegen HIV (Chemie)

Pfuhl, Peter Entwicklung, Validierung und Anwendung einer LC-MS Methode zur quantitativen Bestimmung von Niacin und zweier Metaboliten in Humanplasma (Pharmazie)

Pick, Robert Molekulare und funktionelle Analyse des neu identifizierten APAF-1 bindenden, pro-apoptotisch wirkenden Proteins CABY (Biochemie)

Reynders, Veerle Altered expression and activity of PRARα in lymphocytes of Cystic Fibrosis patients (Pharmazie)

Renner, Steffen Development and application of fast fuzzy pharmacophore-based virtual screening methods for scaffold hopping (Chemie)

Schlags, Wolfgang Pharmazeutische Proteomics (Pharmazie)

Schmidt, Ronald LC-MS/MS-Analyse von Eicosanoiden (Pharmazie)

Schwedat, Anke Transportstudien von Nanopartikeln an verschiedenen Blut-Hirn Schranke-Modellen in-vitro (Pharmazie)

Screpanti, Emanuela Structure of NhaA, a Na⁺/H⁺ antiporter from Escherichia coli and insights into mechanism of action and regulation by pH (Biochemie)

Siarheyeva, Alena Solid-State NMR Investigations of the ATP Binding Cassette Multidrug Transporter LmrA (Biochemie)

Siol, Oliver Untersuchungen zum spezifischen Integrations-Mechanismus der TRE5-A Retrotransposons in Dictyostelium discoideum (Pharmazie)

Shukla, Arun Kumar Heterologues production, Characterization and Isolation of Selected G Protein-Coupled Receptor for Structural Studies (Biochemie)

Spielmann, André Katalyse von Diels-Alder-Reaktionen durch chirale Amidiniumsalze (Chemie)

Spiro, Philip Low toxicity Chemotherapie mit Thiazolidinyl- und Perhydrothiazinylphosphamidestern. Untersuchungen zur Dose/Schedule Optimierung bei Transplantationstumoren der Maus (Biochemie)

Weyrauch, Bernd Struktur und Bindungsverhalten der N-terminalen p85 src 2Domäne mittels NMR-Spektroskopie (Biochemie)

Yudina, Yulyana Regulation of Microsomal Prostaglandin E2 Synthase by Cyclopentenone Prostaglandins in Colon Cancer Cells (Pharmazie)

Zifarelli, Giovanni Electrophysiological and spectroscopical characterization of the Na,K-ATPase (Biochemie)

Fachbereich Biowissenschaften

Finger, Carsten Entwicklung retroviraler scFv display Bibliotheken und Expression therapeutischer Proteine durch replikationskompetente retrovirale Vektoren

Fritzsche, Jürgen Sportanthropologische Untersuchungen zur Konstitutionstypologie von Kampfkünstlern der Sportart Karate (Elitekarateka)

Gerjets, Tanja Biochemische Charakterisierung einer cyanobakteriellen β-Carotin-Monooxygenase und ihre funktionelle Expression in höheren Pflanzen

Huck, Mathias Kaumechanik und Funktion der Molaren-Okklusion früher Hominiden

Imkamp, Frank Energiekonservierung in acetogenen Bakterien: die Ca-feareduktion in Acetobacterium woodii

Kanter, Ulrike Molekulare Regulation der UDP-Zucker-Biosynthese – Untersuchungen anhand der myo-Inositoloxigenase

Komor, Martina Identifizierung potentieller Schlüsselgene für die Pathogenese des myelodysplastischen Syndroms

Nentwig, Gerrit Arzneimittel als Umweltrisiko? Ökotoxikologische Untersuchung und Risikobewertung für vier in der aquatischen Umwelt nachgewiesene Pharmaka

Rodríguez Justavino, Délfida Meliolaceae aus Panama

Scherbaum-Heberer, Carina Auswirkungen klimatischer Veränderungen auf höhlenbrütende Singvögel, Kleinsäuger und Insekten

Schmidt, Marco Pflanzenvielfalt in Burkina Faso – Analyse, Modellierung und Dokumentation

Schubert, Christina Bedeutung chronothologischer Erkenntnisse und Methoden zur Beurteilung des Wohlbefindens und der arterrechten Haltung von Elchen (Alces alces) in Menschenobhut

Siddique, Masood Identification and Characterization of New Members of the Hsp20 Chaperone Family in Arabidopsis thaliana

Seil, Inka Molekularbiologische Charakterisierung und Expressionsanalyse des Brust Tumorantigens NY-BR-1

Srivastava, Rashi Molecular mechanisms affecting expression of the NO receptor soluble Guanylyl Cyclase (sGC)

Stapput, Katrin Verhaltensbiologische Untersuchungen zum chemischen Magnetkompass bei Rotkehlchen (Erithacus rubecula)

Tsarovina, Konstantina Die Rolle der Zink-Finger-Transkriptionsfaktoren Gata2 und Gata3 in der Entwicklung sympathischer Nervenzellen

Völkerink, Guido Funktionale Analyse der N-terminalen Region des Zytolysins ClyA von Escherichia coli

Wenner, Julia Untersuchungen zur Rolle von Sauerstoffradikalen in der Regulation von Hypoxie-induzierten Faktoren



Aus den Bibliotheken



Universitätsbibliothek GNARP und wie sie die Welt sieht – 6th Frankfurt Scientific Symposium

Seit rund sieben Jahren versammeln sich Vertreter aus über 40 nordamerikanischen und deutschen Bibliotheken an wechselnden Orten zu einem transatlantischen Fachdialog mit Namen GNARP (German-North American Resources Partnership). Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg zählt auf deutscher Seite zu einer der wichtigsten Partnerbibliotheken und so ergriff man 2006 die Gelegenheit beim Schopf und stellte das jährlich zur Buchmesse stattfindende wissenschaftliche Symposium der UB unter das Zeichen von GNARP. »GNARP und wie sie die Welt sieht« lautete das erratische Motto mit schelmischer Referenz auf John Irving und seinen wundersamen Roman (helden) »Garp«. Der witzige Titel tat der Seriosität des kooperativ organisierten transatlantischen Vorhabens keinen Abbruch. Im Rahmen des spezifisch deutschen Konzept einer dezentral organisierten, überregionalen Literaturversorgung auf Basis lokaler fachspezifischer Schwerpunkte betreut die UB Frankfurt unter anderen die Sondersammelgebiete »Afrika südlich der Sahara«, »Germanistik, Deutsche Sprache und Literatur« und »Israel, Judentum«. Es lag nahe, die hierfür zuständigen Referenten und Projektmitarbeiter als kompetente Auskunftgeber zu gewinnen. Nach dem Prinzip der wechselseitigen Erhellung und Ergänzung fanden sich dann deutsch-amerikanische Referenten-Duos zusammen, die jeweils von lokalen/nationalen Besonderheiten berichteten. Neben der Entwicklungsgeschichte des jeweiligen Sondersammelgebiets von den Anfängen an erhielten die Zuhörer Überblicke über Umfang und Art der jeweiligen Bestände, aktuelle Vorhaben und Desiderata – und natürlich Perspektiven für mögliche transatlantische Kooperationen. Hart-



Foto: Garrett

mut Bergenthum referierte unter anderem über das erfolgreiche Frankfurter Digitalisierungsvorhaben »Koloniales Bildarchiv« mit historischen Aufnahmen ehemaliger deutscher Auslandsterritorien. Sein amerikanisches Gegenüber David Easterbrook (Herskovits Library of African Studies, Northwestern University Evanston) konnte erstaunt feststellen, dass in einem von ihm betreuten digitalen Archiv (Winterton Collection) ebenfalls mehrere der »Frankfurter« Motive vorhanden sind. Rachel Heuberger gab Einblicke in Bestände und Projekte der größten Judaica-Sammlung Deutschlands; ihr »Pendant« Elisabeth Vernon (Harvard College Library, Judaica Division) verblüffte die Zuhörer mit Berichten über die materielle Sammlungswut ihrer Spezialabteilung, die im Übrigen selbst vor Ephemeren nicht halt macht, worauf das Auditorium im Laufe der Veranstaltung immer wieder erstaunt-amüsiert zurückkam: So sind im Auftrage Harvards eigens Mitarbeiter in Jerusalem damit beschäftigt, nach Kundgebungen Transparente aller Art einzusammeln und in die USA zu schicken.

Gänzlich neu war für die BibliothekarInnen aus Übersee das Konzept »Virtuelle Fachbibliothek«, womit fachspezifische Internetportale gemeint sind, die zugleich die Recherche nach beziehungsweise den Zugriff auf konventio-

nelle wie digitale Medien ermöglichen sollen. Berücksichtigung finden dabei insbesondere Internetressourcen von der Website bis hin zum ausschließlich elektronisch vorliegenden Forschungsbericht. Gleich drei Referenten deutscher Sondersammelgebietsbibliotheken stellten ihre digitalen Bibliotheksprojekte vor: Nicole Merkel (UB Heidelberg) für Südasiens, Jens Mittel-

bach (SUB Göttingen) für die Anglistik und Amerikanistik und Volker Michel (UB Frankfurt) für die Germanistik. Mit der Ausweitung des Sammelauftrags auf den elektronischen Sektor einher geht das Problem, dass auf die digitalen Ressourcen langfristiger Zugriff gewährleistet sein muss, denn nur so bleibt die wissenschaftliche Referenzierbarkeit gewahrt. Anstrengungen werden hierzu hüben wie drüben des Atlantiks unternommen: James Simon (Center for Research Libraries, Chicago), Stephanie Krueger (JSTOR, New York) und Michael Seadle (HU Berlin) berichteten für die amerikanische Seite unter anderem von den Projekten LOCKSS, Portico, Internet Archive; Berndt Dugall, Frankfurter Hausherr und Initiator des jährlichen Frankfurt Scientific Symposiums refe-

rierte den Stand der Dinge in Sachen kopal, Dini und Nestor – Anstrengungen und konkrete Dienstleistungen deutscher Bibliotheken und Forschungseinrichtungen rund um das Thema »Langzeitarchivierung«. Eingeleitet wurde das Symposium von einem Vortrag Ludwig Eichingers, Institut für Deutsche Sprache Mannheim, über die Zukunft des Deutschen als Wissenschaftssprache – das dieses eine hat, wurde allein schon dadurch deutlich, dass der Referent als einer von drei Tagungsteilnehmern auf Deutsch vortrug wie er auch insgesamt für eine sinnvolle Sprachenvielfalt in einer zunehmend vielfsprachig werdenden Medienwelt plädierte. Volker Michel

Informationen:
www.ub.uni-frankfurt.de/messe/symposium2006/einleitung.html

Kontakte und Termine

Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Informationen: Tel.: (069) 798-39205; 39208;
E-Mail: auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 1: Juristisches Seminar

Informationen: Tel. (069) 798-23196 oder
E-Mail: bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de
www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/index.html

FB 2: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel.: (069) 798-23216; 22217
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/index.html

FB 3 / 4: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel.: (069) 798-23428
Informationen FB 4: Tel.: (069) 798-22007
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/index.html

FB 5: Institut für Psychologie Arbeitsbereiche, Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen: Tel.: (069) 798-23850

Informationen: Tel.: 798-23726
www.uni-frankfurt.de/pp/bibliothek/index.html
Bibliothek und Testbibliothek

FB 9: Kunstbibliothek

Informationen: Tel.: (069) 798-24979
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstbibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 6 – 8; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel.: (069) 798-32500
Infotheke im Querbau 6: Tel.: (069) 798-32653
www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/index.html

Campus Riedberg

FB 13 – 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Informationen: Tel.: (069) 798-29105
www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Informationen: Tel.: (069) 6301-5058
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

Literatursuche leicht gemacht: Alle Termine auf einen Klick:
www.ub.uni-frankfurt.de/

Meinung

Beiträge in dieser Rubrik geben nicht die Meinung der Redaktion wider. Eine redaktionelle Bearbeitung erfolgt nicht

Lebenslanges Lernen

Die Neuen Studiengänge: Eine Antwort auf den globalen Standortwettbewerb

Globalisierung ist keine Modeerscheinung. Wir leben bereits in einem globalen Weltsystem, das auf der Basis eines globalen Medienverbundes operiert. Es ist dadurch ausgezeichnet, dass es fortlaufend auf der Basis seiner Operationen alle seine Teilsysteme durch Vernetzung strukturell verändert. Es betrifft dies die Haushalte, die Unternehmen und die Verwaltungen: Wir leben als Mitglieder dieses Weltsystems immer mehr in einer Netzwerkgesellschaft: Globalisierung heißt, dass sich Globales in Lokales und Lokales mit Globalem vernetzt. Wir dürfen uns der Einsicht nicht mehr entziehen, dass wir in einer Gesellschaft leben, die sich sowohl in einem organisatorischen und zugleich in einem technologischen Umbruch befindet. Ihm können wir uns nur dann stellen, wenn wir vor der Erkenntnis eben gerade nicht zurückschrecken und uns die Folgen ihrer Nichtbewältigung vor Augen führen. Das betrifft vor allem das Lebenslange Lernen der Gesellschaftsmitglieder als Antwort auf den globalen Standortwettbewerb. Es wird in Fortgang zunehmend über den Erlebniserfolg von Unternehmen und sogar ganzen Gesellschaften entscheiden. Wir befinden uns bereits in einer Situation, in der durch die Neuen Medien und das Internet die Wettbewerbsbedingungen von Unternehmen und Standorten neu bestimmt und fortlaufend durch die Erweiterung der Märkte und ihrer Standortvorteile neu bewertet werden. In diesen Netzwerken gibt es keine Ländergrenzen mehr. Geographische Nähe verliert ihre grundlegende Bedeutung für die Ausgestaltung der Positionierung der Unternehmen am Markt. An ihre Stelle tritt eine neue Mobilitätsbereitschaft, die neue Austauschbeziehungen zwischen den räumlich getrennten Märkten etabliert.

Die richtungsweisenden Innovationen werden in Zukunft von einer technologischen Basis und Entwicklung ausgehen, die von den klassischen Energiequellen und ihrem Verbrauch weitgehend unabhängig ist. Gerade das Energieproblem wird eines der großen Herausforderungen der auf uns zukommenden Zukunft sein. Es sind dies die Entwicklungssprünge in der Mikrosystemtechnik, der Kommunikations- und Informationstechnologie und der »Life Science« einschließlich ihrer bio- und gentechnologischen Anwendung. Ein globales Wirtschaftssystem wird zunehmend auf einem Wissenssystem basieren, das heißt, es erfolgt eine Restrukturierung des Austauschs zwischen dem Wirtschaftssystem und den führenden Wissenszentren. Es besteht dabei die Anforderung, Forschungsprojekte möglichst früh wirtschaftliche Projekte zu überführen. Dazu gehört die Ausbildung eines konzeptuellen und strategischen Denkens, das mit komplexen Problemen methodisch umzugehen vermag. Dazu gehört nicht nur die Systematisierung von Informationen und ihre Interpretation, sondern auch die Anwendung der mit ihnen verbundenen Einsichten bei der Organisationsgestaltung.

Globalisierung führt aber auch zu einem Wettbewerb der Wissenszentren. Davon ist das europäische und seine Vernetzung mit dem globalen Wissenschaftssystem betroffen. Das europäische Universitätssystem wird sich zunehmend zu einer multidimensionalen Universität fortentwickeln müssen. Im Zuge dieses Vorgangs wird die Universität zunehmend über die neuen Medien delokalisiert werden. Dazu gehört auch, dass sie neue Programme für Teilzeitstudien zur beruflichen und beruflich-wissenschaftlichen Weiterbildung anbietet. Die noch bestehende Massenuniversität, wie wir sie seit der Mitte der 60er Jahre kennen gelernt haben, wird keine Zukunft mehr haben. Erforderlich ist demgegenüber ein nach Ebenen und Schwerpunkten differenziertes Universitätssystem, bei dem durch neue Studiengänge die Qualitätsstufen des Studiums neu geordnet werden; durch zusätzliche Fach-

hochschulen könnten die Universitäten entlastet werden usw. Zweifel sind aber auch daran angebracht, ob die Zentralverwaltungen die Gestaltung gewährleisten können. Bevor sich die Länder aufwendig geeinigt haben, wie die Studiengänge zu konzipieren sind, werden bereits andere Fähigkeiten gefragt, die nicht durch sie erworben werden können. Das neue Hessische Hochschulgesetz aus dem Jahre 2004 hat dafür die Weichen gestellt, dass die Universitätsverwaltung effektiver wird, da nur ein deregulierter Bildungsmarkt eine schnelle Anpassung an Veränderungen erbringen kann. Damit hat es die Chance der Anpassungsgeschwindigkeit erhöht. Dazu ist es erforderlich, dass im europäischen Wissenschaftssystem neue Studiengänge eingeführt werden, die eine europäische und darüber hinaus globale Vergleichbarkeit und Fortführbarkeit des Studiums erlauben. In einer Situation, in der die Mobilität der Mitarbeiter und Lernenden zunimmt und von ihnen verschiedene Bildungsangebote wahrgenommen werden, ist Lebenslanges Lernen zu einer notwendigen Voraussetzung zur Weiterqualifikation geworden. In dieser Situation spielen die Bezugs- und Vergleichsrahmen der öffentlichen und privaten Anbieter eine immer größere Rolle. Fragen einer fortlaufenden Gewährleistung der Qualifizierung, des Transfers, der Akkumulation und Anerkennung von Qualifikationen und Wissen lassen sich aber nur begrenzt im Kontext eines einzigen und isolierten nationalen und sektoralen Bezugsrahmens behandeln. Insofern geht es darum, eine Brücke zwischen diesen Einzelrahmen und Einzelsystemen zu schlagen, um eine wechselseitige Bezugnahme, Vergleiche und Vertrauen in den professionellen Komplex bereitzustellen.

Seit 2003 haben sich die zuständigen europäischen Politiker für die Einführung eines europäischen Qualifikationsrahmens ausgesprochen, durch die eine Verbindung zwischen nationalen und sektoralen Rahmen gefördert wird. Im Gemeinsamen Zwischenbericht des Rates (Bildung) und der Kommission über die Umsetzung des Arbeitsprogramms »Allgemeine Berufliche Bildung 2010« vom Februar 2004 wird die Entwicklung eines Europäischen Qualifikationsrahmens als wesentlicher Beitrag zur Priorität der Lissabon-Strategie eingeräumt. In dem Bericht wird festgehalten, dass ein solcher Rahmen als gemeinsame Referenz zur Gewährleistung und Förderung der Transparenz, des Transfers und der Anerkennung von Qualifikationen und Fähigkeiten in Europa dienen soll. Dazu soll ein Europäischer Qualifikationsrahmen (EQF) dienen. Der Europäische Qualifikationsrahmen soll eine Reihe gemeinsamer Grundsätze und Verfahren beinhalten, die als Leitlinien für die europäische Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen dienen sollen. Das betrifft insbesondere die Beratung, die Qualitätssicherung, die Validierung und die Schlüsselkompetenzen. Die Bedeutung des EQF wird in der Situation zunehmen, in der die berufliche und beruflich-wissenschaftliche Weiterbildung in den nationalen und sektoralen Bereichen durch es verbunden werden. Da die EQF freiwillig ist und keine rechtlichen Verpflichtungen mit sich bringt, hängt der Erfolg der Initiative von den Verpflichtungen und den Marktanreizen ab, welche die Teilnehmer am Weiterbildungsauftrag eingehen. Da die Verpflichtungen nicht rechtlich einklagbar sind, ist der Bildungsmarkt ein Regulierungsmechanismus, auf dem durch Angebot und Nachfrage nach Bildungsleistungen sich ein Wettbewerb der Bildungs- und Weiterbildungsinstitutionen einstellt. Durch ihn wird eine günstige Allokation der Ressourcen herbeigeführt. Dabei ist davon auszugehen, dass auch Monopolisierungen auf diesem Markt durch ein reputiertes Leistungsangebot entstehen, die durch den Markt reguliert werden.

Das EQF wird im Fortgang ein gemeinsamer Bezugspunkt für die Informationen und Orientierung in dem Bereich der Weiterentwicklung von Bildungs-, Aus- und Weiterbildung auf der sektoralen Ebene sein. Die sektoralen Veränderungen sollten mit den Ministerien auf Landes- und Bundesebene abgestimmt sein, um ihre Übertragung und Kompatibilität zu erleichtern. Der gemeinsame Bezugsrahmen EQF würde es ermöglichen, sektorale Initiativen und nationale Qualifikationen fortlaufend aufeinander abzustimmen und zu verändern. Dabei werden wir uns daran zu gewöhnen haben, dass dadurch ein Prozessdenken befördert wird, da diese Abstimmungen keinen Endpunkt (Endziel) haben, sondern (bestenfalls) einem dynamischen Gleichgewicht folgen. Die Verbindung des sektoralen Bezugsrahmens mit dem Bezugsrahmen EQF bedeutet zudem eine fortlaufende Akzeptanz und Verpflichtung gegenüber einem Satz von Kriterien im Hinblick auf Qualität und Transparenz der Ausbildungen und Studiengänge. Die Entscheidung über diese Kriterien erfordert aber auch eine neue Kooperation der Betroffenen mit den entsprechenden nationalen Ministerialverwaltungen.

Gerhard Preyer
www.protosociology.de



Ganz normale Kinder?

Heterogenität und Standardisierung kindlicher Entwicklung ist Thema einer Veranstaltungsreihe

Kinder werden aktuell entweder als zu fördernde oder als gefährdete Menschen wahrgenommen. Tatsächlich haben in den letzten 20 Jahren Entwicklungsbeeinträchtigungen im Kindesalter stark zugenommen und neue Störungsbilder wie Aufmerksamkeitsprobleme oder motorische Defizite und die dazugehörigen Diagnoseinstrumente sind entstanden.

Immer weniger Kinder scheinen sich aus sich heraus normal zu entwickeln. Die Möglichkeiten, aber auch die Verpflichtung zur Prävention und Förderung dieser Auffälligkeiten wächst gleichzeitig. Die Phänomene verweisen einerseits auf zunehmend komplexer werdende Anforderungen an die Kinder, aber auch an deren Eltern. Sie zeigen aber auch, dass sich die Diskurse um Normalität sowie die für Diagnose, Prävention, Beratung, Therapie in die Pflicht genommenen Institutionen

und Personen, aber auch die Bildungsinstitutionen allgemein gewandelt haben. In der Veranstaltungsreihe wird die Frage aufgeworfen, wie Normalität und Abweichung kindlicher Entwicklung hergestellt wird und das Paradigma ›normaler‹ Entwicklung im Kontext von Familienerziehung, Schule, Gesundheitsberichterstattung, außerschulischer Förderung, Kindervorsorgeuntersuchungen und Gesundheits-erziehung kritisch beleuchtet. An der Schnittstelle zwischen Erziehungswissenschaft, sozialwissenschaftlicher Kindheitsforschung, Disability Studies sowie Wissens- und Medizinsoziologie wird analysiert, wie die heterogene Entwicklung der Kinder mit den gegenläufigen Praktiken der Standardisierung zusammenspielt. Termin ist jeweils dienstags, 18 bis 20 Uhr, Raum 904, AIE-Turm, Campus Bockenheim, Senckenberganlage 13-17, 60325 Frankfurt.

Anka Tervooren

Head and Neck

Weltweite Resonanz auf Frankfurter Kongress der Kopf-Hals-Onkologen

Obwohl über 15.000 Menschen jährlich in Deutschland an bösartigen Tumoren der Mundhöhle, des Rachens und des Kehlkopfs erkranken, findet das Thema Kopf-Hals-Krebs wenig Beachtung. Tumoren in dieser Körperregion sind nicht nur verstümmelnd, sondern beeinflussen wichtige Lebensfunktionen massiv – nämlich Atmung, Schluckfunktion und Stimme. Patienten, die an diesen Tumoren leiden, kommen überdies in der Regel erst spät zu einem Spezialisten.

Es sind häufig sozial Schwache, unter Alkoholmissbrauch leidende Patienten, die das Tumorleiden negieren und den Arzt erst dann aufsuchen, wenn sie deutliche Symptome wie massive Schluckstörungen und Atemnot haben. Das heißt, dass bei therapeutischen Bemühungen zweierlei berücksichtigt werden muss: die voll-

»Die Präsentationsform ist hervorragend.«

Prof. Andreas Dietz, Direktor, Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen-, Ohrenheilkunde
Plastische Operationen, Universität Leipzig

ständige Tumorabresektion und der Erhalt der Organfunktion – Schlucken, Atmen und Sprechen – auch nach Tumorabresektion.

Die klassische Therapie für Mund-, Schlund- und Kehlkopftumoren in den fortgeschrittenen Stadien sind die Kombination von Chirurgie und Strahlentherapie. Hierdurch kann man bei den Rachenkrebsen eine Fünf-Jahresheilung von 40 bis 50 Prozent, bei den Kehlkopfkrebsen von 60 bis 70 Prozent erreichen. Allerdings häufig auf Kosten des Organerhalts. So muss bei dieser klassischen Therapie in fortgeschrittenen Stadien der Kehlkopf häufig entfernt werden. Deshalb bemühen sich Chirurgen, Strahlentherapeuten und Onkologen insbesondere in den letzten 20 Jahren um eine Tumorthherapie mit Erhalt von wichtigen Organen und damit der Gewährleistung einer natürlichen Schluck-, Atem- und Sprechfunktion. Diesem Ziel kommt man durch eine optimierte Chirurgie, eine optimierte Strahlentherapie, neuen Chemotherapien und neuen molekularbiologischen Therapien immer näher. Derart schwerwiegende Erkrankungen werden vornehmlich an Universitätskliniken behandelt. Die Frankfurter HNO-Klinik hat sich im Schwerpunkt auf Kopf-Hals-Karzinome spezialisiert und

mit der Initiierung multizentrischer Studienkonzepte weltweit Renommee verschafft.

Die Reputation einer Klinik beziehungsweise eines Instituts bemisst sich heute aber nicht nur an fachlichen Kriterien. So fand der Anfang 2006 von Prof. Rainald Knecht, HNO-Klinik des Universitätsklinikums, veranstaltete Kongress ›Statements on Head and Neck Cancer – Modern Treatment Options‹ eine überwältigende Resonanz der weltweiten Forschungsgemeinde auf diesem Gebiet, was nicht zuletzt auf die anschließende multimediale Bearbeitung des Meetings zurückzuführen war, die begeistert aufgenommen wurde.

Dieser 2. Internationale Kopf-Hals-Tumor-Kongress zu modernen Behandlungsmethoden bei Kopf-Hals-Karzinomen stand unter der Schirmherrschaft der Europäischen Organisation zur Erforschung und Behandlung von

Krebserkrankungen (EORTC) und der Deutschen Krebsgesellschaft. Das neue Kongressformat ließ sehr viel Raum für Diskussion – gerade auch zwischen den Disziplinen. Ein wesentlicher Faktor für den außerordentlichen Erfolg des Kongresses und dem positiven Feedback bei. Erstmals wurde ein derartiges Meeting vollständig online zur Ansicht bereitgestellt. Abgerufen werden können nicht nur die Präsentationsdateien, sondern ungekürzte Livemitschnitte sämtlicher Vorträge. Um auch den Kollegen, die nicht teilnehmen konnten, die Ergebnisse des Kongresses zur Verfügung zu stellen, wurde die Veranstaltung lückenlos per Video dokumentiert. Die Hauptvorträge wurden überdies als DVD-Dokumentation an die gesamte weltweite Forschungsgemeinde verschickt. Die Universität Frankfurt konnte so ihre Spitzenstellung auf diesem Spezialgebiet nicht nur in fachlicher, sondern auch kommunikativer Hinsicht überzeugend untermauern. UR

Informationen:
www.statements2006.org. Videodokumentation: Schaltfläche ›Summaries‹ anklicken und den Benutzernamen ›symposium‹ und das Passwort ›HNCancer‹ eingeben. Dokumentiert sind Vorträge und Diskussionen, die aktuelle Aspekte zu verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten des Kopf-Hals-Karzinoms reflektieren.

Lichtblicke der Augenheilkunde

Korrektur von Fehlsichtigkeit ohne Brille und Kontaktlinsen

Das Frankfurter Uniklinikum investiert in die Anwendung und Forschung moderner refraktionschirurgischer Verfahren. Grund genug für eine Präsentation des Präzisionslaserverfahrens Femto-Lasik und der Möglichkeiten von Implantationen der elastischen Multifokallinse.

Bundesweit mehr als 80.000 Menschen mit starker Sehschwäche entscheiden sich für eine operative Korrektur ihrer Fehlsichtigkeit. Neue Methoden für die chirurgische Korrektur von Fehlsichtigkeiten wie Kurz-, Weit- und Stabsichtigkeit zeigen klinischen Studien zufolge immer bessere Ergebnisse. Allen voran sind auf dem Gebiet der refraktiven Chirurgie hochmoderne und noch junge Verfahren wie die Präzisionslaserverfahren mit dem Femtosekundenlaser (Femto-Lasik) oder die Implantation elastischer intraokularer Multifokallinsen des neuen ReSTOR-Typs zu nennen.

Als erstes nicht privat geführtes Großklinikum wendet das Frankfurter Universitätsklinikum seit September 2006 die Femto-Lasik an. Sie gründet auf dem herkömmlichen Lasik-Verfahren, das bereits als sicheres, effektives und komplikationsarmes Verfahren etabliert ist.

Mit jährlich etwa 800 Lasik-Eingriffen und Forschungsvorhaben auf diesem Gebiet zählt die Frankfurter Universitätsaugenklinik zu den führenden Einrichtungen ihrer Art und ist aufgrund ihrer hohen Standards ein gefragtes Versorgungszentrum. »Wir können dank des Femtosekundenlasers die Lasik noch weiter optimieren, die bereits geringe Komplikationsrate nochmals senken und die Wiederherstellung der Brechkraft des Auges verfeinern«, so Thomas Kohnen, stellvertretender Direktor und Leitender Oberarzt an der Klinik für Augenheilkunde.

Über höchste Kompetenz verfügt die Augenklinik auch auf dem Gebiet des Einsatzes der multifokalen Linsentechnologie: die ersten Implantate in Deutschland haben Augenchirurgen des Frankfurter Uniklinikums eingesetzt. »Mit modernsten Verfahren wie Femto-Lasik und elastischer Multifokallinse bauen wir das Frankfurter Uniklinikum als kompetenten Anbieter effektiver Medizin im Bereich der Refraktionschirurgie weiter aus«, begründet Thomas Müller-Bellingrodt, kaufmännischer Direktor des Frankfurter Universitätsklinikums, die Investition in neue Technologien auch in Zeiten knapper Kassen.

Der Femtosekundenlaser: Noch mehr Sicherheit und geringere Komplikationsraten

Der Femtosekundenlaser ist der erste und präziseste, der ohne Skalpell Hornhautgewebe trennen kann. Entsprechend umfangreich ist sein Einsatzspektrum in der Augenheilkunde: er ermöglicht die Präparation einer Hornhautklappe für die Lasik, eines Hornhauttunnels für intracorneale Implantate oder Schnittführungen für Hornhautplastiken und -transplantationen. Laserbehandlungen werden zur dauerhaften Korrektur von Fehlsichtigkeiten wie Kurz-, Weit-, Stab- oder Alterssichtigkeit eingesetzt.

Das besondere dieses neuartigen Systems ist, dass es effektiv niedrige Energie (1 µJ) und Präzision im Mikrometerbereich (bis 3 µm) mit extrem geringer Laserpulsdauer von wenigen 100 Femtosekunden (600 – 800 fs) kombiniert. Zur Veranschaulichung: Licht umrundet in einer Sekunde zirka sieben Mal die Erde. In 100 fs umrundet Licht noch nicht einmal ein Haar. »Aufgrund dieser Eigenschaften kann die bereits minimale Komplikationsrate der Lasik aufgrund der noch langsameren Impulsdauer des Laserstrahls auf oder innerhalb der Hornhaut nochmals verringert und zugleich die Vorhersehbarkeit des Femto-Lasik-Eingriffs erhöht werden«, erklärte Prof. Kohnen. Auch unnötige Gewebsverluste könnten, so Kohnen, dank der Femto-Lasik vermieden werden.

Femto-Lasik: Gewebe schonend operieren dank extrem geringer Laserpulsdauer

Im Unterschied zur herkömmlichen Lasik, bei der noch ein winziges, mechanisches Skalpell (Mikrokeratom) die zu behandelnde Hornhautschicht freilegt, ersetzt der Femtosekundenlaser dieses Skalpell durch einen Laser. Mit diesem Laser schleift der Augenchirurg die Hornhaut zum Teil ab, um den Brechwert des Auges so zu verändern, dass der Brennpunkt für einfallendes Licht wieder exakt in der Mitte der Netzhaut liegt. Nur so empfängt das Sehzentrum im Gehirn vom Auge wieder Bilder in normaler Schärfe. Um sich Zugang zur Stelle im Hornhautinneren zu verschaffen, die abgetragen werden muss, schneidet der Augenchirurg die darüber liegende dünne Hornhautschicht ab und klappt diese als so genannte ›Flap‹ zur Seite. Der stark fokussierte Laserstrahl wirkt mit sehr hoher Leistung auf einen sehr kleinen Punkt der Hornhaut von zirka 3 µm. Je nach gewünschter Tiefe

trennt der Laser Hornhautgewebe in vertikaler, horizontaler oder schräger Richtung. Ein Plasma entsteht, aus dem heraus sich ein Bläschen aus einem Kohlendioxid-Wasser-Gemisch von maximal 12 µm bildet. Millionen solcher Blasen entstehen und trennen dann das Hornhautgewebe. Der Chirurg plant den Eingriff mit Hilfe eines computergesteuerten Programms, das die Topographie der Hornhaut des Patienten exakt untersucht und den Eingriff individuell anpasst.

Neuartige elastische intraokulare Multifokallinse: Doppeleffekt durch bessere Nah- und Fernsicht in einem

Neben den Laserverfahren dient die Implantation elastischer intraokularer Multifokallinsen zur dauerhaften Korrektur starker Fehlsichtigkeiten, etwa des Grauen Stars (Katarakt) und der Alterssichtigkeit (Presbyopie). Neue Typen der elastischen intraokularen Multifokallinse stellen die Fähigkeit der Linse, durch Verformung die Brechkraft zu verändern und so Objekte in unterschiedlicher Entfernung scharf abzubilden, wieder her.

Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen konnte Prof. Kohnen als Erstautor einer europäischen Multizentrenstudie belegen (in: Ophthalmology 2006; 113:578-584), dass beim neuen Typ der intraokularen Multifokallinse vom Typ AcrySof ReSTOR unter anderem störende optische Phänomene bei Linsen-Implantaten der ersten Vorläufermodelle mittlerweile reduziert werden können. Speziell beim Vergleich zwischen der monofokalen Kunstlinse (›Ein-Stärke-Linse‹) und der neuen Multifokallinse zeigen sich Vorteile besonders für Patienten mit einem Grauen Star. Ihnen ermöglicht die Implantation einer Multifokallinse zugleich eine optimale Nah- als auch Fernsicht. Nach der Implantation einer Monofokallinse etwa bleibt der Patient weiterhin auf Hilfsmittel wie Brille oder Kontaktlinsen angewiesen – anders bei der Multifokallinse: »Katarakt-Patienten können ihre Abhängigkeit von ihrer Brille um ein Vielfaches reduzieren. Diese Linse stellt das natürliche Sehvermögen in weiten Teilen wieder her, was wiederum den Lebensstandard des Patienten erhöht«, so Prof. Kohnen. UR

Informationen:
Prof. Thomas Kohnen, Klinik für Augenheilkunde, Universitätsklinikum Frankfurt Campus Niederrad, Theodor-Stern-Kai 7 60596 Frankfurt, Tel.: (0 69) 63 01-56 18 Fax: (0 69) 63 01- 38 93 E-Mail: kohnen@em.uni-frankfurt.de www.refraktiv.com

Das Chaincourt Theatre präsentiert:

Dr. Fist and his Wonderpoodle

Christmas Panto 2006

Ein Prolog außerhalb dieser Welt, ein Teufel, ein Pudel, ein Universitätsprofessor? Klingt das irgendwie bekannt? Aber diesmal sind es weder Goethe noch Marlowe, sondern die aktuelle Weihnachtspanto des Chaincourt Theatres. Wurde früher die englische Kultur von König Artus über Hamlet bis Lear persifliert, ist jetzt die deutsche Leitkultur dran. ›Dr. Fist and His Wonderpoodle‹ werden das Publikum an der Spitze einer bunten Darstellerschar auf traditionelle britische Weise mit in die Handlung einbeziehen

Bill und Dilys McCann haben die Tradition der Panto in der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Weihnachten 2000 eingeführt, und führen in diesem Jahr letztmals Regie. »Wir wollten etwas Großartiges für unsere letzte Aufführung, und was könnte größer sein als Faust?« so Bill und Dilys McCann. Wer die Panto schon kennt, wird sich an alten Bekannten ergötzen, wer sie nicht kennt, wird neue Freunde kennen lernen.

Der Unkostenbeitrag beträgt 8 Euro (für Studierende 5 Euro). Karten sind ab 1. Dezember in ›Zimmer 17‹, Raum IG 3.257 des Instituts für England- und Amerikastudien erhältlich; Öffnungszeiten: Mo bis Do 10 bis 14 Uhr, Fr 10 bis 12 Uhr, Tel: 069-798-32550

Eine rechtzeitige Bestellung wird empfohlen; im vergangenen Jahr mussten mehr als hundert Personen enttäuscht nach Hause gehen, weil an der Abendkasse keine Karten mehr verfügbar waren.

Vorstellungen: 13., 14, 15. und 16. Dezember 2006, 19.30 Uhr

Nebengebäude, IG Hochhaus, Campus Westend, Grüneburgplatz 1, 60325 Frankfurt



Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

Positive Zahlen und Vorstandswahlen Mitgliederversammlung 2006

In der gut besuchten Mitgliederversammlung berichteten der Vorsitzende des Vorstandes – Hilmar Kopper – sowie Schatzmeister Sönke Bästlein und Geschäftsführer Alexander Trog über die geordneten Finanzen und die Tätigkeit der Vereinigung im Jahr 2005 und in den vergangenen Monaten des Jahres 2006.

Alexander Trog wartete mit positiven Zahlen und einer sehr positiven Entwicklung der im Jahr 2004 gegründeten Universitätsstiftung auf. Das ursprüngliche Stiftungskapital von 150.000 Euro hat sich mittlerweile zu einem Vermögen von über 2,8 Mio Euro entwickelt. Weitere 400.000 Euro stehen bis Jahresende noch in Aussicht. Alle Freunde und Förderer wurden aufgerufen, über Spenden oder Zustiftungen nachzudenken, damit die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main auch in Zukunft nachhaltig gefördert werden kann.

An diese Ausführungen schlossen sich die Entlastung des Vorstandes und des Kuratoriums sowie die Wahl der KPMG zum Rechnungsprüfer für das Jahr 2006 an.

Zwei Vorstandsmitglieder, deren Amtszeit mit der diesjährigen Mitgliederversammlung auslief, erklärten sich zu einer weiteren Amtszeit bis zur Mitgliederversammlung 2009 bereit und wurden von der Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit wieder gewählt. Es sind dies Oberbürger-

meisterin Petra Roth und Claus Wisser. Dr. Alfred Oberholz, Degussa AG, wurde von der Versammlung neu in den Vorstand gewählt.

Auch in diesem Jahr konnte die Vereinigung wieder mit einem interessanten Vortrag aufwarten: Prof. Wolf Singer sprach zu »Grenzflächen zwischen Hirnforschung und Philosophie«. Wolf Singer studierte ab 1962 (von 1965 an als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes) Medizin an der Universität in München sowie 1965/66 zwei Semester in Paris. Während seiner Weiterbildung in Neurophysiologie verbrachte er 1971 auch einen Ausbildungsaufenthalt an

der University of Sussex in England. 1975 habilitierte er sich an der medizinischen Fakultät der Technischen Universität München für das Fach Physiologie. 1981 wurde er zum Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und Direktor der Abteilung für Neurophysiologie am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt berufen. Hier war er zusammen mit Prof. Walter Greiner und Prof. Horst Stöcker im Jahre 2004 Mitbegründer des Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS). Außerdem gehört Singer dem wissenschaftlichen Beirat der Giordano Bruno Stiftung, einer Gesellschaft zur Förderung des evolutionären Humanismus an.

Petra Dinges



Andreas Georgi, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank AG Mitglied des Kuratoriums der VFF

»Die Qualität der Ausbildung an den Universitäten entscheidet im globalen Wettbewerb nicht nur über Erfolg oder Misserfolg von Unternehmen, sondern auch von ganzen Wirtschaftregionen. Für uns in Deutschland und Europa muss es deshalb oberste Priorität sein, dass wir der nachfolgenden Generation exzellente Hochschulen bieten. Wir können diese wichtige Aufgabe aber nicht alleine dem Staat überlassen. Deshalb unterstütze ich als Mitglied der Vereinigung von Freunden und Förderern die Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt.«

Wie wählt man Studierende optimal aus?

Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs) befasste sich mit der hochschulpolitischen Lage

In diesem Jahr bildete die derzeitige hochschulpolitische Lage einen der Themenschwerpunkte des zweijährlich stattfindenden Kongresses der DGPs. Neben der Gestaltung von Bachelor- und Masterstudiengängen waren mehrere Veranstaltungen der Profilbildung von Hochschulen und der wissenschaftlichen Analyse der Zulassung zum Studium gewidmet.

Großes Interesse fand ein halbtägiges Symposium zum Thema »Studierendenauswahl«, in dessen Rahmen Vertreter zahlreicher Universitäten den derzeitigen Forschungsstand sowie die praktische Durchführbarkeit unterschiedlicher Ansätze der Hochschulzulassung vorstellten. Die Universität war mit dem Projekt »Frankfurt Study« durch Prof. Helfried Moosbrugger und Dipl.-Psych. Ewa Jonkisz vertreten.

Prof. Moosbrugger präsentierte in seinem Vortrag »Differentielle Analyse des Abiturzeugnisses zur Bestimmung von Prädiktoren des Studienerfolgs und ihre Verschränkung mit Studierfähigkeitstests« die bisherigen Ergebnisse des von Präsident Prof. Rudolf Steinberg geförderten Projekts »Entwicklung und Evaluation eines Konzeptes für die Beratung und Rückmeldung sowie für die Auswahl von Bewerbern für das Studium der Psychologie«. Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass differentielle Analysen des Abiturzeugnisses eine ökonomische und effektive Möglichkeit darstellen, empirisch fundierte Prädiktoren des Studienerfolgs zu bestimmen, die für die Studierendenauswahl gezielt eingesetzt werden können. Weiteres Thema war die Frage, welcher

zusätzliche Nutzen durch den Einsatz von Studierfähigkeitstests erwartet werden kann.

In einer Forschungsreferatengruppe stellte Ewa Jonkisz in ihrem Referat »Die »Frankfurt Study« zur Bestimmung valider Prädiktoren des Studienerfolgs – Inkrementelle Validität psychologischer Tests« die neuesten Befunde im Detail vor. Zur Gewinnung valider Prädiktoren des Studienerfolgs wurde über die Informationen aus den Abiturzeugnissen hinaus die konkrete Leistung psychologischer Tests untersucht. Als leistungsfähige Prädiktoren für den vorläufigen Studienerfolg im Diplombstudiengang Psychologie in Frankfurt erwiesen sich Tests zu allgemeinen kognitiven Fähigkeiten, zur Leistungsmotivation und zur Konzentration. Die Studie zeigt auf, dass fachspezifische Studierfähigkeitstests für den vorläufigen Studienerfolg zu ähnlich guten Ergebnissen führen wie die differentielle Analyse des Abiturzeugnisses. Obwohl die Tests in der Datenbeschaffung aufwändiger sind, sollten sie im Auswahlprozess dennoch eingesetzt werden, da sie zu vergleichbareren Ergebnissen führen, als die länderabhängigen Informationen aus den Abiturzeugnissen. Die »Frankfurt Study« zeigt darüber hinaus, dass eine Kombination beider Verfahren zu einer besonders guten Vorhersagbarkeit des Studienerfolgs führt. Die Befunde der präsentierten Studien sind für die Gestaltung des gesamten Auswahlprozesses, also für die Fremdselktion der Bewerber durch die Hochschule, aber auch für die Selbstselektion der Bewerber mithilfe eines internetgestützten Beratungstools nutzbar. Gespräche in den Veranstaltungspau-

sen lieferten interessante Anregungen für universitätsübergreifende Verknüpfungen von bestehenden Projekten zum Thema »Studierendenauswahl« und weitere gemeinsame Projekte im Zusammenhang mit der Beratung von Studienbewerbern. Die Vereinigung von Freunden und Förderern unterstützte die Teilnahme an diesem Kongress in Nürnberg unbürokratisch, wofür ihr aufrichtig gedankt sei.

Ewa Jonkisz

Aktuell

Haben Sie uns schon Ihre E-Mail-Adresse mitgeteilt? Wir können Sie schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität informieren, wenn wir Ihre E-Mail-Adresse haben!

Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Dinges
E-Mail: petra.dinges@db.com
Tel.: 069-910 47801, Fax: 069-910 48700

Für die Universitätsstiftung:
Jörg F. Troester, Tel. 06051-888486
E-Mail: universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Kontaktstelle in der Universität
Lucia Lentz
Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt
Tel.: 069 - 798-28285
Fax: 069 - 798-28530
E-Mail: freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Silvie Havlicek, Tel. 069 - 798-22153
E-Mail: foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html

Termine

Akademische Feier 2006
Dienstag, 28. November 2006,
16 Uhr, Casino, Campus Westend

Die Frauenbeauftragten laden ein zur FrauenVollversammlung

am 27. November 2006
9 Uhr, Raum 1.801, 1. Stock, Casino
Campus Westend, Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt

Die jährlich stattfindende Veranstaltung für alle Frauen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität ist ein Forum für die Diskussion frauenpolitisch wichtiger Themen. Dienstbefreiung wird gewährt.

CampusService

Qualifizierte Studierende – qualifizierte Akademiker Zusatzqualifikationen als ergänzende oder weiterführende Bildungsangebote zum wissenschaftlichen Studium

Das Wintersemester 06/07 hat begonnen. Für einige Studierende hat ein neuer Lebensabschnitt begonnen – raus aus der Schule, rein in das Uni Leben. Aber auch für (angehende) Absolventen steht nach einem erfolgreichen Studienabschluss ein neuer Lebensabschnitt an; sie müssen sich in der Berufswelt orientieren und behaupten.

Studieren setzt Selbstständigkeit voraus. Referate müssen vorbereitet und gehalten werden. Es kommt nicht nur darauf an, was man vorträgt, sondern wie. In dem von CampusService organisierten Zusatzqualifikationsprogramm für das Wintersemester werden Rhetorik und Präsentationskurse angeboten. Dabei werden rhetorische Grundregeln wie Atmung, Sprechtempo, Pauseneinsatz, Artikulation und Gestik und der Umgang mit Lampenfieber vermittelt, aber auch Empfehlungen zur Strukturierung von Präsentationen und diverse Präsentationstechniken dargestellt.

Ein weiteres sinnvolles Seminar für Studierende wie Absolventen ist das Lesetraining Improved Reading. Im Kurs werden neue Fertigkeiten zur Variierung von Lesetempo und Leseintensität vermittelt; Textverständnis, Konzentrationsfähigkeit und Merkfähigkeit werden dadurch verbessert. Achtung: die näch-

sten Termine stehen am 18. und 19. November an.

Für März 2007 ist das Zusatzqualifikationsprogramm »Ökonomisches Grundlagenwissen« terminiert. In Zeiten globaler Veränderungsprozesse werden von künftigen Führungskräften mit naturwissenschaftlicher, medizinischer, juristischer oder geisteswissenschaftlicher Qualifikation zunehmend betriebs- und volkswirtschaftliche Kompetenzen erwartet. In 40 Unterrichtseinheiten wird den TeilnehmerInnen externes und internes Rechnungswesen, Kostenrechnung, Controlling, Organisationsentwicklung, Personal- und Materialwirtschaft, Produktionswirtschaft, Marketing und Kapitalmarkt verständlich vermittelt. Für (angehende) Absolventen ist das Berufstarbeiterseminar interessant. Hier werden Fragen zur Entwicklung des Arbeitsmarktes beantwortet, individuelle Bewerbungsstrategien konzipiert und Vorstellungsgespräche vorbereitet. Auch ein Assessment-Center Training wird angeboten, wobei spielerisch Rollen verteilt werden und die Selbstpräsentation trainiert wird. Das komplette Programm für das Wintersemester 2006/07 liegt an allen Informationsständen aus oder ist unter [www.uni-frankfurt.de/campuservice.de](http://www.uni-frankfurt.de/campuservice) abzurufen.

Jessica Kuch

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main
Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb; UR) breyer@pww.uni-frankfurt.de; Elke Födich (Assistenz) foedisch@pww.uni-frankfurt.de; Barbara Kausch (Freie Mitarbeit) Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.
Tel.: 069/798-23753 /-23819 oder -22472
Fax: 069/798-28530
unireport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Gestaltung Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main
Vertrieb HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31 60325 Frankfurt am Main
Tel.: 069/798-23111

Anzeigenverwaltung Abteilung Marketing und Kommunikation der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.
Tel.: 069/798-22472
Fax: 069/798-28530
Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main.
Tel.: 069/792097-21, Fax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (8/2006) erscheint am 13. Dezember 2006. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 27. November 2006.



»Die Bedürfnisse sind so unterschiedlich wie die Leute selbst«

Dr. Rolf Krischer, Leiter des Zentrums für Hochschulsport zu Inhalten, Zielen und Perspektiven der Angebote für sporttreibende und sportinteressierte Studierende der Universität Frankfurt

Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper. Ist das die Philosophie des Hochschulsports oder eine abgedroschene Phrase?

Dr. Rolf Krischer: Der Wahrheitsgehalt dieser Aussage ist aktueller denn je. Im Alltag wird das Maß an nötiger Bewegung nicht größer, sondern eher kleiner. Es fehlt an körperlichem Ausgleich und die wachsende Mobilität der Menschen schränkt das natürliche Bewegungsfeld immer weiter ein. In erster Linie wollen wir die Leute im Hochschulsport bewegen. Das ist aber nur der eine Teil. Es besteht gleichzeitig ein Bedarf in kommunikativen, sozialen und psychologischen Dimensionen.

Was motiviert Studenten, nach einem Tag an der Uni, abends die Kurse des Hochschulsports zu besuchen?

Sie wollen fit sein, fit werden und natürlich Spaß am Sport haben. Und dann sind da die Bedürfnisse, die über die rein körperlichen hinausgehen. Nach sozialen Kontakten und Austausch, was an einer Massenuniversität, wie der in Frankfurt, gar nicht so leicht möglich ist. In den Veranstaltungen kommt man ja kaum zu tiefgehenden Gesprächen. Der Hochschulsport ist eine Plattform, um sich über den eigenen Fachbereich hinaus austauschen zu können.

Wie haben sich die Teilnehmerzahlen in den vergangenen Jahren entwickelt?

Gemessen an den angemeldeten Kursplätzen, gibt es eine Steigerung auf fast 9000 Teilnehmer pro Semester. Wir müssen allerdings feststellen, dass der Bedarf wesentlich größer ist. Wir sind in allen Kursen zu fast 100 Prozent ausgelastet, aber durch die Anzahl der



Foto: Gehrman

Gut in Bewegung und viel Erfahrung: Der Sportwissenschaftler Dr. Rolf Krischer, 58, ist seit 1983 Leiter des Zentrums für Hochschulsport

Hallen limitiert.

Nach welchen Kriterien werden Sportarten in das Sportprogramm aufgenommen?

Der Hochschulsport ist eine Fortsetzung der persönlichen Sportsozialisation aus Schule und Verein. Wir haben das Ziel, zu lebensbegleitendem Sporttreiben zu motivieren und anzuregen und versuchen die Sportarten anzubieten, von denen wir glauben, dass sie alters- und freizeitgerecht sind. Das sind Breitensportarten genauso wie Randsportarten. Alle haben ihren Reiz. Die Bedürfnisse sind so unterschiedlich wie die Leute selbst.

Welche Sportarten sind im vergangenen Jahr dazu gekommen?

Wasserball, Softtennis, Nordic Walking, Drachenboot, Tango Argentino, Orientierungslauf und House.

Wenn Sie das Hochschulsportprogramm heute durchblättern, hätten Sie gedacht, einmal Angebote wie Body-Conditioning, Nordic Walking oder Ultimate Frisbee aufzunehmen?

Sicher. Für den Hochschulsport ist das auch gar keine neue Entwicklung. Wir hatten schon vor 30 Jahren etwas, was wir Sportbasar genannt haben. Eine Spielweise zum Experimentieren und Ausprobieren neuer Spiel- und Sportformen. Wir verstehen uns schon immer als Plattform für innovative Sportarten.

Ist das Bedürfnis an Sportangeboten mittlerweile ein anderes?

Die Tendenz geht ganz klar hin zur Individualisierung und Fitnessorientierung. Da muss man sich nur unser Fitnessprogramm und die Differenzierungen ansehen. Und Musik spielt eine immer wichtigere Rolle. Wir waren

revolutionär, als wir damals Skigymnastik musikbegleitend angeboten haben. Heute läuft ohne Musik fast gar nichts mehr.

Gibt es Sportarten, bei denen es unmöglich ist, sie mit in das Programm aufzunehmen?

Natürlich können wir kein Skispringen anbieten. Und es gibt Exklusivsportarten, die das Budget übersteigen.

Was ist, wenn Sie mit dem Finger schnippen und sich einen Wunsch erfüllen könnten?

Ich bin Realist genug, um zu sagen, dass wir hier schon sehr gute Bedingungen haben. Natürlich träumt man von einer Freizeitlandschaft mit Außenschwimmbad. Der ganze Outdoorbereich könnte weiter ausgebaut sein, um auch ein spontanes Bewegungsangebot zu ermöglichen. Ein Skatepark, Basketballplätze oder anderes und im Idealfall eine riesige Halle, mit einer Laufbahn auf der Empore und Fitnessbereich im Inneren, wo Sporttreiben nebeneinander existiert. Dazu Ruhe-, Entspannungs- und Kommunikationszonen.

Stößt der Hochschulsport langsam an die Grenzen seiner Kapazitäten?

Eigentlich tut er das schon lange. Wir haben die finanziellen Grenzen mit den relativ geringen Teilnehmerbeiträgen aufgefangen. Natürlich schwimmen wir nicht im Geld und könnten etwa die Geräteausstattung wesentlich verbessern, wenn uns mehr Mittel zur

Verfügung stünden. Die Grenzen entstehen durch die Hallenkapazität. Da könnten wir locker das Doppelte oder Dreifache vertragen.

Wie wird sich der Hochschulsport in Zukunft entwickeln?

Er wird nach wie vor ein Abbild der Sportentwicklung sein. Wir versuchen neue Tendenzen und Bedürfnisse aufzugreifen. Dadurch, dass wir jedes halbe Jahr das Programm neu gestalten und durch Teilnehmerzählungen und Befragungen einen guten Überblick bekommen, haben wir erste Indizien, was gefragt ist. Der Sport wird auch immer mehr zu einem Event mit Partycharakter. Wie wir das aufgreifen können und gleichzeitig unserem Anspruch gerecht werden, wird man sehen. Und man darf nie vergessen: Hochschulsport ist ein relativ privilegierter Sport. Wer hat während der Ausbildung sonst schon die Möglichkeit, relativ kostengünstig ein so vielfältiges Sportangebot wahrzunehmen.

Die Fragen stellte Sebastian Gehrman



Im Wintersemester-Programm des Zentrums für Hochschulsport finden sich knapp 100 Angebote aus unterschiedlichsten Sportarten, von A wie Aerobic bis Z wie Zen-Meditation so wie Workshops und Exkursionsangebote. Der Unkostenbeitrag für Standardkurse beträgt für Studierende fünf Euro pro Semester. Informationen beim Zentrum für Hochschulsport, Ginnheimer Landstraße 39, oder unter <http://web.uni-frankfurt.de/hochschulsport/>

Studierende entwickeln Kultur für die Zukunft«

Hochschulwettbewerb »Quo vadis Kultur Rhein-Main«

Welche Aufgaben kommen der Kultur in einer Region wie dem Rhein-Main-Gebiet zu? Was können Hochschulen und Studierende dazu beitragen? Eine innovative Perspektive versucht das Frankfurter Kultur Komitee e.V. durch einen regionalen Wettbewerb zu eröffnen; hier sollen sich die Gestalter und Entscheider von Morgen zu der Kultur der Zukunft im Rhein-Main-Gebiet äußern.

Am Wettbewerb beteiligen sich bisher verbindlich: Städtelschule, Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, HfB - Business School of Finance & Management, Akademie für Marketing-Kommunikation, Hochschule für Gestaltung Offenbach – und der Fachbereich Soziologie der Universität. Prof. Ursula Apitzsch wurde vom Präsidium als Ansprechpartnerin der Universität benannt, und nimmt diese Funktion gemeinsam mit Prof. Hans-Heino Ewers vom Institut für Jugendbuchforschung wahr.

In zwei Phasen des Wettbewerbs entwickeln Projektgruppen zuerst ihre spezifische Sicht auf die regionale Kultur, wobei sie den Bereich dessen, was unter »Kultur« verstanden wird, selbst festlegen. Einzige Arbeitsempfehlung: vorhandene Untersuchungen und Planungen für die Kulturpolitik der Städte, Gemeinden und der Region Rhein/Main sollten bei den Untersuchungen berücksichtigt werden. Die Ergebnisse dieser Phase werden von den Teilnehmern einer vom Frankfurter Kultur Komitee (FRAKK) berufenen Jury präsentiert und dann als Grundlage für die zweite Phase zusammengefasst. In der zweiten Phase

erarbeiten die Wettbewerber ihre jeweiligen Pläne für die kulturelle Entwicklung und Zukunft der Region. Das Ergebnis wird in einer ausstellungsfähigen Präsentation zuerst der Jury, dann – in Form einer öffentlichen Ausstellung – der Öffentlichkeit präsentiert.

Die Projektgruppen setzen sich aus Studierenden und Professoren der teilnehmenden Hochschulen zusammen; für die Universität hat sich die Projektgruppe unterdessen konstituiert. Ihre Arbeit ist vollkommen autonom. Ein »Projektrat« aus Mitgliedern aller Gruppen leistet die erforderliche Koordination der Teilnehmer untereinander. Der Wettbewerb erstreckt sich über einen Zeitraum von etwa 18 Monaten und soll mit einer Ausstellung der konkurrierenden konzeptionellen Ansätze in visualisierter Form sowie mit der damit verbundenen Preisverleihung im Frühjahr 2007 enden; der Wettbewerb ist mit 20.000 Euro dotiert. Darüber hinaus erhalten die teilnehmenden Hochschulen für ihre Aufwendungen während des Wettbewerbs einen Kostenbeitrag von bis zu 5.000 Euro.

RADIO X mit Sendung für die Universität

Der Wettbewerb wird medial von RADIO X, dem Stadtradio Frankfurt, 91,8 fm, begleitet. Mehr als ein Jahrzehnt nach den ersten Bemühungen um ein Stadtradio in Frankfurt und Offenbach ging Radio X am 22. September 1997 on air. Weit über 100 Gruppen und Initiativen aus Frankfurt, Offenbach und Umgebung und viele Redaktionen, Pools und Autoren gestalten mit zu-

sammengenommen mehr als 1000 Teilnehmern das vielseitige Programm, das von Themensendungen, Kulturprogrammen, Musikmagazinen über Information, Service, Beratung zu Features, Hörspielen und Klangexperimenten reicht. Radio X ist »Nichtkommerzieller Lokalfunk« (NKL) und finanziert sich ausschließlich aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen sowie aus öffentlichen Fördermitteln. Im Rahmen des Studierendenwettbewerbs »Quo vadis Kultur Rhein-Main«, wird Radio X im Rahmen einer monatlich stattfindenden Radiosendung den teilnehmenden Studierenden der jeweiligen Hochschulen die Möglichkeit geben, den Stand ihrer Projekte, Rechercheverfahren und das eigene Selbstverständnis über die Kulturregion Rhein-Main zu artikulieren und zu reflektieren; Sendetermin ist der jeweils zweite Freitag im Monat von 14 bis 15 Uhr, 91,8 fm.

Neu auf Radio X ist die Wissenschaftsredaktion »Axiom«, die jeden dritten Mittwoch im Monat von 14 bis 16 Uhr gesendet wird. Diese Sendung richtet sich direkt an Studierende und Promovierende der Universität Frankfurt. Durch die Mitarbeit in dieser Redaktion können erste Erfahrungen im Bereich Wissenschaftsjournalismus gemacht werden und die eigenen Themen und Forschungsfragen vorgestellt werden. In der Redaktion werden wissenschaftliche Themen trans- und interdisziplinär bearbeitet und dabei versucht, ein Medium wie das Radio auch für die Theoriebildung zu nutzen. Kontakt ist Felicia Herrschaft; E-Mail: F.Herrschaft@soz.uni-frankfurt.de.

Felicia Herrschaft

Frankfurter Kultur Komitee e.V. (FRAKK)

Das Frankfurter Kultur Komitee e.V. wurde im März 2002 gegründet. Es fördert alle Bereiche von Kunst und Kultur. Zentrales Anliegen ist es, die Bedeutung von Frankfurt/Rhein-Main als kulturell reiche, internationale und lebendige Region und damit auch als Wirtschaftsstandort zu stärken. Der Verein bietet als kommunikative Plattform Anregungen zur Optimierung der Kulturlandschaft, entwickelt kreative Ideen und vermittelt im täglichen Prozess zwischen Kultur, Politik und Wirtschaft. Seine Mitglieder sind engagierte Bürger und Freunde der Region sowie Unternehmen, die sich durch besonderes gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein auszeichnen. Vorsitzender des Vorstands ist Prof. Manfred Pohl, das Kuratorium leitet Dr. Rolf-E. Breuer, Beiratsvorsitzender ist Prof. Dr. Jean-Christophe Ammann. Informationen: www.frakk.de.

ANZEIGE

Campus Buchhandlung Riedberg

Physik · Mathematik · Chemie · Pharmazie
Biologie · Geowissenschaften · Unishop
Zeitschriften · Schreibwaren

Wir besorgen jedes
lieferbare Buch – auch international

info@sciencebookshop.de
Telefon 069 / 57 00 25 33
Max von Laue Str. 9
60438 Frankfurt

Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr
im Biozentrum neben der Mensa



Forschungsförderung und Mobilitätsprogramme

Die Referate für Forschungs- und Nachwuchsförderung informieren

Detaillierte Angaben zu den nachfolgenden und weiteren Ausschreibungen sind unter www.forschungsfoerderung.uni-frankfurt.de abzurufen oder bei den Referaten für Forschungs- und Nachwuchsförderung zu erfragen:

- Dr. Susanne Eickemeier, Forschungsförderung; Tel.: 798 28074
E-Mail: eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de
- Elke Solonar; Tel.: 798 25190; E-Mail: e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de

Das Referat für Forschungsförderung bietet einen E-Mail-Newsletter an, der über Aktualisierungen der Webseiten mit Ausschreibungen informiert. Sollten Sie ihn beziehen wollen, schicken Sie eine E-Mail an eickemeier@pvw.uni-frankfurt.de oder e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de.

Projektförderung – National

DFG Schwerpunktprogramm 1178 »Experimentelle Elektronendichte als Schlüssel zum Verständnis chemischer Wechselwirkungen« – zweite Förderperiode

Dieses interdisziplinär methodenorientierte Schwerpunktprogramm befasst sich mit der topologischen Analyse der Elektronendichte in ausgewählten Substanzklassen auf der Basis hochauflösender Einkristall-Röntgen-, Synchrotron- und -Neutronenbeugungsdaten bei tiefen Temperaturen.
Antragsfrist: 15. Dezember 2006
www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/schwerpunktprogramme/info_wissenschaft_40_06.html

BMBF: Optische Komponenten und Systeme für Volumenmärkte

Gegenstand der Förderung sind Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen für Anwendungen, die einen Volumenmarkt (Stückzahlen ab 10.000 p.a.) für optische Komponenten bilden, etwa in den Bereichen Fahrzeugtechnik, Medizintechnik oder Datentechnik.

Werner Pünder-Preis

der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt e.V., gestiftet von der Anwaltssozietät Clifford Chance Pünder. Mit dem mit 5.000 Euro dotierten Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den entschiedenen Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat.

Der Preis wird für die beste an der Universität im Zeitraum Sommersemester 2006 bis Wintersemester 2006/2007 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus den Themenkreisen »Freiheit und Totalitarismus/Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert« vergeben. Die Arbeit muss keiner bestimmten Fachrichtung entstammen, jedoch veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden. Vorschläge und Bewerbungen, der die Arbeit, Gutachten und Curriculum Vitae beizufügen sind, werden bis

Freitag, den 17. Februar 2007 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt, erbeten.

Informationen: Dr. Bernd Willim (069/798-22230; E-Mail: willim@pvw.uni-frankfurt.de)

Preise

Deutscher eLearning-Innovations- und Nachwuchs-Award

Unter dem Stichwort »Innovation durch Lernen mit neuen Medien« werden Konzepte erfolgreicher und erfolgversprechender E-Learning-Anwendungen (Lern-Arrangements) in Wirtschaft, Hochschule, öffentlicher Verwaltung und Schulen prämiert.
Antragsfrist: 30. November 2006
www.d-elina.de/2007

EU: »2007 European ICT Prize«

Mit dem mit einem Gesamtwert von 700.000 Euro dotierten Preis sollen die besten und innovativsten Produkte oder Dienste im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien ausgezeichnet werden, die offensichtliches Marktpotenzial haben.
Antragsfrist: 4. Dezember 2006
www.ict-prize.org/

Bilfinger Berger Award

Bilfinger Berger sucht in den Themenbereichen Mobilität und Verkehr, Stadtentwicklung und Immobilien-

Antragsfrist für die 1. Stufe: 15. Dezember 2006

www.bmbf.de/foerderungen/6742.php

BMWT: Intelligente Logistik im Güter- und Wirtschaftsverkehr

Es werden Ansatzpunkte zu Forschungs- und Entwicklungsarbeiten gesucht, die technologisch-betriebliche und -organisatorische Prozessoptimierungen im Gütertransport zum Inhalt haben und sich unmittelbar auf das Verkehrsgeschehen auswirken sowie auch Lösungsansätze, die indirekte Auswirkungen auf das Verkehrsgeschehen haben, etwa neue Kooperationsmodelle oder Managementlösungen innerhalb unternehmensübergreifender Netzwerke.
Antragsfrist: 15. Dezember 2006
www.tuvpt.de/news/neuer-forschungsschwerpunkt.html

BMBF: BIONA – Bionische Innovationen für nachhaltige Produkte und Technologien

Mit dieser Förderrichtlinie sollen die Kräfte von Wissenschaft und Wirtschaft durch die Finanzierung von Verbundprojekten gebündelt und gefördert werden. Ziel der Fördermaßnah-

me ist die Umsetzung innovativer bionischer Ansätze in Prototypen und Demonstrationsmodelle als Wegbereitung für eine industrielle und wirtschaftliche Anwendbarkeit. Förderbereiche sind: Materialien und Stoffe, dynamische Systeme, statische Konstruktionen, Prozesse, Datenübertragung und -verarbeitung sowie Organisationsformen.

Antragsfrist 1. Stufe: 28. Februar 2007
www.bmbf.de/foerderungen/6927.php

BMBF: Erforschung kondensierter Materie an Großgeräten

Es geht um die Erforschung kondensierter Materie an ausgewählten, überwiegend durch den Bund finanzierten Großgeräten in nationalen oder internationalen Zentren. In ihrem Fokus stehen

- apparative Entwicklungen und Aufbau innovativer Instrumentierung
- Erarbeitung neuer Forschungstechniken und -methoden
- Entwicklung von Schlüsselkomponenten und Basistechnologien.

Antragsfrist: 31. Dezember 2006

www.bmbf.de/foerderungen/6819.php

BMBF: Förderung von Forschungsverbänden zur »Gesundheit im Alter«

Im Rahmen des Regierungsprogramms »Gesundheitsforschung: Forschung für den Menschen« werden vorzugsweise werden interdisziplinäre, kohärente Forschungsverbände mit folgenden Themengebieten gefördert:

- Ko- bzw. Multimorbidität bei älteren Menschen
- Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen und der Autonomie im Alter.

Antragsfrist für die 1. Stufe: 3. Januar 2007

www.bmbf.de/foerderungen/6732.php

Projektförderung – International

6. Rahmenprogramm der EU

Die Liste der offenen Ausschreibungen kann unter fp6.cordis.lu/fp6/calls.cfm heruntergeladen werden.

Personenförderung / Mobilitätsprogramme

DAAD/BMBF: »Moderne Anwendungen der Biotechnologie – MOE: Postdoc-Stipendien«

Die Stipendien ermöglichen deutschen Nachwuchswissenschaftlern Forschungen an Forschungsinstituten in Polen, Lettland, Litauen, Estland, Ungarn, der Tschechischen Republik, der Slowakei und Slowenien. Gleichzeitig werden Nachwuchswissenschaftlern dieser Länder Möglichkeiten zur Forschung in einer deutschen Forschergruppe geboten. Die Stipendiendauer

zeichnet insgesamt fünf Universitäten und Fachhochschulen mit jeweils 250.000 Euro aus. Ziel des Wettbewerbs ist es, besonders erfolgreiche Austauschprozesse zu identifizieren, öffentlich zu präsentieren und deren strategische Weiterentwicklung zu fördern. Das Preisgeld soll dazu verwendet werden, die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Partner-Unternehmen weiter zu verbessern.
Antragsfrist: 15. Dezember 2006
www.austauschprozesse.de/cms/upload/Ausschreibungfinal_08092006.PDF

Plansecur-Stiftung: Wissenschaftspreis zur Förderung von Wirtschaftsethik, Kommunikation und Beziehungskompetenz

Ausgezeichnet werden jeweils eine Dissertation und eine Diplom- oder Magisterarbeit von Nachwuchswissenschaftlern (<35 Jahre), die der Klärung wirtschaftsethischer Grundsatzfragen gewidmet sind oder einen deutlich erkennbaren wirtschaftsethischen Bezug haben.

Antragsfrist: 1. Februar 2007
www.plansecur-stiftung.de/wwt_wissenschaftspreis.htm

Zwei Stipendien

Josef-Buchmann-Doktorandenstipendienfond

Der Josef-Buchmann-Doktorandenstipendienfond fördert zwei Frankfurter DoktorandInnen

- die einen überdurchschnittlichen ersten Abschluss
- zwei Gutachten von Professoren
- ein Exposé des Dissertationsprojekts
- eine (Mit-)Betreuung eines Professors der Universität Tel Aviv/Israel vorlegen können.

Die Stipendien werden für ein Jahr gewährt; eine einmalige einjährige Verlängerung ist möglich. Bewerbungsunterlagen werden in vierfacher Ausfertigung mit den oben genannten Unterlagen und der Bestätigung der Annahme als Doktorandin oder Doktorand bis

Dienstag, den 28. Februar 2007 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt erbeten

Informationen: Beate Braungart, Tel.: 069/798 – 28047; E-Mail: braungart@pvw.uni-frankfurt.de

beträgt sechs bis 24 Monate.

Antragsfrist: 15. Januar 2007

www.daad.de/ausland/download/05104.de.html

www.daad.de/deutschland/foerderung/ausschreibungen/06334.de.html

EU-Stipendienprogramm Alban für Lateinamerikaner

Im Rahmen des Programms Alban (America Latina – Becas de alto nivel) werden Graduiertenstipendien für ein

Master- oder Promotionsstudium für Lateinamerikaner an Hochschuleinrichtungen der EU für eine Dauer von sechs bis 36 Monaten vergeben. Überdies werden Stipendien zur Spezialisierung und Höherqualifizierung an geeigneten Institutionen, auch Unternehmen in der EU für einen Zeitraum von sechs bis 18 Monaten an lateinamerikanische Fachleute mit einschlägiger Berufserfahrung vergeben.
www.programalban.org

Adolf Messer Stiftungspreis 2007 für interdisziplinäre Grundlagenforschung der experimentellen Naturwissenschaften und Medizin

Mit dem Preis werden Projekte von promovierten NachwuchswissenschaftlerInnen – insbesondere im Rahmen von Habilitationen – an den Fachbereichen 11 und 13 bis 16 der Universität gefördert, die einen herausragenden innovativen Beitrag zur interdisziplinären Grundlagenforschung versprechen. Der Stiftungspreis ist mit 25.000 Euro dotiert. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden.

Über die Preisvergabe entscheidet eine von Stifterin und Universitätspräsident eingesetzte fachbereichsübergreifende Auswahlkommission. Bewerbungen erfolgen über die vorschlagsberechtigten Dekane der Fachbereiche Geowissenschaften/Geographie, Physik, Biochemie/Chemie/Pharmazie, Biowissenschaften sowie Medizin. Der Bewerbung beizufügen sind: Kurzdarstellung des interdisziplinären Arbeitsvorhabens, ein Kostenplan, Curriculum Vitae und Schriftenverzeichnis des/der Antragstellenden sowie eine Empfehlung durch einen fachverwandten Hochschullehrer.

Die Vorschläge der Dekane werden bis Freitag, den 17. Februar 2007, an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität erbeten.

Informationen: Dr. Bernd Willim (Tel.: 069-798-23758; E-Mail: willim@pvw.uni-frankfurt.de)

Personalien

Ehrungen

Prof. Martin Natter, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, platzierte sich mit seinem Team zum zweiten mal in Folge beim »ISMS Practice Prize«-Finale in Pittsburgh, einem weltweiten Wettbewerb, bei dem herausragende praktische Implementationen von innovativen quantitativen Marketingmodellen miteinander konkurrieren. Der Preis wird jährlich auf der Marketing Science Konferenz von einer hochkarätig besetzten Jury vergeben.

Das gemeinsam mit Prof. Dr. Udo Wagner (Universität Wien), Prof. Dr. Alfred Taudes und Prof. Dr. Andreas Mild (beide Wirtschaftsuniversität Wien) bei der diesjährigen Marketing Science Conference in Pittsburgh präsentierte Projekt »Planning new tariffs at tele.ring – An integrated segmentation, targeting and positioning tool designed for managerial applicability« bildete die methodische Grundlage zur Entwicklung des »Formel 10« Tarifes des Mobilfunkbieters »tele.ring«. Das Projekt erstreckte sich von der eigentlichen Feldforschung über die Segmentierung des Marktes, Analyse aktueller Produkt/Markenpositionen und der Simulation neuer Tarifmodelle bis zur Kommunikation der wichtigsten Produktattribute für das Zielsegment an die Werbeagentur. »Formel 10« wurde zum erfolgreichsten je eingeführten Tarif in Österreichs Mobilfunkmarkt. Damit zeigt der Schwerpunkt Marketing zum wiederholten Male, wie wissenschaftliche Modelle auch im Unternehmen erfolgreich genutzt werden können.

PD Dr. Dr. Thomas A. Wichelhaus, Dr. Silke Besier und PD Dr. Dr. Albrecht Ludwig, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene des Universitätsklinikums Frankfurt erhielten den diesjährigen Wolfgang-Stille-Preis der Paul-Ehrlich-Gesellschaft für Chemotherapie (PEG). Die Forscher wurden für ihre Arbeit über Antibiotikaresistenz und deren Einfluss auf die biologische Konstitution von Bakterien ausgezeichnet. Der von sanofi-aventis alle zwei Jahr vergebene Preis d prämiert herausragende Forschungsarbeiten auf den Gebieten Infektiologie und Medizinischen Mikrobiologie.

25-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Ralf Ewert, FB Wirtschaftswissenschaften
Elisabeth Greifenstein, FB Wirtschaftswissenschaften

40-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Heinrich Rommelfanger, FB Wirtschaftswissenschaften



Neu berufen

Andreas Fahrmeir

Seit diesem Wintersemester ist Andreas Fahrmeir, geboren 1969 in Frankfurt am Main, Professor für Neuere Geschichte mit Schwerpunkt 19. Jahrhundert am Fachbereich Philosophie und Geschichtswissenschaften. Er studierte von 1988 bis 1994 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Mittlere und Neuere Geschichte, Anglistik und Geschichte der Naturwissenschaften; unterbrochen 1991/92 an der McGill University. Bis 1997 promovierte er an der Universität Cambridge. Die Habilitation erfolgte 2001 in Frankfurt auf der Grundlage einer am Deutschen Historischen Institut in London entstandenen Arbeit. Nach einer Tätigkeit als Berater bei McKinsey & Company trat Andreas Fahrmeir im Herbst 2002 ein Heisenberg-Stipendium der DFG an; 2004 folgte er dem Ruf auf ei-



Foto: Hofmann

ne Professur für Europäische Geschichte an der Universität zu Köln.

Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der vergleichenden europäischen Geschichte des 18. bis frühen 20.

Jahrhunderts, wobei bislang die Entwicklung von Migrationspolitik und Nationalismus sowie die Sozialgeschichte von Wirtschaftseliten im Mittelpunkt standen; dazu kommt ein besonderes Interesse an gegenwärtigen Herausforderungen des Fachs. Prof. Fahrmeir hat deutsch- und englischsprachige Monographien vorgelegt und in international renommierten Zeitschriften publiziert.

In Frankfurt möchte Andreas Fahrmeir die große Tradition historischer Forschung um eine stärker international orientierte Dimension erweitern und einen besonderen Beitrag zum Erfolg des »Frankfurter Modells« modularisierter Studiengänge leisten. Sein nächstes größeres Forschungsprojekt wird eine Geschichte Europas zwischen den Revolutionen von 1789 und 1848 sein. UR

Neu berufen

Eveline Wuttke

Seit 1. Oktober 2006 ist Eveline Wuttke, Jahrgang 1960, Professorin für Wirtschaftspädagogik, insbesondere empirische Lehr-Lern-Forschung an der Universität Frankfurt. Zuvor hatte sie eine »beinahe klassische« Wirtschaftspädagogen-Ausbildung absolviert. Nach der kaufmännischen Ausbildung und einer mehrjährigen Tätigkeit als kaufmännische Angestellte studierte sie von 1987 bis 1992 Wirtschaftspädagogik an der Universität Mannheim. Anschließend war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Gießen tätig, wo sie 1998 auch promoviert wurde. Von dort aus wechselte sie an die Gutenberg-Universität in Mainz. Wo sie sich 2004 habilitierte, das



Foto: Hofmann

tierte habe. Das »beinahe« bezieht sich darauf, dass sie die zweite Phase der

Referendariat, nicht absolvierte. Der Grund: aufgrund ihrer Berufstätigkeit war sie nach Abschluss des Studiums nicht mehr ganz so jung war und verzichtete daher darauf.

Ihre Forschungsinteressen liegen insbesondere auf dem Feld der Gestaltung und Evaluation innovativer Lehr-Lern-Arrangements; sie beschäftigt sich auch mit Fragestellungen, wie Lehrende und Lernende in Lehr-Lern-Situationen interagieren, was dabei gelernt wird, welche Fehler im Lernprozess gemacht werden und wie aus diesen gelernt wird. Als besondere Herausforderung in unmittelbarer Zukunft betrachtet sie die Gestaltung des Masterstudiengangs Wirtschaftspädagogik. UR

Neu berufen

Peter Lindner

Prof. Peter Lindner lehrt und forscht seit Oktober 2006 am Institut für Humangeographie des Fachbereiches 11 Geowissenschaften/Geographie als Professor für Allgemeine Wirtschaftsgeographie.

Peter Lindner hat an den Universitäten Freiburg, München und Erlangen Geographie, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie studiert. Er promovierte 1998 mit einer Arbeit über »Räume und Regeln unternehmerischen Handelns« in der West Bank/Palästina und war bis 2006 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg. Im Rahmen eines Habilitationstendenzstipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft arbeitete er 18 Monate in Moskau sowie im ländlichen Raum in Russland und habilitierte sich im Jahr 2006 an den Naturwissenschaftlichen Fakultäten der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg mit einer Arbeit zum Thema »Der »Kolchoz-Archipel« im Privatisierungsprozess: Wege und Umwege der russischen Landwirtschaft in die globale Marktgesellschaft«. Peter Lindner



Foto: Privat

unterrichtet regelmäßig an der »Moscow School of Social and Economic Sciences« in Moskau und war in den Jahren 2003/04 Fellow am »Program in Agrarian Studies« in Yale.

Die Arbeitsschwerpunkte von Prof. Peter Lindner liegen im Bereich der wirtschafts- und sozialgeographischen Transformations- und Globalisierungsforschung. Im Vordergrund steht dabei die Frage nach der Produktion und regional unterschiedlichen Konfiguration von Märkten, der stabilisierenden Wirkung sozial-räumlicher Differenzierungen und der immer wieder neu auszuhandelnden Grenzen marktförmiger Tauschbeziehungen. Die osteuropäischen Transformationsstaaten, in denen sich die Konstitution von Märkten noch immer in besonderer Weise in Bewegung befindet, werden für ihn auch weiterhin ein wichtiges Arbeitsgebiet bleiben. UR

Im Ruhestand

Hans-Joachim Lotz

Mit Ablauf des Sommersemesters 2006 wurde der Akademische Oberrat Dr. phil. Hans-Joachim Lotz nach über 40 Dienstjahren in den Ruhestand versetzt. Er hat mehr als drei Jahrzehnte lang die Geschichte des Instituts für Romanische Sprachen und Literaturen der Johann Wolfgang Goethe-Universität als Geschäftsführer wesentlich mitbestimmt, und er hat es stets hervorragend verstanden, die Frankfurter Romanistik überzeugend und effizient zu vertreten.

Noch während seines Studiums der Romanischen Philologie und der politischen Wissenschaften wurde Hans-Joachim Lotz 1963 studentische Hilfskraft am damaligen Romanischen Seminar und 1968, nach der wissen-



Foto: Privat

schaftlichen Prüfung für das Lehramt an Gymnasien, Assistent bei Prof. Bambeck. Nach seiner Promotion

wurde er zum Akademischen Rat, bald danach zum Akademischen Oberrat ernannt.

In seiner Dissertation »Die Genese des Realismus in der französischen Literaturästhetik«, die er mit summa cum laude abschloss, weist Lotz nach, dass Begriffe wie Realismus, Barock, Klassik oder Romantik nur dann wissenschaftlich relevant sein können, wenn sie genau definiert und historisch verankert sind; er wendet sich damit sowohl gegen die Verwendung solcher Termini als Wesensbegriffe als auch gegen die Tendenz, das geschichtliche Denken aus der Literaturwissenschaft zu eskamotieren und durch eine vagabundierende Literaturkritik zu ersetzen. Der Realismus, die Darstellung von Wirklichkeit in der Literatur, stan-

Neu berufen

Cornelia Storz

Seit 1. Oktober 2006 ist Cornelia Storz, Jahrgang 1965, Professorin am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in der Abteilung Marketing. Die Professur ist eine ungewöhnliche Kombination aus Wirtschaftswissenschaften in einer Anwendung auf eine Region – »Japanische Wirtschaft« – in deren Rahmen sie sich auf zwei Fachgebiete, Wirtschaftspolitik und Innovationsökonomik, konzentriert. Claudia Storz wechselt im Zuge der Neustrukturierung sogenannter »kleiner Fächer« zwischen Frankfurt, Gießen und Marburg nach Frankfurt. Hier bietet auch das im Aufbau befindliche Interdisziplinäre Zentrum für Ostasienwissenschaften (IZO) Anknüpfungspunkte, um die Vielfalt an Organisationen in Frankfurt, die sich aus wissenschaftlicher und unternehmerischer Perspektive mit dem Wirtschaftsraum Ostasien befassen, zu beiderseitigem Nutzen in Forschung und Lehre einzubinden. Bestehende Kooperationen sollen fortgesetzt und ausgebaut werden und das Japan- und ostasienbezogene Profil des Fachbereichs geschärft werden.

Der Forschungsschwerpunkt von Claudia Storz liegt auf der Genese und dem Wandel von Institutionen sowie dem Vergleich von Wirtschaftssystemen und berührt damit meist betriebs- und volkswirtschaftliche Fragen; konkrete aktuelle Projekte beschäftigen sich etwa mit dem deutschen und japanischen



Foto: Privat

Innovationssystem und der Genese von Customized Business Software und Game Software oder mit spezifischen Formen der Regulierung und ihrer Durchsetzung in der Wirtschafts- und Umweltpolitik. Eines ihrer Forschungsziele ist es, der regionalen Dimension in ökonomischen Zusammenhängen stärker Rechnung zu tragen; und eine theoretisch fundierte Schnittstelle von den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu den Regionalwissenschaften zu etablieren. Hierzu wurde vor rund zehn Jahren ein Workshop etabliert, der sich aus institutioneller Perspektive mit aktuellen Fragestellungen in Japan und Ostasien beschäftigt, und in Kooperation mit der jährlichen politikökonomischen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing stattfindet. UR

Neu berufen

Susanne Heeg

Susanne Heeg ist seit Oktober 2006 als Professorin für Geographische Stadtforschung am Institut für Humangeographie des Fachbereiches 11, Geowissenschaften/Geographie tätig.

Susanne Heeg beendete 1992 ihr Studium der Soziologie mit den Schwerpunkten Industriosozologie, Stadt- und Regionalforschung an der Universität Frankfurt. 1994 untersuchte sie als Stipendiatin des Landes Hessen den wirtschaftlichen Wandel und die räumlich ungleiche Entwicklung in Deutschland und promovierte als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Wirtschafts- und Sozialgeographie der Europa Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) über Regionalreformen als Prozess staatlicher Restrukturierung. Anschließend war sie von 2000 bis 2006 wissenschaftliche Assistentin am Arbeitsbereich Wirtschaftsgeographie des Instituts für Geographie an der Universität Hamburg. 2006 schloss Susanne Heeg dort ihre Habilitationsschrift »Property-led development in Boston: Stadtentwicklung, Immobilienwirtschaft und lokale Politik« ab.

Der Forschungsschwerpunkt von Susanne Heeg liegt im Überschneidungsbereich von Stadtkonomie und -kultur. Besonderes Interesse kommt den



Foto: Privat

Bedingungen und Faktoren in der Produktion der gebauten Umwelt zu. Immobilienwirtschaftliche Themen will sie aber nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Lehre verfolgen, da die Immobilienwirtschaft ein wichtiges Berufsfeld für GeographInnen und ist. Um den Austausch zwischen Immobilienwirtschaft und Wissenschaft zu fördern, plant sie ab 2008 jährlich stattfindende Sommeruniversitäten zum Thema »Geographische Immobilienforschung«. Ziel ist es, Studierenden Einblick in immobilienwirtschaftliche Themen zu gewähren als auch Experten neues Forschungswissen anzubieten.

den fortan im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses von Hans-Joachim Lotz. Er beschäftigte sich intensiv mit Balzac, Stendhal und Flaubert, untersuchte das Parisbild von Balzac und Baudelaire, ging dem Ursprung der Realismuskonzeption von Friedrich Engels bei Balzac nach und analysierte Stendhals Spiegelmetapher mit Bezug auf Komödie und Roman. Alle seine Arbeiten zeichnet eine grundsätzliche Dokumentation aus und die Überzeugung, dass gute Literatur immer ihren »Sitz im Leben« habe.

Hans-Joachim Lotz ist ein Vollromant, der seinen Studierenden Seminare zur französischen, spanischen, italienischen, zur lateinamerikanischen und frankophonen Literatur angeboten, mit ihnen sprachwissenschaftliche

Themen bearbeitet und großes Gewicht auf die Landeskunde gelegt hat. Seine Seminare betrafen alle Kapitel der Literaturgeschichte, vom Mittelalter bis zur unmittelbaren Gegenwart, und sie bezogen sich auf alle literarischen Gattungen.

Man kann sich das Frankfurter Romanistische Institut ohne Hans-Joachim Lotz eigentlich nicht vorstellen und seine Nachfolgerin oder sein Nachfolger wird es nicht ganz leicht haben, in seine Fußstapfen zu treten. Mit ihm geht eine Ära zu Ende. Möge ihm der Ruhestand die Muße bescheren, seinen wissenschaftlichen Interessen ohne Sorge um Strukturierung, Modularisierung oder Evaluierung zu fröhnen!

Karsten Garscha



Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

➤ 15. November bis 17. Dezember 2006

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

➤ 22. November 2006

Gastprofessur Theologie interkulturell

Mission – ein dialogischer Ansatz von Geben und Empfangen

Prof. Clemens Mendonca, Pune/Indien

Christliche Spiritualität im indischen Kontext ist Thema der Gastprofessur Theologie interkulturell in diesem Semester. Kaum ein anderes Land versammelt und bewahrt solch eine ethnische, kulturelle, sprachliche und religiöse Vielfalt wie Indien. Doch ist nicht so sehr Indiens fünftausendjährige Geschichte und Tradition weltweit medial präsent, sondern das indische Potential an Informationstechnologie, vor allem aber die großen sozialen Probleme, kulturell und religiös begründete Konflikte, Terroranschläge und Katastrophen im zweitgrößten Land der Welt. Die Beschäftigung mit der kulturellen und religiösen Welt Indiens ist mehr als lohnend, zumal die Frage nach Kultur und Religion in Indien notwendig interkulturell und interreligiös zu stellen ist.

Veranstalter: Prof. Thomas Schreijäck; ›Theologie interkulturell‹, Fachbereich Katholische Theologie

16 Uhr; Raum 1.741b, Nebengebäude, Campus Westend Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt
Weitere Termine: 29. November, 6 und 13. Dezember 2006
www.theologie-interkulturell.de

➤ 22. November 2006

Ringvorlesung »Musikpädagogik studieren – und was dann?«

Komponist zwischen ästhetischem Anspruch und Lebenspraxis

Michael Quell, Komponist und Musikpädagoge

Horizonte erweitern, Berufsbilder erschließen, Perspektiven kennenlernen. Die Fragen, die vielen Studierenden auf den Nägeln brennen, bilden die Ausgangsposition für die Vorlesung. Eingeladen sind repräsentative Fachvertreter aus allen Sparten der Musikausbildung und -ausführung sowie aus allen Richtungen des öffentlichen Musiklebens. Sie stellen wichtige Berufszweige klassischer Musik vor, thematisieren Berufsbilder bei Radio und TV sowie die Möglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit renommierter Verlage oder zeigen Perspektiven eines zeitgenössischen Komponisten zu seinen musikalisch-kreativen Ansprüchen im Bezug zur Lebenswirklichkeit auf. Der Projektplan der interessanten Vorträge ist ebenfalls auf der Homepage des Institutes für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, Abteilung Musikpädagogik, veröffentlicht.

Veranstalter: Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik

10 Uhr, jeweils mittwochs; Raum 06 (EG) Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, Abt. Musikpädagogik; Campus Bockenheimer Sophienstraße 1-3, 60487 Frankfurt

➤ 23. November 2006

Vortrag / Diskussion

Bachelor meets Business: IBM

Im Rahmen dieser von Studierenden organisierten Kolloquiumsreihe präsentieren Unternehmensrepräsentanten ihr Unternehmen und diskutieren mit den Studierenden Fragen rund um das Thema Bachelor und Beruf
Veranstalter: Bachelor-Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

18 Uhr in Hörsaal H, Hörsaalgebäude; Campus Bockenheimer, Mertonstr. 17-21; 60325 Frankfurt

Weitere Termine: 7. und 21. Dezember 2006; 18. Januar 2007; 1. und 15. Februar 2007

www.gowiw.de/bmb

➤ 25. November 2006

Party

Die unikat Party – einmalig im Semester!

Die größte Studierenden-Party im ganzen Rhein-Main-Gebiet wird von Studierenden für Studierende organisiert und findet auf zwei Event-Areas mit einer Fläche von 2500 Quadratmetern statt.

Veranstalter: unikat – das Eventlabel des Student Service International Exchange Centers (SSIX) des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften

21 Uhr; Neue Mensa, Sozialzentrum, Bockenheimer Landstr. 133; Campus Bockenheimer
www.unikat-ffm.de

➤ 27. November 2006

Ringvorlesung Sozialpolitik für das 21. Jahrhundert

Pros und Cons einer Familienkasse: Die Bündelung familienbezogener Leistungen bei einem Parafiskus

Katharina Spieß (FU Berlin/DIW Berlin)

Sozialpolitik und die Tragfähigkeit des Sozialstaates werden im 21. Jahrhundert vor neue Herausforderungen gestellt, insbesondere aufgrund von Begleiterscheinungen der strukturellen Arbeitslosigkeit, der Alterungsprozesse der Bevölkerung und der Tendenzen zur Globalisierung. Thema dieser Ringvorlesung sind die gesellschaftlichen Problemlagen am Beginn des neuen Jahrhunderts und das darauf bezogene sozialstaatliche Handeln vor dem Hintergrund des Sozialstaatsgebots des Grundgesetzes. Die Ringvorlesung wird durch die VFF und die Josef Popper Nährpflicht-Stiftung gefördert.

Veranstalter: Prof. Wolfgang Glatzer; Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse; Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

18.15 bis 19.45, jeweils montags; Hörsaal H (gegenüber Aula), Altes Hauptgebäude, Campus Bockenheimer; Mertonstr. 17, 60325 Frankfurt
Weitere Termine: 11. Dezember; 15. Januar und 5. Februar 2007

➤ 27. November 2006

Frankfurter Adorno-Vorlesungen

Shakespeare: Autonomy, Normativity, Negation

Prof. Dr. Stephen Greenblatt, Harvard University, USA

Die drei Vorlesungen befassen sich mit dem, was Adorno in der Ästhetischen Theorie den »nominalistischen Durchbruch Shakespeares zur sterblichen und in sich unendlich reichen Individualität« genannt hat. Die Ausbildung jener Individualität war nur dadurch möglich, dass das formale und inhaltsleere Ideal einer in sich unendifferenzierten Schönheit, das die Ästhetik der Renaissance dominierte, zurückgewiesen wurde. Doch ebenso verwarf Shakespeare das Ideal einer radikalen Trennung und Unabhängigkeit des Individuums von der Gesellschaft, wie sie tragisch Coriolanus verkörperte. Es war die quälende Gestalt des Shylock, der sich in seinem mörderischen und irrationalen Hass der Phantasie hingibt, noch innerhalb des Gesetzes zu sein, mit der Shakespeare seine nominalistische Wende vollzog. Stephen Greenblatt hat einen Lehrstuhl für Literaturwissenschaft am Department of English and American Literature and Language in Harvard inne und ist Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Er gilt als führender Theoretiker des New Historicism und zählt zu den bedeutendsten Shakespeare-Forschern.
Veranstalter: Institut für Sozialforschung in Zusammenarbeit mit dem Suhrkamp Verlag

18.30 Uhr, Hörsaal I, Campus Bockenheimer, Mertonstrasse 17-21, 60325 Frankfurt
Weitere Termine: 28. und 29. November 2006
www.ifs.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/2006/adorno_vorlesungen_dez.htm

➤ 28. November 2006

Land der Ideen

Tag der offenen Tür des Instituts für Sozialforschung

Das Institut für Sozialforschung an der Universität ist heute ausgewählter Ort im Land der Ideen und präsentiert sich mit einem Tag mit Berichten aus der Forschungspraxis, Erzählungen aus der Geschichte des Instituts, Diskussionen, einem Besuch im Adorno Archiv und der Frankfurter Adorno-Vorlesung

10.15 bis 17 Uhr, Institut für Sozialforschung, Senckenberganlage 26
18.30 bis 20.30 Uhr, Hörsaal I Campus Bockenheimer; Mertonstrasse 17-21
Informationen: Tel. 069/75 61 83-16 / -0; E-Mail: blaettler@em.uni-frankfurt.de
www.ifs.uni-frankfurt.de/veranstaltungen/index.htm

➤ 29. November 2006

Kreativität und Lebensalter

Kreativität und Alltag: Tüdeligkeit als Lebenskunst?

Prof. Tilman Allert, Frankfurt

Veranstalter: Forum Alterswissenschaften und Alterspolitik

17 Uhr c.t.; Blauer Salon, Konferenzsaal III, Neue Mensa Campus Bockenheimer, Bockenheimer Landstr. 133; 60325 Frankfurt

➤ 7. Dezember 2006

Get together

eCompetence Santa Night

Der Umgang mit Neuen Medien, PC und gängiger Software wird in der Universität, in der Schule und im Berufsleben immer wichtiger. Offizielle Schulungen sind oft teuer und orientieren sich nicht an den Problemen und Wünschen der Anwender. In lockerer Runde bei Buffet und Getränken wird an diesem Abend an geboten, Rechnerprobleme zu lösen, neue Computeranwendungen kennen zu lernen, zu fachsimpeln, zu spielen, Hausarbeiten in Form zu bringen, und, und, und – oder einfach mal das fragen, was einem schon lange im Bereich Neue Medien und Computer auf dem Herzen liegt. Das Angebot richtet sich an alle Anwendertypen – von »Noobs«, auch Anfänger genannt, bis zu erfahrenen Usern, die mit Gleichgesinnten Gedanken austauschen wollen. Im Zentrum der Veranstaltung stehen die individuellen Wünsche und Probleme der Besucher, die in offener und relaxter Atmosphäre bis tief in die Nacht hinein erörtert werden können. Die beteiligten Fachbereiche stellen 20 Rechner mit Internetanschluss zur Verfügung, an denen Lern- und Experimentierstationen u.a. zu Open Office, MS Office, Mac, Datenbanken, Flash, Videoschnitt, Webseitengestaltung und sowie eine »Gamerecke« eingerichtet werden. Gerne kann aber auch der eigene Laptop mitgebracht werden. Für das Buffet werden Spenden erbeten, die am Abend mitgebracht werden können. Daniel Gejic (FAB@cht)
Veranstalter: Fachbereichs 7, Katholische Theologie, eLearning-Projekt FAB@cht am Fachbereich 8 Philosophie und Geschichtswissenschaften in Kooperation mit dem Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG) und megadigitale

18.30 Uhr, Raum 2.731, Nebengebäude IG Hochhaus Campus Westend, Grüneburgplatz 1 60325 Frankfurt
www.ecn.uni-frankfurt.de

➤ 14. Dezember 2006

Vortrag

Die Geldpolitik der Europäischen Zentralbank

Prof. Dr. Jürgen Stark
Mitglied des Präsidiums und Chefökonom der Europäischen Zentralbank
Veranstalter: Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

18.15 bis 19.45, Hörsaal H, Hörsaalgebäude Mertonstraße, Campus Bockenheimer; 60325 Frankfurt

➤ Weitere Veranstaltungen

➤ Zentrale Einrichtungen

International Office: www.uni-frankfurt.de/international

➤ Fachbereiche

Colloquium Linguisticum Africanum: www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Neue archäologische Funde und Forschungen: web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Botanisches Kolloquium/ Botanischer Garten: www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Zoologisches Kolloquium; www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

➤ Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Sonderforschungsbereich/ Forschungskolleg 435 ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹ web.uni-frankfurt.de/SFB435/
Graduiertenkolleg ›Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung‹ web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Internationales Graduiertenkolleg ›Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert‹ web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
Sonderforschungsbereich 472 ›Molekulare Bioenergetik‹ www.sfb472.uni-frankfurt.de/
Sonderforschungsbereich 579 ›RNA-Liganden-Wechselwirkungen‹ www.sfb579.uni-frankfurt.de/
Sonderforschungsbereich 628 ›Functional Membrane Proteomics‹ www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs/Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

➤ Interdisziplinäre Einrichtungen

Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF): www.ziaf.de/

➤ Kirchen

Evangelische Hochschulgemeinde: www.esg.uni-frankfurt.de/
Katholische Hochschulgemeinde: www.khg-frankfurt.de/

➤ Sonstige

Goethe Finance Association e.V.: www.gfa-frankfurt.org
Pupille – Kino in der Uni: www.pupille.org/
Universität des 3. Lebensalters: www.u3l.uni-frankfurt.de/

➤ Außeruniversitär

Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte: www.mpier.uni-frankfurt.de/
Paul-Ehrlich-Institut: www.pei.de/
Physikalischer Verein: www.physikalischer-verein.de/
Polytechnische Gesellschaft: www.fraspa1822.de/index.html?url=/cbd980bea985557c/pb8.htm